

1

R
1005
1

A - 38028

B. 342.

B e i t r ä g e

zur

genauern Kenntniß der ehstni-
schen Sprache.

Zweites Heft.

Vernau 1813,
gedruckt bei Gotthardt Marquardt.



Der Druck dieser Schrift wird unter der
Bedingung bewilligt, daß gleich nach dem Abdruck
und vor dem Debit derselben die vorschriftsmäßi-
gen sechs Exemplare an die Censur-Committée
dieser Kaiserlichen Universität eingeliefert werden.
Dorpat, am 15. November 1813.

Lektor G. v. Roth, Censor.

2

Thü Raamatukogu

23032 M

V o r r e d e.

Dieses Heft würde ohne Vorrede er-
schienen sein, wenn ich nicht den Freun-
den der ehstnischen Sprache, zu denen
ich insbesondere die Leser dieser Beiträ-
ge zählen muß, die angenehme Nach-
richt mitzuthellen hätte, daß die Zahl
der Mitarbeiter sich immer mehr und
mehr vermehrt.

Außer den Herren, die zum ersten
Hefte Beiträge geliefert haben und die
hier wiederum mit neuen Arbeiten auf-
treten, haben noch Beiträge geliefert:
der Herr Propst Berg zu Hallist, der
Herr Pastor J. W. Evert zu Rodda-
fer, der Herr Pastor Hoffmann zu
St. Johannis auf Desel, der Herr Pa-
stor Offe zu Torgel, der Herr Pastor
A. H. Schmidt zu Wolde auf Desel,
und ein Ungenannter, der nicht genannt
sein will und den ich daher nicht nen-

nen darf, so gern ich es auch, zur Ehre dieser Beiträge, möchte.

Dies berechtigt zu der schönen Hoffnung, daß diese der ehstnischen Sprache gewidmete Schrift, nicht nur noch lange wird fortgesetzt werden können; sondern daß sie auch mit jedem Hefte an Mannichfaltigkeit der Gegenstände, Vielseitigkeit der Ansichten und Gründlichkeit des Gesagten gewinnen wird. Ich hätte gewünscht den Pränumerationspreis heruntersetzen zu können. Allein da die Zahl der Subscribenten nicht zugenommen, sondern im Gegentheile abgenommen hat; so mußte ich wohl bei dem alten Preise bleiben. Ich habe indeß gethan, was ich vermochte, und Statt der versprochenen acht Bogen zehn geliefert, deren Zahl mit dem nächsten Hefte eher zu als abnehmen dürfte. Denn dasselbe wird höchst wahrscheinlich zwei Abtheilungen enthalten, eine nemlich für den revalsch, und die andere für den dorptsch-ehstnischen Dialect.

Pernau im December 1813.

Joh. Heinr. Rosenplänter.

Pränumeranten- und Subscribenten-Verzeichniß.

Herr v. S.

- Pastor Offe, zu Torgel.
- Kreismarschall von Sivers, zu Heimthal.
- Propst und Consistorial-Assessor Carlblom, zu Ruck.
- Pastor P. Carlblom, zu Matthia.
- — M. Malmgreen zu Wormsö.
- — Georg Pezold zu St. Bartholomäi.
- — Evert zu Marien Magdalenen.
- v. Baranoff von Penningby.
- Candidat Glanström in Weinjerwen.
- — Hasselblatt in Sellie.
- Pastor Henning zu St. Petri.
- — Hirschhausen zu Rusal.
- Propst Koch zu Gewe.
- Pastor adj. Koch zu Gewe.
- — Mickwitz zu Leal.
- — Mickwitz zu Jegesecht.
- — Schulz zu Waiwara.
- — Schwabe zu St. Jürgens.
- — Striedter zu Rosch.

Herr Doct. philos. Wetterstrand in Reval.

- Oberpastor Winkler in Reval.
- Pastor E. J. Schubbe zu Helmet.
- — J. E. Eberhard zu Rappel.
- Eduard v. Toll zu Piddul.
- Pastor Moritz zu Anzen.
- Dr. Struve sen. in Dorpat.
- Consistorial-Rath Probst v. Roth zu Kannapå.
- Candidat Selheim in Dorpat.
- Pastor Bornwasser in Werro.
- Alexander von Gildenslabbe auf Desek.

I. Abhandlungen.

- 1) Ueber die Nothwendigkeit sich eine genaue Kenntniß der ehstnischen Sprache zu verschaffen.

Nicht unzweckmäßig hätte man die Beiträge zur genauern Kenntniß der ehstnischen Sprache mit dieser kleinen Abhandlung eröffnen können. Allein auch hier wird sie hoffentlich nicht ganz am unrichtigen Orte stehen, da man es sich nicht verhehlen kann, daß das Streben nach einer genauern Kenntniß derselben, keineswegs so allgemein ist, als es wohl zu wünschen wäre.

Zu allererst ist hier wohl die Frage zu beantworten: wer hat sich um eine genaue Kenntniß der ehstischen Sprache zu bewerben?

Im Allgemeinen kann man antworten: alle diejenigen, die mit dem Ehsten in einem gewissen Verkehr stehen, mit ihm leben, mit ihm Geschäfte machen, über seine Angelegenheiten urtheilen, seine Klagen hören, seinen Bedürfnissen abhelfen und Recht ihm sprechen sollen. Die Amtleute, Gutsbesitzer, Kaufleute und Richter in den ehstischen Districten werden daher, wenn sie mit Nutzen ein jeder ihren Platz ausfüllen wollen, sich diese Kenntniß zu verschaffen haben. Insbesondere aber wird dies Pflicht für den ehstischen Prediger sein, von dem bis jetzt fast ganz allein alle bessere und höhere Bildung zu dem Ehsten kommt, und der daher vorzüglich die Sprache in seiner Gewalt haben muß, wenn er die Gemüther erheben will zum geistigen Leben, die Herzen lenken, den Verstand bilden und die Vernunft in Thätigkeit setzen.

Wie sehr irrt man, wenn man mit einem Paar hundert Vokabeln und einigen biblischen Redensarten diese mannigfaltigen und hohen Endzwecke zu erreichen gedenkt. Nicht einmal zum

Rathgeber und Führer in den gemeinsten Angelegenheiten des Lebens wird ein solcher Prediger taugen, viel weniger noch zum geistvollen und sichern Führer einer Gemeinde zu den höchsten Zwecken des Lebens.

Es verräth daher offenbar wenig Eifer seinem Amte mit Nutzen vorzustehen und eine gewisse Geringschätzung und Verachtung des Volkes, wenn man sich um dessen Sprache nicht bekümmert und so durchaus gleichgültig ist gegen alles was ihre Beförderung zum Zwecke hat.

Der Prediger soll von Vorurtheilen zu richtiger Erkenntniß, vom Uberglauben zum vernünftigen Glauben, von Gedankenlosigkeit zu Begreifen und zum Denken das Volk führen. Er soll es bilden, veredeln, trösten, ermuntern, ermahnen. Er soll die Jugend, — auf die alles ankommt, wenn von menschlichem Glück, Vernünftigkeit und Besserwerden die Rede ist, — die soll er unterrichten, er belehren, er einführen in die Welt zum verständigen Leben und Thun.

Und dies alles sollte er mit der sogenannten Bibelsprache, auf die sich viele so viel zu Gute halten, leisten können? Oder mit der geringen Sprachkenntniß, die er sich als Kind und Knabe

von sogenannten halbdeutschen Domestiquen erworben und die er im Gymnasium und auf der Universität zum größten Theile wieder vergaß? Oder mit der oft unverständlichen Sprache des ehstnischen Katechismus und der spielenden hebräisch-ehstnischen des Gesangbuchs?

Unmöglich wird auf diese Weise auch nur etwas geleistet werden können. Denn um auf Andere zu wirken muß man, wie das jeder weiß, sie genau kennen; ihre Lebensverhältnisse, ihre Meinungen, ihre herrschenden Gewohnheiten, ihre Sitten und Gebräuche. Und alles dieses muß man nicht gleichsam in einer Uebersetzung kennen gelernt haben; sondern in der eigenthümlichen Sprache dessen, zu dem man reden, auf den man wirken, den man belehren will. Hat man diese nicht in seiner Gewalt, so wird man sich in den meisten Fällen unverständlich ausdrücken und noch häufiger Dinge sagen, die man gar nicht hat sagen wollen. Man kann sich nur in seiner Sprache ganz verstehen, und wer mit Nutzen zu einem Volke reden will, muß sich, so viel dies überhaupt möglich ist, nationalisirt haben. Jeder ehstnische Prediger, der von dieser Seite gleichsam verbanert, der hat sich Glück zu wünschen; denn er wird gewiß mit Segen und Nutzen reden und lehren.

Jedes Volk, und ich glaube je einfacher, oder wie man auch wohl sagt uncultivirter es ist, desto schwerer ist es die Eigenthümlichkeiten desselben in eine andere Sprache übertragen, desto schwerer das Volk zu verstehen, ohne seine Sprache*) zu verstehen. Wer daher ein Lehrer und Erzieher sein will, der muß sich auch der Mühe unterziehen, die Sprache derjenigen zu lernen, die er belehren und bilden will. Versteht er nur ein Buch in derselben, der ehstnische Prediger z. B. nur die ehstnische Bibel; so wird er nicht

*) f. Geist der Philosophie und Sprache der alten Welt. Erster Theil. Von Wilh. Fried. Hegel. Ldb. u. Leipz. 1794. S. 3. Unter Sprache versteh' ich hier nicht das Formelle einer individuellen National- oder Muttersprache irgend eines Volks; unter Sprache der alten Welt also nicht das Formelle und Mechanische — etwa der Hebräischen, oder überhaupt Semitischen Landes- oder Völkersprache, bey deren Erlernung man nunmehr nur zu einem guten Grammatiker und Lexikographen seine Zucht nehmen darf; nein! sondern eine Sprache, die ich mir, im Gegensatz von jener, materiell zu nennen, die Erlaubnis nehme: die Art zu denken, übergehabte Empfindungen zu urtheilen, zu schließen und das Gedachte, Geurtheilte und Rationirte darzustellen.

einmal dies, was doch so viele glauben, gehörig erklären und aus demselben sprechen können. Er wird, und wenn er die ehrlische Bibel auch auswendig wüßte, höchstens als Prophet, und zwar als ein schlechter, und als Judenchrist, der, mit der Sprache nicht fortkommend, es weder mit den Juden noch mit den Christen verderben will, reden lernen; mithin nicht als ein Religionslehrer unserer Zeit sprechen, der in den Fußstapfen Jesus wandelt und der glücklicher als sein großer Lehrer, schon — Christen vor sich hat.

Auf die wirksamsten Mittel der Rede muß derjenige Verzicht thun, dessen Sprachkenntniß nur so eben zur Noth hinreicht. Gleichnisse, Bilder, kurz alle rhetorische Figuren sind für ihn unanwendbar; er wird wenn auch richtig, so doch gewiß sehr trocken sprechen. Die Spracharmuth wird ihn zu häufigen Wiederholungen verleiten und wenn er auch jedesmal, wenn er als Prediger auftritt, mit einer neuen Arbeit erscheint; so werden seine Zuhörer doch denken und sagen, daß sie die eben gehörte Predigt oder Rede schon gar oft gehört haben. Je kleiner der Kreis ist, in dem sich ein solcher Redner in Hinsicht der Sprache befindet, desto leichter wird er lernen mit einer gewissen Leichtigkeit und Fertigkeit sich über

Gegenstände aus diesem Kreise auszudrücken und zu sprechen. Dies kann aber zu einer traurigen Selbsttäuschung Veranlassung geben. Denn der so fertig Redende kann leicht auf den Gedanken kommen, daß er ein gründlicher Kenner der Sprache ist, und weil er eine halbe oder wohl gar eine ganze Stunde ohne Mühe und ohne anzustoßen ehrlisch spricht; — so glaubt er leicht, daß er weiter kein Ehrlisch zu lernen braucht. Allein wie bald müßte dieser Wahn schwinden, wenn man einem solchen Manne seine eben gehaltene Rede vorlegen würde. Selbst müßte er gestehen, daß sie ein höchst armseliges und ideenarmes Product ist, das nur so hingehet, weil der gutmüthige und bescheidene Zuhörer, der oft bloßer Zuschauer ist, es so hingehen läßt. Man kann sich daher sehr leicht täuschen, wenn man nach der Fertigkeit mit der man vor dem Bauern extemporirt, seine Sprachkenntniß beurtheilen wollte. Denn eben derselbe, der so fertig in einer von ihm erst vielleicht seit wenigen Jahren erlernten Sprache, lange Reden extemporiren kann; derselbe Mann kann oft nicht die kleinste Rede in seiner Muttersprache extemporiren. Höchst auffallend ist dies doch immer, da man doch schwerlich annehmen kann, daß er über das Ehrlische das Deutsche vergessen habe. Nicht die große Sprachkennt-

niß, sondern die verschiedenen Zuhörer lösen, nach meiner Meinung, das Räthsel.

Bei dem Ehsten scheint es daher auch ausgemachte Sache zu sein, daß der Prediger weiter nichts als die sogenannte Bibel- (und Catechismus) Sprache versteht. Wer selbst ehstnischer Prediger ist, kann sich davon und hat sich davon vielleicht schon überzeugt. Die Antworten des Bauern sind häufig Bibelsprüche und Stellen aus dem Catechismus, deren er sich wohl nicht aus Eitelkeit bedient, sondern, wie ich glaube, deshalb, weil der Prediger sich ihrer bedient. Denn auch dies ist eine bekannte Erfahrung, daß der Bauer das nachspricht, was man ihm vorredet. Hat man z. B. Statt des zweiten Infinitivs den ersten gebraucht, so braucht er ihn auch, und fragt man ihn: ist das so recht; so sagt er — ja, wenn es gleich falsch ist. Wer hier nicht Acht auf sich selbst und die Grammatik hat, wird sich leicht überreden, daß er was rechtes wisse, wenn er gleich nichts rechtes weiß.

Wer über Religion mit dem Bauern gesprochen hat, wird wenig befriedigt das Gespräch geendigt haben. Vom Handeln weiß er wenig oder nichts. Vernunft, Gewissen, Nächstenliebe scheinen ihm Dinge, von denen man schweigen muß, wenn von Religion die

Rede ist. Dagegen hört man desto häufiger die Worte: fürchten, glauben, Gott bitten, erlösen, züchtigen, Gott dienen, ewig verloren gehen u. ähnl. Kommt das wohl so fein, wenn eine genaue Kenntniß der ehstnischen Sprache allgemeiner wäre? Würde der Ideenkreis des Ehsten sich nicht erweitern, wenn der Sprachkreis seiner Lehrer sich erweiterte? Denn das kann man wohl dreist sagen, daß es an Ideen und zwar sehr schönen und großen nicht fehlt; es liegt bloß daran, daß man sie in der Sprache des Volkes nicht auszusprechen gelernt hat. Man tröstet sich hier so gut man kann, und hält für unmöglich, was man zu versuchen und zu lernen sich noch keine oder nur wenig Mühe gegeben hat.

Eine genaue Kenntniß der ehstnischen Sprache ist mithin fürs erste das Höchste wornach ein ehstnischer Prediger zu trachten hat. Alle übrigen Studien sind, wo sie fehlt, wenigstens für diejenigen um deren Willen man dem Prediger das Predigtamt erteilte, vergeblich und von keinem Nutzen.

Um ein Volk kennen zu lernen, muß man nicht bei dem Aeußern desselben stehen bleiben und etwa nur auf seine Art sich zu kleiden, seine Wohnung, seine Lebensart sehen, die es vielleicht nur

nothgedrungen führet. Die Sprache eines Volkes ist der hellste Spiegel seines Gemüthes und seines geistigen Lebens*). Und, kann man nun wohl fragen, haben wir scharf genug in den Spiegel, der uns mit den Ehesten bekannt machen soll, geschaut; sind wir genau bekannt mit ihrer Sprache und dem Geiste derselben, und können wir sagen, daß ihr Gemüth uns offen da liegt und das Eigenthümliche ihres geistigen Lebens?

Dieses Eigenthümliche ist freilich jetzt schwer aufzufinden, da es mit so vielem Fremdartigen vermischt oder vielmehr gleichsam belegt ist; allein bemühen muß man sich doch deshalb und kannes mit der freudigen Hoffnung, daß nicht Gemeines und

*) s. Historisches Taschenbuch auf das Jahr 1813. von Ernst Moritz Arndt. St. Petersburg. S. 167. Die Sprache eines Volkes ist der hellste Spiegel seines Gemüthes und seines geistigen Lebens, wer sich der Sprache seines Volkes entfremdet, entfremdet sich seinem Volke selbst. Wie gut er es auch meine, nie versteht er dieses Volk recht, nie kann er es gewaltig führen und leiten, nie kann er es begeistern und erheben; und — was das Schlimmste ist — auch er wird von dem Volke nicht verstanden noch begeistert und erhoben.

Verächtliches die Ausbente sein wird. Die Geschichte, die uns leider so wenig hierüber mittheilt, läßt uns indeß doch so viel sehen, daß diese Hoffnung nicht zu den ungegründeten gehört*).

Sieht man sich nun nach den Mitteln um, die zu einer genauern Kenntniß der ehestischen Sprache verhelfen können; so — ist die Aussicht eben nicht die erfreulichste.

Man muß gleich zuerst auf Bibel**) und Postille verweisen. Wäre nur der Geist in der

*) s. Der Eest. Chronik Erster Theil von Eestland unter seinen ersten Bischöfen 12. 12. von J. G. Arndt. — Eestländische Historia von Christiano Kelchen. Resvall 1695. S. 22. ff. — Topographische Nachrichten von Eest- und Ehland. Gesammelt und herausgegeben durch A. W. Hupel. Riga 1777. Zweiter Bd. S. 125. —

**) Da also in den Bibeln sowohl offenbare Unrichtigkeiten, als auch ungewöhnliche Redensarten, deren sich der Eest im gemeinen Leben gar nicht bedient; vorkommen, so kann man leicht erachten, daß es auch in den Gesang- und Katechismusbüchern nicht daran fehlen werde. s. Eestnische Sprachlehre 12. 12. von A. W. Hupel. etc. Aufl. Dorpat 1806. S. 28.

lehren so gut, als die Sprache im Ganzen ist; so hätte dieß Buch, das auch häufig von Ebstern gelesen wird, viel Nutzen schaffen können. Jetzt kann es dem Prediger zur Erweiterung seiner Sprachkenntnisse dienen, da diese, wie schon gesagt, rein und weniger deutsch ist. Die Zahl der vorhandenen ebsternen Bücher ist nicht groß, und bei den vorhandenen ist es zu bedauern, daß die Verfasser fast immer so ängstlich vermieden haben Provinzialismen zu gebrauchen. Volk und Sprache befinden sich in der Verfassung, daß alle Verschiedenheiten noch zu einem schönen Ganzen*) vereinigt werden können, und man muß daher wünschen: hätten wir doch aus jedem Kirchspiele ein Buch, das der Verfasser durchaus in der Sprache desselben geschrieben hätte!**)

*) Vielleicht wäre es sogar jetzt noch möglich den revalschen und dorpischen Dialect zu einer — Schriftsprache zu vereinigen; vielleicht jetzt noch eine Bibelübersetzung möglich, die der revalsche Ebstern eben so gut lesen könnte, als der dorpische.

**) Die in diesen Heften gelieferten Beiträge zu Hupels Wörterbuche (s. Erstes Heft S. 24 und 53.) können diesen Mangel einigermaßen ersetzen und mit der Zeit vollständig mit der ebsternen Gesamtsprache bekannt machen. Es ist daher ein son-

Man wird nie große Fortschritte machen, wenn man eine Sprache bloß, wie man zu sagen pflegt, ex usu erlernt. Wer die Grammatik nicht studirt, der wird immer nur nothdürftig sprechen, noch schlechter — schreiben. Das Studium der ebst. Grammatik muß man daher allen denen empfehlen, die sich eine gründliche Kenntniß der ebsternen Sprache zu verschaffen wünschen, oder pflichtmäßig sich verschaffen müssen.

Der Umgang mit dem Bauern, der allerdings eine reiche Quelle für den Freund der ebsternen Sprache ist, kann nur dann belehrend und wahrhaft unterrichtend werden, wenn Lectüre und Bekanntschaft mit der Grammatik nicht fehlt. Nur muß man sich hüten, daß man nicht ein gnädiges 'Anhören des Bauern, wenn er was anzubringen hat, für Umgang mit demselben hält. Aus

derbarer Vorwurf, den man diesen Beiträgen hat machen wollen, daß sie unnütz wären, weil — ihr Gebrauch höchst unbequem sei indem sie zertheilt und zerstreut in mehreren Heften da lägen. — Man erwäge doch, daß diese Beiträge keine Wörterbüchchen sein sollen, sondern nur Materialien zu einem künftigen vollständigen Wörterbuche!

dem erstern kann man auch, aber — herzlich wenig lernen. *)

*) Beherzigungswerth ist, was der Herr Propst Harder in seinen Anmerkungen und Zusätzen zu der Lettischen Grammatik des Herrn Propst Stender sagt. Wenn in den langen Winterabenden (heißt es da S. 66.) die Hausleute, die am Tage hie und da von der Arbeit zerstreut sind, nun auf einen Haufen versammelt wären, so ging ich jeden Abend etwas in die Gesindestube und erzählte ihnen ein Märchen, eine Fabel, eine Bademeckengeschichte u. dgl. Das war ihnen eine herzliche Freude. Nun aber fügte ich auch diese Bedingung hinzu: Was ich euch jetzt erzähle, das müßt ihr auch behalten, so daß ihr es mir morgen wieder erzählen könntet. Als dann sollt ihr auch wieder etwas Neues hören. Sonst erzählte ich euch eben dasselbe nochmals, so lange bis ihr es mir wieder sagen könntet. Dabei war ich meistens so eigennützig daß ich vorsätzlich unrichtige, verdächtige Ausdrücke, Wendungen, Konstruktionen in meine Erzählung einmischte, doch so, daß sie den wahren Sinn eben nicht verdunkelten. Nun aber beim Wiedererzählen war ich ganz Ohr auf ihre Ausdrücke, Wendungen, Gedankengang und alles, was die Sprache angehet. Und hier kann ich versichern, wie auch wohl ein Jeder selbst es leicht glauben wird, daß ich sehr vieles gelernt habe. Kommt man aber dem Letten (und dem Ehsten) geradezu mit der Frage: Wie soll man sagen so oder so? so wird man in hundert Fällen kaum einmal eine befriedigende Antwort erhalten: denn noch hat der Lette über seine eigene Sprache selbst zu wenig nachgedacht.

Ein Dialect giebt Aufschluß über den andern, und wenn es um die Sache ein Ernst ist, der darf daher auch die Mühe nicht scheuen, sie genau kennen zu lernen und mit einander vergleichend sie zu benutzen. *)

b. H.

2) Ueber die Ehstnische Poesie.

Es war der Vorsatz des Verfassers dieser Abhandlung, die Resultate seiner Revision älterer und neuerer kirchlichen Gesänge competenten Beurtheilern derselben darzustellen, um nach deren Prüfung und Richtung eine Auswahl der besten Lieder zu treffen und eine Sammlung davon zu veranstalten. Von guter Hand ward ihm indessen gewinkt, der bisherigen ehstnischen Dichtung überhaupt einige Blätter gegenwärtigen Beiträgen zu widmen. Da bei der Betrachtung dieses Gegenstandes auch der vorerwähnte nicht füglich ganz unbemerkt bleiben darf; so diene selbige gemeinschaftlich wenigstens zur Abhörnung der Stimmen solcher, welche Kenner der ehstnischen Sprache sowohl als der Dichtkunst sind.

*) 1. Beiträge zur genauern Kenntniß der ehstnischen Sprache. Erstes Heft. S. 3. Anm.

Aus dem Wenigen, was uns von ursprünglich ehstnischen Liedern bekannt geworden ist, leuchtet wohl nichts weniger als poetisches Talent hervor. Von Kunst darf bei ihnen vollends nicht die Rede sein. Es sind meist unzusammenhängende Aeußerungen, deren Urheber die Melodien dazu nebst dem Tact wohl nach den Tönen und Bewegungen ihres brauchbarsten Gefieders und Viehes componirten. Singen mag der Ehste überaus gerne; und da der Gesang ohne Worte nur langweilt, so nahm und nimmt er noch die Materie dazu von den Veranlassungen her, die auf seine Einbildungskraft und Affecte vorzüglich wirken. So erhielten wohl die unserer Nation eigenthümlichen Gesänge ihr Dasein, und so mögen manche noch entstehen, die man aber unserm Ohre möglichst verbirgt.

Daraus indessen, daß es den Nationalliedern der Ehsten daran gebricht, was die Dichtkunst erfordert, darf noch lange nicht gefolgert werden, es fehle ihnen an poetischer Gabe. Schon aus ihrer Sprache würde sich vielmehr das Gegentheil beweisen lassen. Von dieser soll weiterhin in Beziehung auf die Poesie die Rede sein. Jetzt nur im Vorbeigehn von der Art, wie der Ehste, wenn er seinen Brüdern an Einsicht und natürlicher Beredsamkeit überlegen ist, sich mit ihnen

unterredet. Dann wird jeder Germanistmus so lange bei Seite gesetzt, bis er wieder mit uns spricht, um uns dadurch verständlicher zu werden; mit der größten Geläufigkeit wählt er statt eigenthümlicher Ausdrücke bildliche; die passendsten Worte stehen ihm zu Gebote, und geräth er durch Beifall oder Widerspruch in Feuer, so wird sein Gespräch so geistvoll, daß man es für poetische Prosa halten könnte, der kaum etwas mehr mangelte, als der Versbau. Und das ist dann gar nicht, wie etwa zu vermuthen wäre, nachhallende Blichsersprache; denn diese unterscheidet sich von seiner eigenthümlichen leider noch immer zu sehr. Es ist eigener durch Aufmerksamkeit auf Lebensscenen und Erfahrungen natürlich geleiteter Verstand und Witz, der bei unsern Ehsten lange nicht so spärlich angetroffen wird, als mancher vielleicht denken möchte. Wer nur einigermaßen mit der ehstnischen Sprache bekannt ist und oft Gelegenheit hat, frohe und freimüthige Unterredungen solcher Ehsten anzuhören, die von ihm nicht belauscht oder verstanden zu werden glauben, wird das eben Gesagte hoffentlich nicht übertrieben finden.

Am Geiste unserer Nation, sollte man demnach meinen, könne es wohl nicht liegen, wenn von ihr bisher noch kein wirklich poetisches Product zu Tage gefördert worden ist. Schöne Reime

auch zur Dichtkunst entschlummerten wahrscheinlich in ihr, als sie aufhörte, unabhängig von sich und ihrer Sprache zu sein; und seitdem verhallte wohl manche ihrer vormaligen Hymnen und Elegien, wovon eine einzige nur, wenn sie wieder ertönte, uns die Lust, mehrere zu hören, schwerlich benehmen würde. Gleichwohl und ungeachtet der häufigen Veranlassung, die der Ehste eben durch seine große Neigung zum Singen auch jetzt noch hat, sich seine Gesänge unterhaltend und einbrücklich zu machen, ist dennoch seine Poesie und bleibt wer weiß wie lange in der Wiege. Zu ihrer Bildung bedürfte es ganz anderer Vorbereitungen, als der bisherigen; wenigstens eines bessern Unterrichts im Lesen und Schreiben. Statt einer zweckmäßigen Auswahl für die erste Lectüre der Ehsten, zu welcher bereits ein Arvelius, Luce, Winkler, Willmann u. a. sehr brauchbaren Stoff geliefert haben, ist noch immer und bleibt wohl lange noch die gewöhnliche Bibel das erste Lesebuch, das ganz dazu geeignet ist, den Geschmack unserer Nation an guten Schriften schon im Keime zu ersticken. Daß dieser in ihr vorhanden ist und nur entwickelt zu werden bedarf, erhellet aus dem Selbsttriebe vieler ihrer Kinder, Geschriebenes lesen zu lernen, durch dessen Mittheilungen man ihnen oft die größte Freude macht. Von

der gebräuchlichen Bibel*), die bei der abschreckenden Art, worin die ehstische Jugend von ihren Aeltern oder Schulmeistern oft noch unterrichtet wird, eher eine Anleitung zum Köhlerglauben und zum mechanischen Beten, als zum richtigen und für andere Schriften anwendbares Lesen gewährt, wird mehrentheils sogleich fortgeschritten zum lutherischen Katechismus, der, ungeachtet aller beigelegten Fragen und Antworten, die zu seiner Erklärung dienen sollen, dennoch hinterher beim Confirmations-Unterricht verständlich gemacht werden muß, wenn dieses erste und nur zu oft letzte Religionsbuch der Ehsten ihnen nicht dunkel und mithin nicht überflüssig bleiben soll**).

*) Deutlich ist eine andere vom Herrn Propst Berg herausgegeben worden, welche sehr wohlgewillte und bis auf einige nicht überall gebräuchliche Ausdrücke deutlich verfaßte Lesestücke enthält. Schade nur, daß nicht eine oder die andere der jetzt bekannten bessern Methoden zum Unterricht im Lesen diesem nützlichen Büchleichen beigelegt ist!

**) Der sel. Hr. Propst Lütke und der Hr. Oberpastor Winkler haben unsrer Nation bekanntlich sehr zweckmäßige Religionsanweisungen ertheilt, die wohl verdienten, daß sie von allen Predigern der Ehsten eingeführt würden.

Lenken wir indessen wieder ein, da gegenwärtig die Rede ist von ehstnischer Poesie; aus dieser aber, wenn sie sich bildete, erst edlere Prose entspränge. Denn das bedarf doch wohl keines Beweises, daß letztere allenthalben sich dann erst erhob, wo jene bereits blühte, und ihr die schönsten Blumen zu verleihen im Stande war.

Die Bemühungen derer, welche von der Zeit an, da die Reformation auch unter den Ehstien Eingang fand, ihnen Uebersetzungen der von Luther sowohl gesammelten *), als von andern geistlichen Liederdichtern des 16ten und 17ten Jahrhunderts verfertigten kirchlichen Gesänge zu verschaffen, verdienen, man mag nun an dem daraus entstandenen ehstnischen Gesangbuche aussetzen was man will, doch immer den ehrerbietigsten Dank. Viele darunter sind noch jetzt Muster treuer und zugleich deutlicher, bisweilen gar ihre Originale übertreffender Verdolmetschungen, und haben für frohere und gefühlvollere Gottesverehrung das Herz unserer Nation sehr umgestimmt. Leid thut es nur jedem Unbefangenen, daß man in dieser einzigen unter den Ehstien allgemein bekannten poetischen Schrift, an die man selbige —

*) s. Geschichte des deutschen Kirchen- und Predigtwesens, von C. W. Flügge. 2ter Th. S. 491. f.

vielleicht den Verlegern zu Gefallen — sich bisher hat verwöhnen lassen, eine zu flüchtige und oft unbedachtsame Auswahl traf, bei welcher man mehr auf die erbauliche Korpulenz des Gesangbuchs, die man nachher noch fast um die Hälfte vermehrte, als auf den innern Gehalt desselben Rücksicht zu nehmen schien. Daß dadurch bei all dem Guten, welches von Anfang an bis auf diese Stunde der Ehstie seinem Gesangbuche zu verdanken hat, auch viele durch leidige Verjährung fast unvertilgbar scheinende Uebel sich eingeschlichen haben, ist wohl schwerlich zu leugnen. Ein ganzes Heer derselben ließe sich aufweisen, das ganz wider unsre Religion streitet, wenn hier der Ort wäre, dasjenige zu rügen, was ihr und nicht der ehstnischen Poesie entgegen ist, und was gleichwohl, auch bei der sorgfältigsten Auswahl derer, denen es gebührt, zu ihren öffentlichen Vorträgen ansprechende Lieder zu wählen, dennoch in den Tempeln der Landgemeinden, und nicht etwa nur da, sondern nur zu oft aus einem Dorfe ins andere erschallt*). Diese so oft unvermeidliche Disbar-

*) Es ist daher nicht etwa bloß der Aufruf des Consistoriums der Provinz, in welcher der Verfasser dieser Blätter Prediger ist, an ihn, sondern sein innerer Ruf gewesen, auf eine Herausgabe der gewöhnlichen, der Ehstischen und seiner Liedersammlungen Bedacht zu setzen.

monte der Gesänge mit den erforderlichen Vorträgen ward endlich immer lebhafter gefühlt. Es erschien im Jahr 1493 zu Neval eine Sammlung ehstnischer aus dem zweiten Rigaschen Gesangbuche übersehter Lieder, und drei Jahre nachher ebenfalls daselbst ein neues Gesangbuch. Dieses sollte nun wohl, da auch ältere Lieder darin aufgenommen waren, ein öffentliches Andachtsbuch der Ehsten werden. Es ist aber, so viel man weiß, noch nicht dazu recipirt worden, und die Ursache davon leicht einzusehen. Indessen hätte der Verfasser desselben die einstimmig gewünschte Errichtung seiner guten Absicht gewiß noch erlebt, wenn er ansser den Delagirungen des ehstnischen Satans, dem in den alten Liedern das Quartier zu enge geworden war, bei den von ihm eingerückten eigenen sowohl als fremden Gesängen Horazens schöne Ermahnung vorher beherzigt gehabt hätte:

Sumite materiam vestris, qui scribitis,
aequam

Viribus, et verlate diu, quid ferre recusent,
Quid valeant humeri. -- -- --*)

Daß war nun aber, wie jeder Kenner sich überzeugen kann, nicht geschehen. De mortuis

*) De arte poetica.

et absentibus nil nil bene! sagt zwar ein altes ehrlisches Sprichwort; das hätte doch wohl weder auf Erden noch im Himmel dem Herausgeber seines neuen ehstnischen Gesangbuches zum Vorwurf gereichen können, wenn er sich Zeit genommen haben würde, die ältern sowohl, als seine eigene und andere neuere Lieder einer bessern Zeile, als aus seinen Polituren zu schließen, die seitige nicht war, zu unterwerfen.

Bei solchen oberflächlichen Reformen wird also unsere Nation in Ansehung dessen, was, sei es auch bloß in religiöser Hinsicht, ihren Geschmack für Poesie hätte fördern können, mehr confundirt, als zurecht geleitet. Ist ein Werkzeug einmal fehlerhaft geworden, so bedarf es entweder einer gründlichen Reparatur, wenn es diese noch verstattet, oder mit einem bessern umgetauscht zu werden. Mit dem bisherigen Gesangbuche der Ehsten, diesem Hauptvehikel ihrer öffentlichen sowohl als häuslichen Andacht, ist man immer noch weder in jener noch in dieser Hinsicht ernstlich darauf bedacht gewesen, ein solches zum kirchlichen Gebrauche zu liefern, das den gegenwärtigen Bedürfnissen der Gemeinden und ihrer Lehrer entspräche.

Durch manche seither herausgekommene

weltliche Lieder hat sich der Herr Oberpastor Winkler um die Ehfen sehr verdient gemacht.*) Wenn dergleichen aus den besten ältern und neuern Dichtern auserlesene Lieder nebst ihren schönen Melodien unter den Ehfen immer bekannter werden; so wird die Wirkung davon auf ihren Verstand und ihr Herz sich weit wohlthätiger äußern, als die von dem Singsange vieler geistlichen Lieder, welche sehr geistlos sind.

Um überhaupt unsere Nation zu einer ihr angemessenen Cultur vorzubereiten, scheinen musterhafte Poesien eins der dienlichsten Mittel zu sein. Nur wären, Anfangs wenigstens, Originale wohl noch nicht rathsam. Besäße auch Mancher Dichtungsgabe genug, so käme doch dem Ehfen ein noch so gutes Product schwerlich so vor, daß dieser gestehen müßte: „das ist wirklich meine Sprache!“ Durch gute Uebersetzungen aber, oder zweckmäßige Nachahmungen der schönsten bereits vorhandenen Gedichte, würde unsere Nation eben so lehr-

*) J. B. Durch einige Kriegslieder (Reval, 1807. bey Gressel.) Auch andere sehr wohlgerathene Uebersetzungen deutscher Arten sind ebenfalls von ihm entwedert, oder vom Herrn Pastor Olschopp.

reiche Muster erhalten, als jede jetzt gebildete durch immer treuere Copien poetischer Meisterstücke der Griechen, Römer und Hebräer.*)

Wird aber die ehfinische Sprache in der Folge nicht noch mehr als bisher von ihrer Eigenthümlichkeit abweichen, wenn die Ehfen immer vertrauter werden mit Gedichten, die bald aus deutschen bald aus andern Dichtern entlehnt sind? Soll diese Frage eine gegründete Einwendung zu heißen verdienen, so müßte vorher erst bewiesen werden,

*) Diese Behauptung würde vollkommen richtig sein, wenn davon die Rede wäre, daß der ungebildete Ehfe selbst dichten und seine Sprache fortbilden sollte. Allein da davon nicht die Rede ist, und da alle diejenigen die ehfinisch schreiben schon kultivirte Leute (deutsche Gelehrte) sind; so wäre wohl das Gegentheil anzurathen, das Uebersetzen nehmlich wieder auf einige Zeit einzustellen. Die in den ehfinischen Büchern vorhandenen Germanismen, um nur einer einzigen Sprachentstellung zu gedenken, sind wohl größtentheils durch Uebersetzer in die Sprache gekommen, und Hupele's ehfin. Gespräche (i. d. d. Sprachlehre 2te Aufl. S. 175) und D. W. Masing's A. V. D. ehf. Saggemisse ramat. Tartoklas na s 1795. können zum Beweise dienen, daß der Deutsche auch so ehfinisch schreiben kann, daß der Ehfe selbst sagen muß: das ist meine Sprache. Anm. d. H.

daß irgend eine Sprache dabei mehr verlor als gewann? Und welche, die sich den besten Mustern anbequeme, liefert uns nicht gerade den Gegenbeweis? Begann Latiums Sprache nicht dann erst zu blühen, als sie sich mit Hella's Originalen nicht selten fast buchstäblich allirte? Und was wäre, um nur bei der deutschen zu bleiben, aus ihr geworden, wenn sie nicht das Beste aus den Urschriften ehemals gebildeter Nationen ausgesogen und in succum et sanguinem vertirt hätte! Welche Metamorphose, nur von Gottsched an bis auf unsere Zeiten — welche herrliche Umschaffung des deutschen Styls und Ausdrucks in Büchern und Briefen, in öffentlichen und trantern Aeußerungen! Zwar könnte, nach Voraussetzung obiger Frage der Fall eintreten, der bei weit wichtigeren Nationen längst schon sich ereignete, daß auch manche bisherige ehfinische Schriften und insonderheit solche, die so lange schon mehr zur Verbildung als zur Bildung der ehfinischen Sprache beitrugen, in Vergessenheit geriethen. Wem schadet denn aber das? Höchstens nur manchem selbstsüchtigen und daher mit Druckfehlern den Autor honorirenden Verleger.

In der besten Hoffnung also, daß der Ehse für seine Sprache eher gewinnen als verlieren werde, wenden wir unser; Blicke nunmehr auf die

poetischen Gegenstände, deren fernere Mittheilung und Verbreitung auch für ihn immer heilsamer werden dürfte. Daß diese fürs erste vorzüglich religiösen Inhalts sein müßten, wird jeder reflectirende auch Nichtgeistliche dem Verfasser dieser Abhandlung, ohne ihn der Parteilichkeit zu beschuldigen, zugestehn. An religiöse Dichtungen ist der Ehse viel zu sehr gewöhnt, als daß ein allgemeiner Beifall von ihm zu hoffen wäre, wenn man seine Aufmerksamkeit zu geistlich auf weltliche Poesien spannen wollte. Religion war ja, wie auch ihre Ansicht bei so verschiedenen Nationen sich repräsentirte, doch von jeher das Hauptobject unsterblich gewordener Dichter auch der Vorzeit; und Ansachung zur Umarmung dieser göttlichen Freundin der Menschheit, wozu die höhere Dichtkunst, von hinnen gleichsam schon himmelan emporstrebend, sich begeistert fühlt, kann auch nur selbst auf Dornenwegen hienieden die Bahn eröffnen zu Riesenschritten für wer weiß wie viel schon irdisches Wohl. Nur werde ja nicht mehr gewelt, die unserm Ehsten gewöhnlichen geistlichen Lieder verständlicher wenigstens und mithin gemeinnützlicher zu machen, und die neuern bisher bekannt gewordenen nicht bloß zu ändern, um Verbetter zu scheinen, sondern auch diese gewiß sehr ge-

meinnützliche Rolle auf fernere Zeiten hin behaupten zu können.

Gewiß aber ist und bleibt es auch ein schöner Beruf für jeden sich dazu aufgelegt und fähig Fühlenden, der moralischen sowohl als physischen Kultur unserer Ehsten förderlich zu sein durch fernere Verbreitung auch weltlicher Gedichte. Ueber die Theorie der Dichtkunst selbst und Anleitungen zu selbiger sind bekanntlich so viele vorzügliche Quellen vorhanden, daß man nur zu schöpfen hat, um eine Nation, wie die unsrige, nicht eben als mit etwas für sie ganz überflüssigem bekannt zu machen, sondern vielmehr Sehnsucht nach guten Gedichten bei ihr zu erwecken. Vielleicht wird bei Manchen fürs erste und in der Folge bei mehreren dadurch sogar das Schmachten nach Trinkhäusern (Krügen) wenigstens gemildert. Nur fragt sich: was für Dichtungsarten und in welchem Versbau selbige bei unsern Ehsten Eingang finden dürften?

In Rücksicht der für ihn vor der Hand wenigstens zweckmäßigsten Dichtungen würden wir die lyrische bisher mit Recht gewählte Art vorzüglich zur Bearbeitung empfehlen. Es bedarf nicht mehr wiederholt zu werden, daß der Ehste gerne singt, und wie viele herzerhebende Gesänge befeelen nicht unsere besten Oden und

Lieder! Wie rührend selbst im Ehstnischen ist aus den vorhin erwähnten Kriegsliedern der Abschiedsgefang:

Müüd, mehheeb, olgem tuggewad!
 üßs kibbe tund on kã;
 Meid kutsib sõtta sõa - heäl,
 Ja keik, mis meil on armas weel,
 Jääd meist müüd järrele.

Mei' ümber seisab hulgaest
 üßs kallis rahwoke,
 Ja Jummal on meid sellega
 Jo kofko liitund werrega;
 Müüd temmast lahume.

Eiin' andwad hallid wannemad
 Kät nuttes poiale,
 Seäl seiswad wennad, sed ka,
 Ja sõbrad nabri - meeslega,
 Keik nutwad ärbaste.

Und nachdem nun gar eine verlobte Braut das Herz ihres scheidenden Geliebten durch ihre Thränen zu schmelzen beginnt, so heißt es:

Sepärrast, mehheeb, ruttagem,
 Ja wõtkem lahkuda!
 Se wiwitus, waat! agga teeb

Et siida wägga raskeks jääb
Ja ei woi parrata.

Siis jäge Jummalaga nüüd!
Teil olgo kindel meel!
Ja uskuge, et Jummal teid
Ni hästi aitab, kui ta meid;
Eest ta on siin ja seal. u. f. w.

Wie verächtlich wird dem Vertheidiger seines Vaterlandes der Verzagte, wie nachahmungswerth der Muthvolle in folgendem Liede dargestellt:

Kes polle walmis sõale,
Kui waenlan' peäle tulles,
Ja tahhab hoida kõrwale
Kui abbi tarwis lähkää,
Se on üks ärrapõlgitud mees,
Tal' andkew wolki kätte,
Ehk naeste - rahwa seltsi sees
Ta luddugo meil sukke.

Ja kui ta waenlast emalt näab,
Siis jooksko temma metsa,
Ja waatko, kuidas waenlan' teeb
Ta sugguwõksal otsa;
Ta isse waene kuitwago
Kui känd siis metsas ärra,

Et temmal, Jummal parrago,
Ei lapsi egga leiba.

Jääb temma agga paigale
Kui waenlane jo liggi:
No siis ta tehko noppeste
Keik aitad, firstud lahti,
Ja andko tänna wiisokest,
Ja home jälle rahha,
Siis wiimse rie hilbokest,
Ja wiimaks omma nahka.

Ja siis ta saatko kerjama
Ni lapsed kui ta naese,
Ja issat halli peaga,
Ja emmat, kes on haige;
Ta isse agga lõppego
Siis omma häbbi tundes,
Ja möda metsi hulkugo,
Täis kartusi, nago jännes. u. f. w.

Mis au ja fitus agga sel,
Kes issa - ma eest seisab,
Ja kelle kindel mehhe - meel
End sõa - aial näitab!
Ta on kui taewasi kinkitud,
Keik waatwad temma peäle,
Ja sawad temmast kinnitud,
Ja kuulwad temma heäle.

Ja lähhäb eie julgeste;
 Mi l'ui äfs Ingel taewast;
 Keif teised tagga järrele,
 Ei äfski holi waewast.
 Ja lapsed, naesed, wannemad,
 Keif tedda önnistawad,
 Ja uende silma-pisfarad
 Ja kitust juttustawad. u. s. w.

Dergleichen Gedichte söhnen den Leser mit man-
 chen unreinen Reimen aus, und lassen es ihn
 bald vergessen, daß er hin und wieder den Reim
 ganz vermißt; statt in vielen andern Liedern nichts
 weiter gefunden wird, als gute Reimerei.

Wie lieblich ferner ist auch das ehstnische Ge-
 wand der melancholisch-süßen Urie: Rosen
 auf den Weg gestreut ic.

Kiled tele forjage
 Süddant jahhutada!
 Ühhe söime pitkuse
 Nuti elluks aega;
 Tanna katsub tansimist
 Poisike weel nouda,
 Tubba homme furno-rist
 Mäitab temma hauda.

Peio lähhäb rõmoga
 Paulataja ette,
 Enne õhto-kastet ta
 Langeb surma kätte;
 Saatke murred tulesse,
 Nutma mitte säge,
 Meiegi siit lähhäme,
 Eiis neid jälle näme! u. s. w.

Emma tanna vimmastel'
 Weel woib abbi nouda,
 Tubba homme furno-kel
 Satab tedda hauda:
 „Kes nüüd hoiab, kaitseb meid!“
 Waesed lapsed nutwad,
 „Kes nüüd toidab, kattab neid!“
 Öhkwad nende tutwad.

Menda lein'wad mitmed siin
 Dmma seltsi takka,
 Ei neil mekki leib, ei wiin;
 Ükski rõõm ei hakka;
 Eiiski murre lahkub neist,
 Rõõmsaks jälle sawad,
 Leidwad ikka jälle teist,
 Redda armastawad.

Oh sepärrast, innime,
 Ärra nutta wägga!

Reik mis Jummal teeb, on hä,
 Moista agga sebda!
 Nääd kui kauuist ellawad
 Reed, les digust tewad,
 Ja mis rahho tunnawad
 Waewastki, mis näwad! u. s. w.

Ausser guten weltlichen ehstnischen Liedern, deren Vermehrung sehr zu wünschen wäre, würden auch Oden bisweilen von sehr großem Nutzen sein, wenn sie entweder praktische Wahrheiten der Lebensklugheit, oder rühmliche Thaten wirklicher oder fingirter Ehsten besängen. Da diese für den mehrfachen Gesang wohl lange noch nicht gebildet werden können, so würde aus den lyrischen Gedichten die Cantate fürs erste wegbleiben müssen; es wäre denn, daß manche mit Musik und Dichtkunst vertraute Prediger und andere Freunde unserer Nation den Versuch machten, sie an zweckmäßige Oratorien zu gewöhnen, die an feierlichen Tagen in ihren Kirchen aufgeführt von ungemeinem und sehr gesegnetem Eindruck sein würden.

Auch didaktische Gedichte wären dem Ehsten sehr nützlich, selbst in Epigrammen und Satyren. Vielleicht ließe sich von diesen mehr noch als von jenen erwarten. Der Ehste scheint,

wie aus seinen Reden oft zu hören ist, viel Sinn für Ironie und Spott zu haben, womit er, wenn ihm sonst keine Waffen gegen Beleidigungen und Unterdrückungen zu Gebote stehen, sich nicht selten aufs empfindlichste zu rächen weiß. Gedichte also, in denen er seinen Aberglauben, seine nachtheiligen Sitten und Gebräuche, seine herrschenden Thorheiten und Laster lächerlich gemacht sähe, könnten zu einer heilsamen Revolution seiner Seele nicht wenig beitragen.

Unter den poetischen Erzählungen dürfte wohl, fürs erste wenigstens, die Epopee unserer Nation am mindesten behagen. Ließe sich auch das schönste Heldengedicht für sie ausarbeiten, so würde sie der Deus ex machina doch immer so gemahnen, als, abstractis abstrahendis, Klopstock's Messiade Friedrich den Großen, der es dem großen Dichter sehr verdachte, daß er statt des Messias nicht Gustav Wasa besungen hatte. Heroische Lobgedichte indessen müßten, wenn sie mit gehöriger Hinsicht auf die Sitten und das Gemüth der Ehsten gedichtet wären, einen unauslöschlichen Eindruck auf sie machen. Gab und giebt es doch gewiß auch unter ihnen Menschen von nicht gewöhnlichen Talenten, Menschen, unter denen der Staub, aus dem sie entstanden, durch eigene Schwerkraft unsichtbarer

ward, als unter den Tritten gewöhnlicher Menschen von höherer Herkunft!

Die nächlichsten Gedichte von der erzählenden Art würden für jetzt, außer Idyllen, vorzüglich Fabeln sein; und es ist in der That auffallend, daß die Ehisten noch keine poetische Auswahl unserer besten Fabeln besitzen. Leichter würde doch gewiß diese Manchem sein, als einige Versuche derselben dem Verfasser der gegenwärtigen Abhandlung waren, von denen Gellerts Land der Sinkenden hier zur Probe stehen mag:

Go ammo olli fa üfs ma,
Kus leida polnab ainust fa,
Kus mitte lonkaf, kui ta astuf,
Ehk kennelt kundi selge wastuf;
Waid sedda peti kankaks weel.
Üfs wõdras näggi sedda seäl,
Ja mõtles: Wõttad sa siin kää, kullaks imme!
Kus seft ei holiß, kül se on fa pimme!
Jalg jallalt hakkaf ta nüüd uhlest astuma.
Keif wõfsid temma peäle watada,
Ja naerdes taktistafid nemmad lonkades:
Eg olle terwe jallaga se mees!

Nüüd wõdras arwas õigustefß,
Et naerule ta naero wasto teefß.
Kül teitel, hüdüs ta, ja mitte minno poleß

Jalg tulleb arstida, ja sedda feigesti holest;
Ei minna mitte, teie lonkate.
Nüüd karjus keif: Ennä! ennä!
Se mees ei sofkuta! Oh sedda häbbi!
Ja lahti olli naer nüüd feige koudo läbbi.

Pat armsaks lääb, mis willotud
Ja lapsesi sadik õppetud.
Siis wagga muido wõttab keelda
Ja sinnul', et fa pattus, sõlda.
Ehk temma jansib, mõtled sa;
Seft et ta polle ni kui ma.

Doch es ist Zeit, in Ansehung der ehstnischen Poesie auch über die für selbige schicklichsten Versarten einige Worte zu sprechen. Da ist nun zuvörderst kaum zu bezweifeln, daß die ehstnische Sprache jedem Metro, ja den meisten noch so ungleichartigen Sylbenmaassen sich weit williger anschmiegen ließe, als viele andere der jetzt gebildeten Sprachen.

Sonderbar ist es, daß für die erstere die jambische Versart sich vorzüglich eignet, ungeachtet selbige unsers Wissens kein einziges Wort besitzt, welches ein reiner Jambus wäre. Das kommt aber daher, daß in selbiger fast alle einsylbige Wörter, in denen keine Diphthongen vor-

kommen*) entweder kurze Sylben oder doch accipites sind. 3. B.

a) So illuſſe palle nágga
Kül otſa ſaab;
Ja wimaſſe keiſſe ſo tegga
Meg löppetab.

b) mit der weiblichen Caſur:
iſſe nende piſſhaſſe hulgaſſe,
Miſſe Jummaſſe olli enne
Jo enneſeſe ſeädnud,
Kui lodi innimeane,
iſſe Jengel langes ärra
Läiſſe wiſſha ladeduſſe,
Ja taewaſſe ärraheitud
Ja leiſſe huffatuiſſe.

c) oder bloß mit männlichen Reimen, wie
z. B. der Arme und der Reiche, von
Ewald:

Sa maggaſſe pehmeſe wodiſſe;
Ma maggaſſe rohho peäl:
So pallet näitaſſe pegel;
Mo pallet ſöggi teäl:
So al on jaſſa teſſid;

*) Selbſt mit dieſen nimmt der Eſſe es nicht ſo genau,
wie z. B. dieſes mal mit a e g.

Mul maad on aſtuda:
Sind jootwad kaſſid winad;
Mind weſſe maſſota.

So ümber uſſeſe mürid;
Mo ümber taewa tuul:
Sa oſtad kannaſſe kuniſſe;
Weel kannaſſe on mul:
Sind tewad himmud haigeſſe;
Mul terwiſſe allati:
Sind palga teenrid hoidwad:
Mo ſoer mind ſurmani.

Sa ninaſſe mäſſe jureſſe;
Mul unneſſe jõe räſſe:
Sa kuleſſe lauljad, mäſſe;
Mul lunde heäl mo mäſſe:
So ſilm on waſſeſſe pimmeſſe;
Mo paſſeſſe ſelgeſſe:
So palle karw on oſtud;
Mo muſſe punrane.

Die vorangeſührten Lieder: Müſſe, mehheſſe,
olgem tuggewad zc. Keſſe poſſe walmiſſe ſäale zc.
ferner die eben ſo wohl gerathenen: iſſe ſuur
meeſſe olli ennemeiſſe zc. Miſſe taſſe meel on
jälle mul, et rahhul hingand ma zc. Ma ollen
monda näinud zc. Ma mäſſeſſe lapſe pöſſeſſe

röömfaß 1c. und so viele schöne geistliche Lieder beweisen es zur Gnüge, wie gefällig die ehstnische Sprache bei aller ihrer Armuth an jambischen Wörtern dennoch gegen diese Versart ist.

Desto reicher aber ist sie an Trochäen, weil auf jedem mehrsyllbigen Worte Anfangs der Ton ruht. In dieser Versart also wird man ebenfalls bei unserer Nation durch gute Gedichte vielen Eingang finden. Viele geistliche Lieder beweisen dieses, auch manche andere bekannte, z. B. Miks meil weßi filmas 1c. Magga, magga, lapsok 1c. Weike on kül minno maia 1c. Nasad on, kes lotes hinge heitsid 1c. Auch das vorangeführte Lied: Killed tele korjage 1c.

Eben so wenig widerspänstig scheint die ehstnische Sprache gegen griechische und lateinische Versarten zu sein. Der Spondeus kommt dem Daktylus hier sehr zu Hülfe. Nur suche man ja nicht Amphibrachen, Anapästten und Chorjamben in den mehrsyllbigen Wörtern unserer Nation, so lang und gedehnt selbige oft auch sind. Auch wäre der Reim in dergleichen Versarten nicht immer nöthig, wie z. B. Wötta nüüd Jäsandat wäggewat Kunningast kita 1c., wo unsers Crachtens Scansion und Melodie Gefühl und Gehör erbärmlich foltern. Warum nicht

lieber, wie in ältern und neuern Sprachen, auch reimlose Verse? z. B.

Hing! nüüd tännades laula fest pattuste lun-
nastamisest,

Mis se Messias on siin kui innime walmistand
Ma peäl.

Oder mit Vorhergehung eines Vorschlages:

Mind wõrke wasto nüüd, warjud, kui maiad,
mis ehitud lehest,

Ja seatud on tõssisel meel! Mind wõrke, ja
andke mull' laulda!

Oder in der elegischen Art:

Paljo kül, mis innime jouab: oh! et nüüd keif
joud ka

Wallitsels ennese peäl, ikka weel parremaks
saaks!

Und ferner:

Moisslikko teggo kül tunnistas moistust: ei
agga ta arwa

Enne kui ots kä, et forda lääd nou.

Sest ka selgemal päwal polnud mitte weel tunda

Sedda mis õsel woib kelada keif.

Oder folgende Verse:

Kus on need päwad nüüd küll, need rõõmsad,
 magusad päwad,
 Mis kewwade satis ka meile ja sui?
 Se talwe ni surretaw külm on aiand need lõh-
 busad päwad;
 Kui sui ning kewwad', on läinud ka need.
 Kui wannusse külm ni ka meid kui jaad kaa-
 gekš nüüd weab,
 Siis meil' ei tulle mu kewwade weel.
 Iis ainus kewwade meil on ello waewa sees
 tunda,
 Liig nobbest tulles küll talwe ta peäl'.
 Ta leännab kui linnoke kääst se lõbbus kewwad-
 ne ello,
 Ja ärra siis le'nab ka temmaga rõõm!
 Weel enne kui arwame, on siis tulnud wannus
 ja nõdrus,
 Ja muutwad so rõõm küll kurbdusseks sul'. —
 Kui alles weel kewwade kää, ta rõõm siis tar-
 gaste maitse!
 Küll sulle talwe sest raskest ei lä.

Doch genug für diesmal und vielleicht schon
 zu viel, um zu zeigen, daß die ehstnische Spra-
 che eine der Dankbarsten werden dürfte, wenn

sie für die Poesie immer mehr bearbeitet würde.
 Wähle man nun von Gedichten und Versen, wel-
 che Art man wolle; nur sei der Gegenstand, der
 Inhalt und Ausdruck edel, zweckmäßig und lehr-
 reich! Dann wird tändeluder Unsinn, der so oft
 noch in geistlichen Gesängen sich findet, und schmutz-
 zige, plumpe Zote, die einige weltliche Lieder ent-
 halten, aufhören, den Ehsten noch mehr zu ver-
 bilden, als es leider schon vielfältig geschehen ist.

Frey.



II. Recensionen.

1) *Sarema Jutto ramat, teine jaggo, mis ma rahwa lustiks jo* (ja) *kassuks* von allespannend Johann (Johann) Wilhelm Luddi Lüdse, Kolide üllewataja. Perno-linna 1812. (Vorr. XV. S.) S. 227. 8.

Auch mit dem deutschen Titel:

Erzählungen zur moralischen und öconomischen Bildung der Esten, zweiter Theil. Vom Kreis-Schulinspector D. Johann Wilhelm Ludwig von Luce, der Herzogl. deutschen Gesellschaft in Helmsstadt Ehren-, der physicalischen Societät in Göttingen ordentlichen-, der Kaiserl. freien öconomischen Gesellschaft in St. Petersburg und der gemeinnützigen öconomischen Gesellschaft in Riga correspondirendem Mitgliede. 1812.

Der würdige Herr Kreis-Schul-Inspector von Luce giebt uns hier die Fortsetzung von seinem *Sarema jutto ramat*, dessen Manier aus dem ersten Theile hinlänglich bekannt ist. Es ist aber auch

an diesem Theile zu bedauern, daß sich wieder so unzähllich viele Druckfehler eingeschlichen haben. Der Herr Doctor von Luce ist vom Druckert zu weit entfernt, als daß er die Correctur hätte selbst übernehmen können; aber es wäre zu wünschen gewesen, daß er einen Mann gefunden hätte, welcher mit der nöthigen Sprachkenntniß auch die Kenntniß der üblichen Orthographie verbunden und die zum Corrigiren nöthige Aufmerksamkeit gehabt hätte. Richtiger Druck ist ja bei dergleichen Büchern eins der ersten Hauptersfordernisse. So finden wir zt immer für st. i. B. heast süddamest, s statt f, als lastma, ned, belbasse, perrimeh, hega, temmal ees olle, he ästi, läbbe b, piissi, lenne, puh as, pr üßked, kagguwad, mis apteki peäle wiwad prukitud sada für: mis apteki peäl woiwad prukitud sada; und andere Fehler mehr.

Der Herr Vf. erlaube uns nun auch einige Sprachbemerkungen zu machen. Es ist wohl ein Germanismus, wenn es S. IX. der Vorrede heißt: Erkläret, Aelteren! diese Erzählungen euren Kindern und ermahnet sie, daß sie das auch thun, was in diesen Geschichten gelehrt wird, dann erst wird dieses Buch euch von Nutzen sein ic. ic. siis es si te s. — Auch das scheint deutsch zu sein: Selbst das Wort Gottes hat keinen Nutzen für euch, wenn ihr es nicht mit Aufmerksamkeit leset ic. ic.

Isse Jummalä fanna n. t. f. Richtiger hieß es wohl: Mi koggone Jummalä fanna n. t. f. — Müüb heißt jezt, aber nicht nun, wie wir diese Partikel oft gebrauchen. 3. B. Weil nun der Wirth glaubte, daß dieß dem Peter nicht gut sei 10. 10. Et müüb perremees sedda Petrilä mitte ei arwand hea ollewad n. t. f. in welcher Stelle müüb ganz überflüssig ist. Agga aber muß immer am Anfange einer Periode stehen; steht es nach einigen Wörtern, so heißt es nur. Es ist daher unrichtig, wenn es 3. B. S. 20. heißt: da aber nach ihrer Hochzeit 5. od. 6. Jahre vergangen waren 10. 10. Kui agga pärrast nendepulmad n. t. f. Eben so S. 10. Kui ma agga mehheks sai (sain) für: Agga kui ma mehheks sain. Agga nun steht, wie gesagt, in der Mitte. 3. B. Sel aastal on agga kaks innimesi enam ärrasurnud kui sindinud. — Es mit dem verneinenden Praesenti macht das Imperfectum in der verneinenden Form, 3. B. ta es armasta für ta ei armastanud. S. 5. müßte es daher heißen: ta es falli oder ta ei fallind sedda koggonist mitte, kui nemmad wallelesid für ja es fallind n. t. f., ein Fehler, der sehr oft vorkommt. — Nach õppetama folgt immer der erste Infinitiv, aber nicht der zweite, wie S. 4. õppetaks neid formid pallistada. — Statt: se olli

meile õnnelset se tallomees mitte surri muß es S. 14. heißen: se olli meil õnnelks, et se tallomees mitte ärra es surre oder eisurnud. Auf eben dieser Seite steht nach läkkitud sama unrichtig der zweite Infinitiv, dagegen S. 11. himmo warrastama für h. warrastada.

Der schwerste Casus in der esthnischen Sprache ist unstreitig der Accusativ, nicht allein seiner Form nach sondern auch wegen seiner Stellung. In der ersten Hinsicht leistet die Grammatik von Gutsleff den Anfängern immer noch sehr gute Dienste. Was aber die Stellung betrifft, so steht er erslich, wie bekannt, immer bei der Negation. Ärra panne mitte uft kinni, panne uks kinni. Dann steht er aber auch auf die Frage Wen? oder Was? wenn unbestimmt, theilweise, in Fällen, wo man im Deutschen keinen Artikel setzt, geredet wird. 3. B. Hunt tappab wabhest innimesi si ärra. — To mulle wet. — Ganz so wie der Franzose seinen Article partitif gebraucht. Es ist daher nach unserer Meinung unrichtig, wenn es S. 5. heißt: Vorzüglich erwähnte er die Kinder die Wahrheit zu sprechen: Isse ärranis maenitset ta lapsi ilka töt räkida. Er erwähnte ja nicht gewisse Kinder, er erwähnte nur die, welche er vor sich hatte. Im Gegentheil muß es S. 174. für nemmad laewawad jured,

fogguwad jured, noppuwad marjad, otšwad rohhud heißen: nemmad kaewawad, fogguwad juri, noppuwad marjo, otšwad rohto.

Da diese Zeitschrift vorzüglich für die Ausbildung der ehstnischen Sprache bestimmt ist, so habe ich geglaubt mir die Freiheit erlauben zu dürfen hier einige von den mir aufgestoßenen Sprachfehlern aufzuführen. Der würdige Herr Bf. wird meine Absicht nicht verkennen.

Das Buch scheint nicht so bekannt worden zu sein als es doch verdiente. Gerade solche Erzählungen, wie wir sie hier finden, gefallen dem Ehsten so sehr und sind so geschickt ihn auf seinen ökonomischen und moralischen Zustand aufmerksam zu machen. Würde jeder Prediger bei der Erscheinung eines ehstnischen Volksbuches, besonders wenn es so verdienstlich ist, wie dieses Sare-ma jutto ramat, wenigstens 25 Exemplare in seinem Kirchspiele abzugeben suchen, so würden nach und nach eine Menge nützlicher Ideen in Umlauf kommen, und der eine oder der andere, welcher Muth oder Geschick und Lust hat etwas für das Landvolk drucken zu lassen, würde nicht in Gefahr stehen die Druckkosten zu verlieren.
H. im Jun. 1813.

— 9.

2) Sunis on se innimeanne, kelle süd-
dames Kristus usso läbbi ellab. Ewes.
3, 17. Perno-liinaas 1813. Trükkitud
Gotthardt (Kottari) Markwardti ju-
res. 35. S. 8.

Wer den Entschluß faßt für das Volk zu schreiben, unternimmt eine eben so wichtige als lobenswerthe Arbeit. Wichtig, weil von dem Grade der Bildung und den Ansichten des Volkes, das Wohl und die Glückseligkeit desselben abhängt. Lobenswerth, weil man sich kein größeres Verdienst um den Einzelnen so wie um das ganze Gemeinwesen erwerben kann, als wenn man solche Begriffe und Ansichten zu wecken und zu verbreiten sucht, die beides, Wohl und Glückseligkeit befördern können.

Aber diese Arbeit ist auch schwer und hat mehr als eine Schwierigkeit. Denn eigenthümlich ist dem Volke, wenigstens auf der Stufe der Cultur auf der es zu unserer Zeit fast überall steht, so mancher Aberglaube, viele Vorurtheile, viel gedankenlos Nachgesprochenes, blinde Verehrung des Alten, Widerwille vor dem neuen Bessern, Anhänglichkeit an Gebräuche, und die böse Gewohnheit geist- und herzerhebende Handlungen zu bloßen Ceremonien herabzuwürdigen.

Eben daher ist, wie schon gesagt worden, das Schreiben für das Volk, wenn man nehmlich mit Nutzen schreiben will, keinesweges so leicht, als es vielleicht manchem bei dem ersten Anblicke scheinen möchte. Der Volkschriftsteller muß auf einem erhabenen Standpunkte stehen und mit einer gewissen Allgegenwart die Fehler und Gebrechen seines sehr großen Publikums zu würdigen wissen. Sein Blick muß hell, sein Verstand ausgebildet, sein Herz rein und edel sein. Denn dem Volke ist jedes Buch, und besonders die Erbauungsbücher, von denen hier insbesondere die Rede ist, eine höhere Offenbarung, aus dem es, je nachdem es beschaffen ist, Weisheit oder Thorheit, Verstand oder Unverstand, Wahrheit oder Irrthum schöpft.*) Es steht ge-

*) Ueber diesen Gegenstand verdient nachgelesen zu werden: Thomas Abbt, Prof. in Rinteln, vom Verdienste. Zweite Aufl. Göttingen und Leipzig. 1766. Da vielleicht nicht jeder das Buch zur Hand hat, aber doch mancher wünschen möchte mit den Gedanken dieses Mannes über Erbauung und über das was erbaulich ist, wenn auch nicht bekannt, so doch wieder daran erinnert zu werden, so benutzen wir diese Note um diesem Wunsche zuvorzukommen und nehmen hier auf, was d. Verf. S. 288. ff. sagt. „Aber noch einmal, um alles Willen, was uns lieb ist! man lerne ja vorher

geschrieben; das ist oft dem gemeinen Manne genug das Abgeschmackteste für wahr zu halten und

recht, was erbaulich heiße? Nicht das unsinnliche wieder gedauerte und ekelhaft in einander gedrehte Geschwätze über den sogenannten Durchbruch der Gnade; nicht das alberne Zeug von den Erfahrungen, die man dabei will gemacht haben; nicht die heuchlerische Schmeichelei, die man sich selbst dabei sagt, und der ganze Unrath, der von Dummheit ausgebrütet, von Stolz vermehrt und von Neid herausgestossen wird; nicht dieses macht die Erbauung aus.“ u. s. w. „Man darf sie (die das für Erbauung halten) nur auf einen einzigen Proberstein legen, um sie falsch zu erkennen. Kann man nach ihren Regeln ein Christ sein und zugleich ein fleißiger nützlicher Bürger? Kann man, wie sie es verlangen, in der unthätigen Wachsamkeit über seine innere Kampfveränderungen verharren, und doch seines Berufes warten? unmöglich. Nun ist aber das letztere befohlen. Also ist ihre Forderung bloßer Tand; eine Religion, die nur für alte faulenzende Träulein, und andere Personen aus eben derselben Klasse eingerichtet ist; die schwachdenkende Seelen und nichtsthuende Leiber zu Brüdern und Schwehern von einwärts Stoffe und Berufe zum Besuche führt, damit sie von der Gnade schwagen können und von der Nachlässigkeit ihres Nächsten; von dem Verderben, dem sie entgangen sind und das auf andere wartet; von den Laster, mit denen sie auch noch in ihrem Alter kämpfen, und von den Schwachheiten,

das Unglaublichste zu glauben. Es kann daher unmöglich gleichviel sein, was und wie man für das Volk schreibt. Im höchsten Grade populär, d. h. deutlich, verständlich, faßlich und begreiflich muß alles geschrieben sein, das der Ungebildete in seiner niedern Hütte lesen und verstehen soll. Die

darein junge Weltkinder verfallen. Kurz, weder die Metaphysik über das menschliche Herz, noch das alberne Zeug ohne Philosophie über dasselbe ist für den gemeinen Mann zurecht. Er braucht beides nicht. Treu und fleißig in seinem Berufe wandeln; seinen Obern gehorchen; seinen Lüsten und Begierden nicht fröhnen; auf Gott vertrauen; in ihm seine Freude und Beruhigung suchen; einer fröhlichen Zukunft des Herrn in einem ehrbaren Wandel der Selbigen warten mit gutem Gewissen! dieß muß er lernen; dieß muß ihm erklart werden; davon überzeuge man ihn; darinn wird seine Erbauung bestehen; die seinen Nebenmenschen und seiner eigenen Seele nützlich ist. Keine Sännger anstatt der Arbeiter! keine Besuche um Gewissensfragen sich auflösen zu lassen, anstatt der Berufsgeschäfte; keine eingebildete Ansehnungen anstatt des Schweißes im Angesichte; keine Selbstersahrene anstatt der Bürger, die der Obrigkeit ihre Abgaben richtig geben; kurz kein seufzendes Gesindel anstatt rechtthaffener Unterthanen, die sich und andere zu gut leben. Wandel! Wandel! christliche Bürger! und bürgerliche Christen!“

Gedanken müssen leicht, wahr und praktisch sein. Jedes Wort muß vom Herzen kommen, damit es auch wieder zu Herzen gehe. Der gemeine Mann denkt wenig; darum muß das, was er liest so beschaffen sein, daß dadurch vernünftige Gedanken in ihm geweckt werden. Er handelt häufig nach Gewohnheiten; das Buch, das man ihm in die Hände giebt, muß ihn daher aufwecken aus seinem Geisteschlafe und ihn zum Bewußtsein seiner Selbst führen. Er dünkt sich weise wenn er viele Worte machen kann; darum muß das Buch ihn lehren, daß der Buchstabe tödtet und nur der Geist lebendig macht. Er hält sich für fromm und unverbesserlich, wenn er nur von Zeit zu Zeit sagt, daß er der Elendeste und Schlechteste ist. Seine Fehler machen ihm keine Sorgen, sie sind nach seiner Meinung getilgt, wenn er nur pünktlich äußerlich vollbringt, was Jesus für Geist und Herz einsetzte. Je weniger er denkt, desto mehr glaubt er zu denken, und je weniger er thut, besonders für seine sittliche und geistige Bildung, desto mehr glaubt er oft gethan zu haben. Darum aber ist es nicht zu viel gefordert von dem Manne, der sich unterwindet für so viele Tausende zu schreiben und ihnen ein Licht zu sein in der Nacht ihres Geistes, daß er mit seinem Buche da helfe, wo es jenen fehlt, daß er mit starker Hand

sie führe zum Bessern, daß er den Wahn vernichte, in dem diese Armen dahin leben, daß er ihnen sei ein Lehrer der Wahrheit und der Tugend, ein Führer zu Gott und seinem heiligen Gebote, und ein Freund, der sie um Jesus versammelt, und den Staunenden zeigt, was Glaube, was Liebe, was Hoffnung in dem Menschen vermögen, und daß sie nur seine Jünger sind, wenn sie, wie er selbst ausdrücklich sagt, — thun, wie er gethan.

Um diesen Forderungen ein Genüge zu leisten, muß der Volkschriftsteller, ausser den schon vorhin genannten Eigenschaften, eine gründliche Kenntniß der Volkssprache besitzen, die, was insbesondere die ehsnische betrifft, sehr verschieden ist, von der bisher sogenannten Schriftsprache.

Diese Ansichten legen wir bei der Beurtheilung der angezeigten Schrift zum Grunde und bemerken daher, daß, wer sie nicht mit uns theilt, sich nicht wundern muß, wenn auch das Folgende mit seinen Ansichten und Meinungen ebenfalls nicht harmonirt.

Die Schrift des Herrn Verfassers kann man, obgleich er es nicht gethan hat, eine Predigt nennen. Text und Thema ist der Titel: *ðaniso se innimenne, kelle súddames Krístus usso lábbi ellab.* (Ephes. 3. 17.)

Die Abhandlung zerfällt in zwei Theile. 1) Jesus *peab súddames ellama*, welchen Satz der H. B. S. 4. zu erläutern verspricht, indem er sagt: *ma tahhan sedda sanna nattuke árraselletaba.* 2) *Temma ellam inne súddames anna meile áhte tóssifi uring ka jádawat ðnístu.*

Offenbar erschwert hat sich der H. B. seine Arbeit dadurch, daß er seinen Text zugleich als Thema brauchte. Eine bildlich dargestellte Wahrheit paßt zwar zum Texte, aber nicht zum Thema einer Predigt. Denn der bildliche Text wird durch das Thema und die ganze Ausführung desselben erläutert, ein bildliches Thema hingegen bleibt immer dunkel, selbst wenn man eine Erklärung und Erläuterung voraus schickt. Denn der ganze Vortrag muß sich auf das Thema beziehen, enthält dieses aber nur die Wahrheit im Bilde; so ist leicht einzusehen, wie schwer begreiflich man dadurch den Zuhörern seinen Vortrag macht, und daß man eigentlich über ein jedes solches Thema zwei Predigten halten müßte; eine die das Bildliche in klare Begriffe auflöste, und die andere, die über die nun gefundene Wahrheit das nöthige lehrte und erinnerte.

Dem Thema hat man es daher wahrscheinlich zuzuschreiben, daß der Vortrag so oft dunkel

und unverständlich ist, und man wenig belehrt das Buch wieder aus der Hand legen muß. So fängt J. B. gleich die Erklärung der Worte: Jeesus peab süddames ellama, (S. 4.) so an: Kui so südda ex olle ennam surnub ehk kiini pandub, waid ärratatud ning lahti tehtud; siis pead sa ka midagit kätte sama, mis so süddant täitab ning rõmutab. Was soll der Leser hierbei denken? und muß er nicht fragen: was ist das, wenn mein Herz nicht mehr todt und zugemacht ist? Wie kann mein Herz todt sein und ich leben, und wer kann es mir zumachen und wie, auf welche Weise? — Mehr dunkle Stellen, werden weiterhin angezeigt werden.

Aus der S. 5. ff. fortgehenden Erklärung sieht man, daß der H. B. unter Christus lebt durch den Glauben im Herzen nichts weiter versteht als ein beständiges ununterbrochenes Denken an ihn; wobei offenbar zwei wichtige Dinge übergangen sind, nemlich 1) in dessen Herzen Christus lebt, der denkt nicht blos an ihn, sondern handelt auch in seinem Geiste, und 2) Christus lebt durch den Glauben, worüber gar nichts gesagt ist.

Der Plan zu dem ganzen Werke ist daher, wenigstens nach unsrer Ansicht, keinesweges glück-

lich angelegt. Das Praktische des Themas ist unberücksichtigt geblieben, und das Wenigste was wir daher von der vorliegenden Predigt sagen können, ist dies, daß sie — nicht praktisch ist.

Allein selbst das, was der H. B. sich auszuführen vorgenommen hat, führt er nicht glücklich aus. Man vermißt an seinen Gedanken Klarheit und Deutlichkeit; seine Perioden sind häufig sehr lang und seine Sprache ist keinesweges die Sprache des Volkes.

Was den ersten Punkt betrifft, so mögen folgende Stellen zum Beweise dienen, daß wir nicht ohne Grund behaupten, daß es den Gedanken des H. B. an Klarheit und Deutlichkeit fehlt. S. 6. Kas ma tunnen ning armastan Jeesust ja temma hawad? Was soll dies kennen der Wunden Jeesus, und diese Liebe zu seinen Wunden? Warum spricht der H. B. hier nicht geradezu von den Verdiensten Jeesu, und wie diese durch seine Leiden und seinen Todt den höchsten Glanz erhalten?

S. 6. Kas ma ellan ka uskust temma werre siise? Lebe ich auch im Glauben an sein Blut? Kann man sich dunkler ausdrücken?? Welcher Bauer wird diesen Satz verstehen, und wenn er bei demselben was denken will, was wird er wohl denken? S. 8. Siiski ei tabha sa mitte uskuda et

fulle süddame tundminne alles pudub, ja et sa weel ilma Jesusse — ning temma werreta olled; se on et Jesus ja temma werri ep olle weel mitte usso läbbi so süddames ellamas. Hier ist Sag und die Erklärung desselben in gleiche Dunkelheit gehüllt. Denn, um bei der Erklärung stehen zu bleiben, was heißt es nun: das Blut Jesu lebt noch nicht durch den Glauben in deinem Herzen? Ist mit diesen Worten wirklich erklärt, was es heißt: Du bist noch ohne Jesus Blut? — Ähnliche Stellen sind: S. 14. Kui nüüd Jesus — ning pinaft. Hier wird unter andern gesagt, daß Jesus das Herz in dem er durch den Glauben lebt, bei sich und seinen Wunden hält. Das Herz freut sich über die Pein, die Jesus erduldet 1c. 1c. S. 15. Remmad ep olle — ennaft aitada. S. 17. Sa pead isse temma (Jesusse) werre wägge omma süddames tundma. S. 20. steht, das Herz soll mit dem Blute Jesu bespritzt werden und nach S. 21. vergiftet man immer die Wunden noch, wenn Jesus seine blutige Wunden nicht in das Herz hinein schreibt. S. 22. heißt Jesus ein Schmerzensmann, der aber das Herz erfreut, schmilzt, ernährt und demüthigt. Auffallend ist es, wie hier die Begriffe untereinander geworfen sind.

Lange Perioden sind nicht selten. Gleich S.

4. f. findet sich eine von 16 Zeilen. Sest ei sa kül — isseenesest ärra. S. 11. Döste kui so südda ka enne keige luggemisse, palwe, kirgule (kirgule) käimisfe ning Jummala armo laual käimisfe jures ni tuim ja ligutamatta olnud, et so südda sest ep olle ühtegi kasso tunnud, ja et so südda ka keige selle nou jures omma ello parrandada, ning keige omma tundmisfe jures ikka külmafs ning tuimafs jänud; siis lähhää so südda ometti (ommeti) sest filmapilkneft (filmapilkmissfest) teisefsf, kui so Dnisteggia omma hawade ning kannatamisse kuioga so süddame astub ning seina sisfe lähhää. Auf derselben Seite: Midda ennam nüüd Dnisteggia woib ennaft sulle omma armastusse ning kannatamisse sees ilmutada, ja midda ennam ta so süddames woib ellada ja so süddant ommafs wotta; sedda ennam tungib temma armastus, et ta sind ni kalli hinnaga lunnastanud sinno sisfe, nenda et sa siis iggal aial, käies ning seistes, tööd tehhes ning hingades, jures, magades ning walwades, foddo ning reisi peäl, äfsi olles, ehf teiste (teiste) innimeste selfis, temma armastust mälletad, nenda kui ollefs temma kannataminne sinno filmade eest (eest) sündinud. S. 13. Kui sa nüüd uskus 1c. 1c. eine schwere zwölf Zeilen lange Periode. S. 16. Sest se on tööfi 1c. 1c. S. 17. Algga sedda ennam 1c. 1c. S. 25.

Seft kui need ic. ic. S. 34. Sepärrast ma pean ic. ic. — Aus diesen Stellen kann man zugleich abnehmen, von welchen Ideen der H. B. durchdrungen ist, und ob seine Predigt zu den Erbauungsschriften gehört, die Thomas Abbt oben an stellt und die, wie er sagt,^{*)} mit einer wahren Salbung, das heißt, nach dem Sinne der Religion zum Wohl der bürgerlichen Gesellschaft, und zum Heil der Seelen rührend für das Herz und einleuchtend auch für den gemeinsten Verstand, geschrieben worden.

Der Raum gestattet es nicht, die ganze Predigt jetzt durchzugehen, und den Leser mit den Unterabtheilungen der beiden Haupttheile bekannt zu machen und ausführlich zu zeigen, wie der H. B. sein Thema bearbeitet hat.

Einige einzelne Bemerkungen, besonders die Sprache betreffend, mögen hier nur noch einen Raum finden.

Daß die Sprache des H. B. nicht die des Volkes ist, wird man schon aus der aus seiner Schrift angeführten Stellen deutlich gesehen haben. Ueberdies sind noch so manche Nachlässig-

^{*)} f. Thomas Abbt, vom Verdienste. S. 282.

keiten, Germanismen und andere Fehler der Schreibart zu rügen.

Die Bilder und Gleichnisse des H. B. sind nicht immer passend und entsprechend. Ein Herz das todt und steinern ist, kann weder etwas wahrnehmen noch Zufriedenheit oder Unzufriedenheit empfinden, und dennoch heißt es S. 7. von Menschen mit solchen todtten und steinernen Herzen, daß sie nur das Aeußere wahrnehmen und mit der bloßen Schale zufrieden sind.

Die menschliche Seele ist ja doch geistiger Natur und wie konnte daher denn der H. B. S. 7. von Seelen sprechen, an denen der Erlöser geklopft hat und noch klopft.

S. 19. heißt es: mis kasso on seft, kui sa hästi jooksed, ja lassed ennast pärrast jälle keelbatõ sanna kuulmasti, ning jääd seisma? Wie, kann man denn nur brav laufend das Wort der Wahrheit hören? Ist nicht gerade dazu nöthig, daß man stille stehe und — denke. Wie sehr am unrechten Orte, ist hier das jooksa gebraucht, besonders da das Ziel des Laufens nicht genannt ist, wodurch die Nachsäge doch in einige Verbindung mit dem Vorderfage gekommen wären. S. 24. heißt es: nissuggused hinged on kui need kuitwad pilved, fenelapõlle ennese sees rammo. Trockne Wolken,

die keine Kraft haben. Von was für einer Kraft ist hier die Rede, und wozu fehlt den trocknen Wolken die Kraft? Etwa um sich in der Luft schwebend zu erhalten? Denn zu was brauchen sie sonst Kraft? Trocknen Wolken muß aber, wenn es ja solche giebt, diese Kraft noch in einem viel höhern Grade eigen sein, als den mit schweren wässerichten Dünsten angefüllten. Entsprechender wäre es daher gewesen, wenn der H. B. die genannten Seelen mit trocknen Wolken verglichen hätte, denen nicht Kraft, sondern Feuchtigkeith, wässerichte Dünste fehlen, von denen daher der Landmann, während der Dürre, keinen Nutzen, ja nicht einmal etwas zu hoffen hat. Menschen, die den Schein haben, als thäten und leisteten sie etwas, und Wolken, die Regen versprechen, aber nur verfinstern und trocken sind; das möchte eher zusammen passen und deutlicher lehren, daß der bloße Schein Nichts, die That hingegen Alles ist, als die trocknen Wolken ohne Kraft, mit denen der H. B. jene Menschen vergleicht.

Der H. B. häuft unnöthiger Weise die Objectiven zu sehr. Drei, vier, ja fünf stehen oft neben einander. Z. B. nur S. 26. Se lih halik, ning kerge, ja uhke, ning julge meel ning need ma-ilma sarnatsed kumbed sawad Je-

ujukse ning temma werre ning surma wae läbbi nenda ümber mudetud et so meel allandikkuks, tassaseks, maddalaks, häbbilikkuks ning armastajaks jääb, ja so kumbed lapselikuks ning kanniks ja heaks jääwad. Ja et sa kül weel ühheks waseks pattuseks nõd, draks lapseks jääd u. s. w.

Ob folgende Nebensarten Germanismen sind, darüber mögen die Kenner der ehfinischen Sprache entscheiden. S. 3. Se on ikka üks suur arm, kui üks hing saab üles äratud, Statt: se on ikka suur arm, kui hing u. s. w. Seäl ütleb se Apostel Paulus, Statt: ütleb apostel Paulus. (s. Beiträge zur genauern Kenntniß der ehfin. Sprache. Erstes Heft S. 14. 22. und 23.) Dieser Germanismus — se und üks als Artikel gebraucht — kommt mehr als einmal vor. Z. B. S. 10. Kui sa neid innimesi viete tähhele pannud. S. 11. Se on jo üks woimata asfi. S. 15. Kui tarwis neile se õnnisteggia lähhab. S. 24. Nemmad on kui üks ahhi. S. 24. Walguskes kaima on üks suur asfi.

S. 4. Rattuke äraselletada, wofür wohl besser lähhidest, für zlich, gestanden hätte, wiewohl auch dies hier nicht recht passen will, da die Erklärung des H. B. 13 Seiten einnimmt.

S. 6. Wo der H. B. von seiner Aufweckung redet, kommt die Stelle vor: ma sain párrast üh-
hel önsal tünnil tunda. Von solchen seligen
Stunden möchte der Ehste wohl schwerlich etwas
wissen, und eine glückliche Stunde schwerlich
önnis nennen.

Nüüd wird einige Male Statt des deutschen
Nun gebraucht. J. B. S. 15. Kui sa nüüd
ußlus ning waimus 2c. 2c. S. 14. Kui nüüd
Jesús usso lábbi 2c. 2c. (s. Beiträge zur genauern
Kenntniß der ehfin. Sprache. Erstes Heft. S. 20.)

S. 17. Gnade vor seinen Augen finden, armō
temma filmade ees leidma. Der Ehste sagt zwar
armo sama, aber nicht armo leidma, und dann
wird leidma auch nicht mit ees construiert. (s. Hu-
pels ehfin. Sprachlehre. Zweite Auflage. S. 135. 2.)

Zweimal kommt auch das deutsche Wort du-
rima für dauern vor. S. 22 und 23. Aus Af-
fectionation braucht der Bauer zuweilen deutsche
Wörter, obgleich er, wie in dem vorliegenden Fal-
le, mehr als ein Wort hat, um den Begriff zu
bezeichnen. Muß und darf man das nachmachen
und sind besonders in gedruckten Sachen derglei-
chen Wörter zu dulden?

S. 22. Monned tünnid on teiste ees önsal,

soll heißen: einige Stunden sind vor andern glück-
lich. Es heißt aber: einige Stunden sind vōer
stehen vor den andern.

S. 29. Bei einem anklopfen, sagt
man wohl im Deutschen, aber — ob auch der
Ehste so spricht? Önnisteggia ütleb iße, et tem-
ma muud ei tabha, kuid et sa ukse lahti teed, kui
ta so jures kopputab.

S. 34. möchte die Redensart: Kui Jesús
süddame ette tulles, wohl auch ein Germanis-
mus sein. Man sagt zwar ukse ette und ukse ette
tulles; ob aber der Ehste sich bei süddame et-
te tulles etwas wird denken können, steht dahin.

Täitma heißt nicht sowohl erfüllen, (ge-
währen,) als voll füllen, voll machen, wie die
bei dem Worte täitma in Hupels Wörterbuche
stehenden Redensarten ebenfalls beweisen. Ma
täitan kahjo, ich ersetze den Schaden, fülle den
Schaden, der gleichsam einen Riß oder eine Spalte
in dem Wohlbefinden des andern macht. Täitma
kõhjud, sättigen; den Magen voll oder an-
füllen. Die figurliche Bedeutung des Wortes
täitma erfüllen, gewähren, ist dem Ehsten
wenigstens für jetzt unbekannt und wenn er es figur-
lich braucht, so geht er, wie man aus der Redens-
art ma täitan kahjo gesehen hat, anders als
der Deutsche dabei zu Werke. Es klingt daher

sonderbar, wenn der H. B. seine Predigt so schließt: Se tru ðanisteggia tåitko minno säd, dame sowim ist, dieser treue Seligmacher fülle meines Herzens Wunsch voll.

Einen eigenen Gefallen findet der H. B. daran, seine Rede durch die Endsylben gi, git und tit zu schmücken. Es wird schwerlich eine Seite in seiner Schrift sein, wo diese Sylben nicht angetroffen würden. Hier ist zweierlei zu bemerken. 1) gi und git heißt nicht sowohl auch, in welchem Sinne es der H. B. nicht selten braucht; sondern vielmehr sogar, nicht einmal. 2) Kann man den Gebrauch dieser Suffixe nicht so über die Maassen ausdehnen, als es der H. B. thut. Daß gi die angegebene Bedeutung hat, kann man aus des H. B. eigener Schrift (S. 7. 3. 8. und 20. S. 10. 3. 2. und 6. v. u. 10. 10.) und aus der Stelle Enc. 18. v. 13. lernen. Da heißt es: ta ei tåhtnud omma silmige taewa pole illestösta, er wollte nicht einmal, (sogar nicht) seine Augen aufschlagen. Hierüber, und daß das so häufig gebrauchte gi und git keine Schönheit ist, führe ich noch folgende Bemerkung eines Mannes an, der in Ehstland geboren ist, und überdies die ehstnische Sprache gründlich nach der Grammatik gelernt hat. „Einige brauchen, sagt er, das gi zu oft, das dem

„Ohre mißfällt und der Bauer auch viel seltener „anwendet. Es heißt nicht sowohl auch, als „vielmehr sogar. Noch unrichtiger aber ist das „angehängte git oder tit.“ Wie übel es klingt, mögen folgende Stellen beweisen. S. 16. Nemmad lahkusid nenda tõe tee peält ärra, et nemmad teotajalsgit said. S. 17. Et nemmad omma õppetajalegit woivad ütteleba. Weder Wohlklang, noch sonst etwas spricht daher für diese Form, und wenn auch in einer Gegend aus Nachlässigkeit, oder einem andern Grunde der Ehst so spricht; so sollte man doch immer Anstand nehmen dergleichen in die Schriftsprache aufzunehmen.

Da nach Hupel (f. ehstn. Sprachlehre; zweite Auflage. S. 132. 7) die Zeitwörter welche ein Bleiben 10. ausdrücken, eben die Wortregierung erfordern, als wenn sie die Bewegung an einen Ort anzeigten 10. so ist es wohl falsch, wenn der H. B. S. 18. sagt: et sa omma Isanda jures woid jada.

Der Accusativ, sagt Hupel, (S. 130. IV.) wird gemeiniglich vom verbo act. regiert, sondern in verneinenden Redensarten. Dagegen liest man S. 13. sulle ep olleks mitte piibli, egga mu ramat, Statt: ramatut.

Häufig schreibt der H. B. naad Statt nem-

mad. (S. 9. 10. u. a.) Wenn man Prosa schreibt, so möchte sich wohl nur selten der Fall ereignen, daß es besser und wohlklingender wäre naad Statt ne m m a d zu sagen.

Was die Orthographie anlangt, so findet man da folgende Besonderheiten. Statt ommeti sieht überall ometti. (S. 4. ff.)

Mehrere Hauptwörter sind mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben, z. B. S. 3. Apostel. S. 5. Jssand S. 7. Leppitamine. S. 14. Man-na. S. 14. Tal re.

Kül schreibt der H. B. immer mit zwei l. Eest ei sa küll S. 4. 3. 2. v. unt. und a. v. a. St.

S. 5. 3. 11. S. 6. 3. 9. S. 7. 3. 3. v. unt. tößsisse Statt tößsife. s. auch S. 35. 3. 8. — S. 6. 3. 9. tuhhad Statt tuhhat. — S. 7. 3. 2. v. unt. maitßda Statt maitßta. — S. 7. 3. 2. v. u. önnistußdest Statt önnißtußtest.

Nicht unterschieden werden s und f, wo das erstere stehn sollte, steht oft das letztere und umgekehrt. z. B. S. 7. 3. 12. Jesußt. 3. 15. wasto. 3. 16. wasto. S. 11. 3. 6. töste. S. 12. 3. 8. v. unt. ristist. S. 20. 3. 9. v. unt. ußflik. S. 22. 3. 7. teiste. S. 32. 3. 5. wasto. u. f. w.

S. 8. 3. 1. oðlem. Statt oðlem. S. 9.

3. 3. santimaß Statt sandimaß. S. 28. 3. 16. santim Statt sandim. S. 10. 3. 3. v. unt. mul'. Da man nicht mule sagt; so ist nicht abzusehen, was hier eigentlich apostrophirt ist. Es hätte daher entweder mul oder mull' oder mulle geschrieben werden müssen.

S. 13. 3. 6. v. u. söbbra de Statt söbra de. So auch S. 15. 3. 5. S. 20. 3. 1. v. u. (f. Hupels Sprachlehre. Zweite Auflage. S. 39. V. 4.) S. 14. 3. 8. Joan: Statt Joann: So auch S. 15. 3. 10. — S. 15. 3. 9. lähtwad Statt lähwad. (f. Hupel, zweite Auflage S. 91.)

S. 16. 3. 17. v. u. sößluda Statt (nach Hupel) söluda. Aber vielleicht ist hier die Schreibart des H. B. der Orthographie im Hupel vorzuziehen? Denn der Ehste scheint hier wirklich nicht den Umlaut ö allein in der Aussprache hören zu lassen. Am richtigsten wird aber wohl die Schreibart der Bibel sein, die ö ä schreibt, z. B. Hiob 9. v. 9. söäla tähhed und 38. v. 31.

S. 18. 3. 8. v. u. funningriiki Statt funningriki. S. 20. 3. 7. tuneile Statt tunna eile. S. 20. 3. 9. paikale Statt paigale. S. 24. 3. 9. ußflikutte Statt ußflikude. S. 24. 3. 7. v. unt. rätkib Statt rätgib. S. 26. 3. 9. v. u. nöðdraß Statt nöðdraß. S. 27. 3. 1. v. u. amwalikutte Statt amwa-

likkude. S. 28. 3. 10. heidmaß Statt heit-
maß. S. 30. 3. 4. v. u. peßsed Statt pö-
sed.

Es giebt Büchersäle voll aufgestell-
ter Volkschriften; und der sie versteht,
braucht sie nicht; und der sie braucht,
kann sie nicht verstehen.*)

Ob die Predigt des Herrn Verfassers auch
ein Plätzchen in diesen Sälen finden wird, dar-
über mag Er und alle Leser seines Buches ent-
scheiden.

b. 5.

*) f. Deutsches Volksthum von Friedr. Ludw. Zahn.
Hb. 1810. S. 387.

III. Poesien der Ehsten."

Vier Original-Volkslieder.

Eingefandt vom Hrn. Pastor Bochmann zu Audern.

1.

Beim Kornschnitt überhaupt.

Killa tüdrukkud, öses!

Müüd on lubba lüa lusti,

Lubba lusti sees ellada!

Müüd polle su fulgujad,

Kele kinnikõidijad*).

Ohja arro hoidijad,

Waljaste warro pidbajad,

Peitsede pähhä pannejad.

2.

Beim Roggenschnitt.

Lõmbage lõed tõõsised,

Leifage naesed lõbbusad,

Ruttage Reid rullisid,

*) Kõidijad und holdijad muß hier durchaus mit
einem i geschrieben werden, weil beim Gesang der
Ton auf j ad ruht und ohne dieses i die Endhe sehr
leicht a d ausgesprochen werden kann.

Odrad joudwad järrele.
 Kaerad haggio kaawatamad,
 Päätsef lekti löppetamad,
 Einnad kuprad kulutamad,
 Herned öisi jo aiawad,
 Oad kauni kaawatamad;
 Laske kaia kaffi kätte!

3.

Ein Lalkuslied.

Oh minno erto*) herrakenne,
 Kulda fronti prauakenne!
 Touškem üles toli peäle.
 Mitumma head herrad,
 Mitumma head prauad,
 Sõtemast ja jotemast,
 Kaia lauda kattamast,
 Sedda hārga tappemast,
 Mis polle ilmas ikses kairud,
 Mis polle põlvel põlde kinnud,
 Tuhhat waksa turja paks,
 Saddy waksa sarwe pitk,
 Kümme künart külge kont.

*) oder herto: von dem deutschen Herz. Herto
 herrakenne, Herzens Herrchen.

4.

Beim Kühemelken*).

Ei nüüd tohhi dekenne,
 Ei nüüd tohhi lapsed laulda;
 Nüüd on kulajad kurrusse,**)
 Sannawõttajad***) wõssa.
 Seäl on kubjas kulutamās,
 Moisa poisid mõttelemās;
 Peter pitkusse paus,
 Andrusse harja awikū,
 Enrik omma heinamale,
 Lõnnis tõldade wahhel.

Es sei dem Herausgeber vergönnt diese sogenannten Lieder, denn mehr als dem Namen nach sind sie schwerlich Lieder, mit einer Bemerkung zu begleiten.

Alle vier sprechen den elenden, verdorbenen Charakter, und wenigstens den — ehemaligen Kläg-

*) Nicht überflüssig dürfte hier die Bemerkung sein, daß der Ehle das Kühemelken Leh m a l nennt. Auf die Frage: kus on karja naene? erhält man oft die Antwort: Leh m a l (unter der Kuh) d. h. sie melkt die Kühe.

**) Kulajad kurrusse, verborgene Spione. Denn kurrus heißt so viel als kõrwa oder kõrwal, an die Seite, beiseite, seitwärts.

***) Sannawõttaja hat hier die Bedeutung eines stillen Beobachters od. Forschers, der das Gehörte verrathen will.

lichen Zustand des Ehsten aus. Nur wenn die Erlaubniß dazu da ist, kann er, nicht froh, sondern lustig sein. *Münd on lubba lüa lusti*, ruft er den arbeitenden Schwestern zu, *lubba lusti seeß ellada*. Niemand fährt ihn an (*polle su sulg ujad*), niemand legt ihm Stillschweigen auf (*polle kele finni kidiada*), und damit ist sein Glück gemacht.

Kein Funke von Poesie ist in dem ganzen zweiten Liede, kein Zuruf der Freude, kein Dank, keine Empfindung. Mit einer Ermahnung zu arbeiten fängt das Lied an, und endigt mit einer solchen.

Eist, Verstellung und Schmeichelei ist der Hauptcharakter des dritten Liedes. Der Ehste weiß was gefällt, und so bekommt der Talfus denn ein ganz artiges Ansehen, wenn anders das Lob nicht Satyre ist. Immer fürchtet er belauscht und behorcht zu werden. In Bäumen und Gesträuchen, selbst in den Baumstämmen und zwischen den Rutschen sieht er Spione und Aufpasser. Peter und Andrus, Enrik und Lönnis, alle lauern auf ihn.

Wie viel ist hier noch, insbesondere für den ehstnischen Prediger zu thun, um einen bessern Geist in dem Ehsten zu wecken und einen edlern Sinn ihm einzupflanzen! —

IV. Sprichwörter.

a) von Desel.

Kui koer kirko saab; siis lähhäb ta ka kankli peäle, wenn man ihm einen Finger breit erlaubt, so nimmt er die ganze Hand.

Vis sut hullul meelt, segit targa persest, das kommt nicht von ihm.

Sigga nääb kaud, ein blindes Huhn findet zuweilen auch ein Korn.

Hoffmann, zu St. Johannis.

b) aus dem Pernauschen.

Urra minne süggile matta sauna, geh nicht ohne Zucken in die Badstube, d. i. Was deines Amtes nicht ist u. c. od. Misch dich nicht in fremde Handel.

Uks lind ka otah, kaks kogguwad, besser zwei als ein, od. man muß heirathen. s. Sup. Sprachlehre. Erste Aufl. S. 117.

d. H.

V. Etymologie.

Vielleicht hat der Ehse auch ein Praesens conjunctivi?

Gutsleff rechnet olle, mag sein; eh kolle, es mag oder kann wohl sein, (S. 55. 5.) zu den verbis impersonalibus. Hupel übergeht diese Form ganz, wenigstens in der neuen Auflage seiner ehstnischen Sprachlehre. (s. dies. S. 65. 4.) Der Herr Pastor Hoffmann zu St. Johannis auf Desel, ist geneigt sie für ein bisher unbemerkt gelassenes praesens conjunctivi zu halten.

Ich lege diese Sache, nach dem Wunsche des Herrn Pastors Hoffmann, den Kennern der ehstnischen Sprache zur Beurtheilung vor, und theile ihnen deshalb mit, was mir derselbe darüber geschrieben hat.

Der Ehse sagt, wenn er z. B. von jemand spricht, der krank sein soll: temma olle haige, und so wie er dies olle gebraucht, in dem Sinne und mit der Bedeutung: er sei oder er soll sein, macht er sich auch von allen übrigen verbis ein tempus, das wir nirgends in der Sprachlehre finden. Nicht selten hört man olle Statt peab ollema. Seltener bedient sich der Ehse dieser Form

bei andern verbis, was aber wohl daher kommen mag, daß kein anderes Zeitwort in der Sprache so oft vorkommt, als das verbum auxilliare ollema. Indes hört man doch deutlich Beispiele auch von andern Zeitwörtern, wie z. B.

von teggema — tehje, Statt peab teggema,
— seišma — seište, — peatwad seišma,
— minnema — minne*), — peab minnema.

Hier, sagt der Herr Pastor Hoffmann, ist dieses tempus so gewöhnlich, daß man es sehr oft hört. Ob es aber auch anderwärts gehört wird, habe ich nicht Gelegenheit gehabt zu bemerken.

b. 5.

*) Dieses minne wird aber nicht scharf, wie der Imperativ, sondern ganz gelind ausgesprochen.

VI. S y n t a x.

1) Ueber den Genitiv und Accusativ.

(Beantwortung der 2ten Frage, aus dem ersten Hefte S. 125.)

Bestimmtere Regeln, wann man den Gen. und wann man den Accus. setzen muß, möchten wohl nicht angegeben werden können, als Hupel bereits in seiner ehstnisch. Sprachlehre 2te Aufl. 1806. angeführt hat. Hauptsächlich erlern't man wohl den rechten Gebrauch dieser beiden Casus ex usu. Einen zweideutigen Sinn würde der Accusativ nur dann hervorbringen, wenn nach den Zeitwörtern *andma*, *tah'tma*, *wot'mo*, *him'mustama*, *ih'hal'dama* und *noudma* die Person des männlichen oder weiblichen Geschlechts im Accus. gesetzt würde. Z. B. *tahhad sa*, *wottad sa*, *him'mustad sa*, *ih'hal'dad sa*, *nouad sa* *naest*, *meest*, *tiddrukut*, *poist* — und hieraus ließe sich denn wohl eine Regel herleiten.

H. H. Schmidt.

2) Wann das Pronomen *omma* stehen muß.

Selbst ziemlich in der ehstnischen Sprache Erfahrene können nicht immer mit Bestimmtheit sagen: hier muß *omma*, da *sinno*, *temma* u. s. w.

stehen. Eine ganz einfache Regel, die ich dem Herrn Propst Harder verdanke*), wird diese Schwierigkeit heben und deutlich lehren, wann das Pronomen *omma* gebraucht werden muß. Die Regel ist die: das Pronomen *omma* bezieht sich allemal auf diejenige Person, in welcher das Verbum regens steht. Ein einziges Beispiel wird die Sache vollends klar machen. Luc. 15, 19. heißt es: *pea mind*, *kui ūhte omma palgalistest*, halte mich wie einen von deinen Knechten. *Piddama* ist hier das Verbum regens, mithin kann es nicht *ūhte sinno*, sondern *ūhte omma palgalistest* heißen. Man s. auch: Luc. 14, 21. 27. 17, 24. Matth. 8, 9. 20, 14. Joh. 5, 30. 6, 38. u. s. w.

d. H.

*) In der lettischen Grammatik von G. F. Stender heißt es S. 151. Wenn die Rede durch den Gebrauch des Pronominis reciproci zweideutig werden will, so braucht man das Pronomen *poslestivum*. Diesen S. berichtigt der Herr Propst Harder in seinen Anmerkungen und Zusätzen zu der lettischen Grammatik des Herrn Propst Stender S. 52. also: Die Rede kann durch den Gebrauch dieses Pronominis nicht zweideutig werden, wenn man nur diese kurze Regel beobachtet: „Das Pronomen *sa us* beziehet sich allemal auf diejenige Person, in welcher das Verbum regens steht.“ Hiervon machen wir eine Anwendung auf das Ehstnische.

VII. Germanismen.

I.

Pea in der Bedeutung von Haupt.

Die ehfinische Sprache hat es mit der lettischen gemein, daß sie ebenfalls kein Wort hat, um das deutsche Wort Haupt auszudrücken.

Alein dennoch hat man in beiden Sprachen Haupt und viele mit Haupt zusammengesetzte Wörter, im Ehfinischen mit pea und im Lettischen mit galwa*) übersezen wollen. Eben so wenig

*) s. Anmerkungen und Zusätze zu der lettischen Grammatik des Herrn Propst Stender, von Christoph Harder. 2te Aufl. Mitau, 1809. S. 63. Galwa heißt der Kopf, davon ist noch das Synonymum Haupt. Nicht Kopf, sondern Haupt wird auch metaphorisch gebraucht für das Vornehmste, Vorzüglichste, Wichtigste, worauf es am meisten ankommt u. s. w., wie solches einem Jeden bekannt ist. Nun ist die Frage, ob das lettische Galwa (und das ehfinische pea) alle diese Metaphern nachmachen könne und müsse? Ich lachte zwar einst herzlich, da ich in einem Buche las: London's ta! Leelā Galwas Pilschē tā, in London, in der großen Kopfstadt, (ob daselbst auch wohl Alles Pilschē tā's (Schwanz = Städtchen) sein müßte?) und dennoch schändigte ich, noch immer selbst

entsprechend das lettische Wort dem deutschen Haupt ist, eben so wenig entspricht das ehfinische demselben.

Pea heißt Kopf und nichts weiter. Man wird daher auf eine andere Uebersetzung des Wortes Haupt denken, oder wenn man keine andere finden sollte, es unübersetzt lassen und sich begnügen müssen, den Sinn desselben ehfinisch auszudrücken.

Denn so wunderbarlich es im Deutschen klingt: die 5 Kopfstücke des Christenthums; erstes, zweites Kopfstück; was ist ein Kopfstück? Antw. Es ist eine Kopflehre; Kopfstadt; — eben so wunderbarlich möchte auch das Ehfinische klingen: meie risti-oppetusse wiis

dawider mit dem Worte Galwas Gabbals (Hauptstück), bis mir einmal so ein Gergeseher mit der frohlichen Nachricht kam, daß er seine Kopfstücke ausgelernet habe, und mich dadurch erst recht aufmerksam machte. Wie würde es wohl klingen, wenn man die Hauptstraße Galwas Ehsa (pea hone), ein Hauptverbrechen Galwas Grēhts (pea pat) nennen wollte? u. s. w.

*) s. Katechismusse oppetusse selletus n. t. f. Eääninäs 1800. S. 33.

peatükki; eššimenne, teine peatük; mis on üks peatük? Se on üks pea-õppetük; pea-lin.

Es giebt zwar Fälle, wo der Ehst das Wort *pea* in dem Sinne braucht, als das deutsche Haupt gebraucht wird, z. B. in den Wörtern *peamees*,*¹⁾ *pealik* (Dorpt. *pälik*) der Hauptmann; allein können diese beiden Beispiele die eben angeführten Zusammensetzungen rechtfertigen, finden hier nicht verschiedene Fälle statt, und gilt daher nicht auch hier: *est modus in rebus*?

2.

Uks Statt des unbestimmten Artikels.

Der unbestimmte Artikel *ein* wird vielfältig in der deutschen Sprache gebraucht, und bezeichnet, nach Adlung, 1) ein unbestimmtes oder gleichgültiges Ding aus der ganzen Gattung. 2) Ein solches unbestimmtes Ding, als den Re-

*) Wenn anders *peamees* nicht auch ein durch die Deutschen eingeführtes Wort ist. *Pelik* od. *pälik* ist echt ehstisch und zeigt etwas an, das einen Kopf hat, denken und überlegen kann; so wie *südamik*, was ein Herz hat, herzlich, brav ist, ein Herzhafter.

präsentanten der ganzen Gattung. 3) Die Art oder Gattung, zu welcher das Subject gehört, als ein unbestimmtes selbstständiges Ding.

In allen diesen Fällen hat man im Ehstischen gebraucht und braucht noch jetzt — *üks*, wodurch eine Menge Germanismen in die ehstische Sprache gekommen sind.*)

Um hier das Wahre zu treffen, muß man den Ehsten selbst hören und auf einen Augenblick bei Seite setzen, was Deutsche gutmeinend für ihn geschrieben haben; denn das kann wohl hier, wie jeder gern zugeben wird, nichts beweisen. Wir wollen daher die Sprichwörter, Räthsel***) und eigene Poesien der Ehsten***), so viel wir deren ha-

*) Den bestimmten Artikel sowohl, als den unbestimmten haben die Ehsten wohl den Bemühungen des Obseken's zu verdanken. Denn er sagt in seiner Anführung zur ehstischen Sprache. Reval 1660. S. 25. „Genus haben die Ehsten nur eins, „nembl. das *õmae*, gebrauchen an Stat dessen die „*articulos ar* und *se*“. Es ist nicht zu leugnen, daß er mit diesem *s*. wirklich viele angeführt hat.

**) f. A. W. Hüpel's ehstische Sprachlehre. Dorpat 1806. 2te verbesserte und vermehrte Aufl. S. 150 ff.

***). f. Beiträge zur genauern Kenntniß der ehst. Sprache. Erstes Heft S. 11. Dieses Heft S. 71. Hüpel's eben angeführte Grammatik S. 146. Hüpel's topographische Nachrichten von Lief- und Ehstland. Bd. 2. S. 159.

ben, zur Hand nehmen, und aus ihnen lernen, ob der Ehste einen unbestimmten Artikel hat, oder nicht.

Der unbestimmte Artikel bezeichnet — im Deutschen —

1) ein unbestimmtes gleichgültiges Ding aus der ganzen Gattung. Daher die deutsch-ehstnischen Redensarten:

üfs waim on minno ihho sees,

kes sinnust, Jummal, sabud. (f. Meie risti usfo õppetused piibli ramato salmide läbbi n. t. f. S. 205. v. 2.) Kas on siis weel üfs nou, mis läbbi patused moiwad õnsaks sada? (f. daff. S. 48.) Kas sünnib ühhe kuo tehha, kelle sarnane Jummal olleks? (f. daff. S. 21.) Kas meie omma südda ka tunnistab et üfs Jummal (ein Gott; nicht ein einziger, wie die Antwort beweist) peab ollema? (f. Und Katekismusse ramat. Tallinnas 1797. S. 22.) Temma on üfs hallastaja. (f. daff. S. 30.) Jummal sanna on se üfs ristimine, se on üfs ello wessi. (f. Die 5. Hauptstück.) Mis on Jesus meie kele? üfs ärrapeästija — üfs salmitud. (f. Katekismusse õppetused selletus n. t. f. Tallinnas. 1800. S. 33.) Tänno ol üfs tulispast. (f. üfs kannis jütto ja õppe-

tusse-ramat. Tallinn. 1791. S. 5.) Marri oli ühhe ouna sõnud (f. daff. S. 6.) Kes üfs lasku-koer on. (f. Christl. Sittenbüchl. von Willmann S. 51.) Tabbad sa kui üfs risti-innimenne ellada. (f. daff. S. 52.) Jäsegi firrikus, kus ommeti se üfs peaks ni paljo ollema, kui se teine. (f. daff. S. 56. In diesem Satze hat man den bestimmten und unbestimmten Artikel, und wie man sieht, noch mehr.) Kes kui üfs laps-ke isä sanna järrele (f. daff. S. 58.) Üfs laps on neitsist (f. das ehstn. Gesbch. S. 24.) Üfs maofenne ollen ma (f. daff. S. 260.) Kes kuleb ja ei te mitte, se on ühhe innimesse sarnane (f. Luc. 6, 49.) Et temma üh te liina läks (f. Luc. 7, 11.) Üfs kälwaja läks. (f. Luc. 8, 5.) Üfs sullane juhtus toast wälja tulla, (f. Willmanns Fabeln v. v. S. 188.) Üfs isä läks omma wenda waatma (f. daff. S. 189.) Dnaeks olli seäl üfs sep (f. daff. S. 190).

So sprechen Deutsche. Der Ehste drückt sich in diesem Falle so aus:

Ekstb hobbone nelja jalla peäl u. f. w. irrt, stolpert ein Pferd auf vier Füßen. Se hotib ni paljo se pärrast, kui wiška anne peäte wet, als wenn man auf eine Gans Wasser wirft. Tük on si-ko sarw, u. f. w. ein Stück ist wie ein Bockshorn. Kus on ohra iwma seäl ei mahha rukkii

irwa, wo ein Gersten-Körnchen ist, da findet ein Roggen-Körnchen keinen Raum. Laps mis kaswab hirmota u. s. w. ein Kind das ohne Furcht u. s. w. Mis sa halbiga teed, was fängst du mit einem Narren an? Mo tšdrukul on tšdruk, mo sullasel sullae, meine Magd hat eine Magd, mein Knecht einen Knecht. Ole isse mees, sei selbst ein Kerl, u. s. w. Panne kanno umberehtet u. s. w. lege Schmuck um eine Baum-Stubbe u. s. w. Parrem on naerja watada kui untja, es ist besser einen Lachenden als einen Weinenden zu sehen. Parrem šonub šöta kui kooljat košfutada, besser einen der gegessen hat satt, als einen Todten feist zu machen. Parrem woib wil warba peäl olla kui foršs kingas, lieber mag ein Blätterchen auf dem Zehe sein, als eine Runzel im Pastel. Sa kuled nenda kui figga paus, du hörst wie ein Schwein u. s. w. Sant pallub ennesele fotti, der Bettler bittet sich einen Sack aus. Mit al, loof peäl, eine Kleeete unten, ein Krummholz oben. Härg lantäs, halli-kaš selgaš, ein Ochse im Stalle, eine Quelle auf dem Rücken. Harš al, hargi peäl pann, panna peäl risti, u. s. w. eine Hengabel unten, auf der Hengabel ein Felleisen, auf dem Felleisen ein Kreuz u. s. w. Hobbone hirmub hio maal, n. s. w. ein Pferd wiehert auf Dagen u. s. w.

Kaks hárja púldisid tappelda, mággi olli wáhhel,
ein Berg war dazwischen. Kirbo surus, hárja
raklus, die Größe eines Flohes, die Schwere
eines Ochsen. Rõrgem fui hobbone ja maggab
hire assemel, höher als ein Pferd und schläft auf
einer Mause = Stelle.

2) Ein solches unbestimmtes Ding, als den Repräsentanten der ganzen Gattung. Daher die deutsch-estnischen Redensarten:

iſſ ſ waim ei tarwita neid mitte. (ſ. Unſ
 Katekiſmuſſe ramat. Tallinn. 1797. S. 25.)
 Kyi Jummal üh he kääſſo ſeēſ kurja ſelab.
 ſiis kääſſib temma ſe jureſ head. (ſ. Katekiſmuſſe
 õppetuſſe ſellekuſ n. t. ſ. Tallinnaſ 1800. S. 36.)
 Miſ on üh he wagga innimeſſe ſeigeſurem
 hääda? (ſ. daſſ. S. 45.) Miſ on üh he tõeſſiſe
 Jummal lapſe kõhhuſ n. t. ſ.? (ſ. daſſ. S. 144.)
 iſſ hea nou, on kullaſi ülle! (ſ. iſſ kanniſ
 jutto-ja õppetuſſe-ramat Talliñ. 1791. S. 7.)
 üh he hea ſullaſe peab ſo hing armaſtama. (ſ. Jeſ.
 Sir. 7, 22.) Ürra haſſa rido üh he wihaſega.
 (ſ. Sir. 8, 20.) üh he moiſiſlikko walliſuſ
 on hääſti ſeäñd. (ſ. Jeſ. Sir. 10, 1.) iſſ har-
 rimatta funningaſ riſſub omma rahwaſi ärra; ja
 üh heſ liñnaſ ellataſſe hääſti liñna wannematte
 moiſtuſſe läbbi. (ſ. Jeſ. Sir. 10, 3.) iſſ ſehwa

laps, kes tark, se on parrem kui kunningas, kes wanna ja halp on. (f. Pred. Salom. 4, 13.) Iihhe ma kasso on keigeennamiste se: (üks) kunningas, kes armastab põllo harrimist. (f. Pred. Salom. 5, 8.)

So sprechen Deutsche. Der Ehste drückt sich in diesem Falle so aus:

Hea laps ofendab, pahha laps pašandab, ein gutes Kind bricht sich, ein schlimmes u. s. w. Hea naene pannes kinnime pennikoormat toli alla, agga pahha naene wõttab, ein gutes Weib legt zehn Meilen unter den Stuhl, aber ein böses u. s. w. Käl wanna ka lõpib ning halpib, auch wohl ein Alter handelt thöricht. Julge pea toidab, arg ärra sureb, ein dreister Kopf ernährt, ein blöder stirbt. Ei hullo kanta egga külwata, küls se sünnib muido, ein Narr wird ic. Ei kaarn pista kaarna silma, ein Rahe sticht u. s. w. Lauta täis lam. baid ja iihhelegi polle sabba tagga, ein Stall voll Schaaf und keins hat einen Schwanz hinten.

3) Die Art oder Gattung, in welcher das Subject gehört, als ein unbestimmtes selbstständiges Ding. Daher die deutsch-ehstnischen Redensarten:

Se olli üks wagga prohmet. (f. den ehstn. Katechismus S. 34.) Üks kaunis jutto ja epetusse ramat Tallinnas 1791. (Dies ist der

Titel selbst.) Weike Eiso olli üks hea laps. (f. dass. S. 2.) Üks waene tüttar laps. (f. dass. S. 3.) Kas se üks hea ellamine? (f. Christl. Sit-tenbüchl. v. Willmann S. 53.) Se on ikka üks uhke wariseer. (f. dass. S. 56.) Kui üks hea tõ meile korda läinud. (f. dass. S. 57.) Üks wagga innimenne ei tea parremat head. (f. Jutlusse Ramat. Tallinn. 1792. S. 272. 3. 12.) Selle armastusse läbbi peab tullesma üks õige ja tru murretseminne perre eest. (f. dass. S. 101. 3. 23.) Kui magguš on üks wabba ello. (f. das ehstn. Gesangb. S. 198. 3. 7.) Siis olleks püüdminne üks õige pörgo piin. (f. dass. S. 193. v. 4.) Üks waene kerjaja katsus möda linna u. s. w. (f. Fabeln und Erzählungen v. Willmann. S. 188.) Et neil üks wägga kange ollo on. (f. Us ÜBD ja luggemisse ramat. Perno - linna 1811. S. 76.) Misminne on üks nifuggune weissi. (f. die 5 Hauptstücke.) Iihho polest ennast walmistama on üks kaunis kombe. (f. dies.) Dns temma üks õige kätetaskuja. (f. Us Katechismusse ramat. Tallinn. 1797. S. 29.) Ei se olle üks lodud waim. (f. dass. S. 50.) Se on üks tännamatta poeg. (f. dass. S. 120.) Meie teame et üks armolinne Jummal meie üle wallitseb. (f. meine ehstn. Predigt Perno - linna 1812.) Sa olled meile iihhe head keisri herra annud. (f. dies. S. 22.) Meie

olleme Jummalaga üht pühha seadust teinud. (s. Meie risti-ussõ õppetusked piibli ramato salmi-
de lābbi n. t. s. Tall. 1806. S. 175.) Eo mul
üfs pühhas südda sa. (s. dass. S. 201.) Oh kal-
lis mõtte, et mul weel üfs teine ello teada seäl.
(s. dass. S. 205. 3. 2.)

So sprechen Deutsche. Der Ehste drückt sich
in diesem Falle so aus:

Armaste waene laps punnaseks saab, selten
wird e in armes Kind roth. Aus laps nuttab
ahjo peäl, e in geehrtes Kind ic. Hea pitk wil-
kati löbb laia kare, e in gute lange Sense ic,
Kül hea luggu lasseb ennast kaks kord laulda, e in
gutes Lied ic. Lihhane keel leikab luise kaela,
e in fleischerne Zunge ic. Nälsane tõi kibbeda-
minne hammustab, e in hungrige Laus ic. Pah-
ha lind, pahha laul, e in schlechter Vogel, e in
schlechter Gesang. Parrem pool manna kui tühhi
foor, besser e in halbes Ei, als e in leere Scha-
le. Pärtud foer on arg, e in gebissener Hund ic.
Sa olled tigge innimenne, du bist e in arger
Mensch. Sel on õige jännesse südda sees, der
hat e in rechtes ic. Se on waene lind kes omma
fulge ei kaäna, das ist e in elender Vogel ic.

Aus diesen Beispielen, die leicht sehr ver-
mehrt werden könnten, scheint denn nun wohl
hervorzugehen, daß der ehstnischen Sprache der

deutsche unbestimmte Artikel fremd ist.
Giebt man zu, was der Herr Consistorial-Assessor
von Frey S. 17. sagt (und wer wird das nicht, der
auch nur eine oberflächliche Kenntniß der ehstni-
schen Sprache hat): so wird man nicht einwen-
den, daß man den unbestimmten Artikel zuweilen,
vielleicht — öfterer von dem Ehsten selbst brauchen
höre. Er braucht ihn, weil wir ihn brauchen;
das ist die ganze Sache.

Überdies wäre es eine auffallende und ich
weiß nicht wie zu erklärende Erscheinung, daß
die ehstnische Sprache, obgleich sie keinen be-
stimmten Artikel hat (denn das fängt man all-
mählich an zuzugeben), dennoch einen unbe-
stimmten haben sollte. Daß ihr der erstere
fehlt, bringt ohnedieß schon Unbestimmtheit ge-
nug in die Sprache; und soll sie den letztern durch-
aus haben, so erblicken wir hier einen Reichthum
bei der Armuth, der sich nicht zu vertragen scheint.
Denn alsdann hätte sie zwei Mittel sich unbestimmt
und nicht eines um sich bestimmt auszudrücken.

Daß die ehstnische Sprache den unbestimmten
Artikel nicht hat, geht auch daraus hervor, daß
sie das demselben entgegengesetzte: kein, keine,
kein nicht hat. Die Art und Weise, wie der
Ehste diesen Begriff bezeichnet, beweist, daß er
sein üfs nur als Zahlwort braucht. Denn er

sagt Statt keiner, — nicht einer, od. nicht ein einziger. Z. B. ükski ep olle ni hea kui fidetasse, keiner (nicht einer) ist so gut als man rühmt; ükski ei seisa sömatta, keiner (nicht einer, niemand) steht, od. lebt ohne zu essen u. s. w.

Man kann daher wohl ohne Bedenken sagen: der unbestimmte Artikel ist der ehstnischen Sprache durchaus fremd und mit dem bestimmten ihr bestimmt aufgedrungen.

Welch ein Ansehen bekommen durch diesen einzigen Germanismus unsere ehstnischen Bücher. Muß man nicht fast glauben, daß der Ehste, wenn er sie gern kaufte und laß, es mehr that um doch auch etwas deutsch zu lernen, als um sich zu bilden, zu erbauen und in unserm Sinne sich durch sie zu unterhalten.

Vielleicht ist es nicht überflüssig bei dieser Gelegenheit zu bemerken, daß üks auch die Bedeutung von etwas hat, z. B. üks läks filmi, es kam mir etwas ins Auge. So wie ükski in verneinenden Sätzen niemand ausdrückt; so kann wohl in bejahenden üks zuweilen die Bedeutung von jemand haben, und hat es auch z. B. üks tullab, jemand kommt. Aber man wird doch nicht immer jemand mit üks übersetzen können, wodurch ganz unehstnische Redensarten

entstehen, wie z. B. Kas peab siis ikka üks ollema, kes sedda on teinud? üks peab ollema kes neid metsa on loanud (s. Mus Katekismusse ramat. Tallinnas 1797. S. 21 u. 22.) Jemand wird bald durch kēgi, bald durch keddag i u. s. w. gegeben werden können.

Bis hierher hatte ich meine Bemerkungen über den bisher in der ehstnischen Sprache gebrauchten unbestimmten Artikel, niedergeschrieben, als ich folgende alte ehstnische Grammatik erhielt, in der zu meiner großen Freude, und zwar zum Theil noch bestimmter gesagt wird, was ich zu bemerken mir die Freiheit genommen habe. Der Titel des Buches*) ist:

Observationes grammaticae circa linguam esthonicam. Iudicia tentandi et experiendi causā in lucem editae à Iohanne Gutslaff, Pastore zu Urbš. Dorpati Livonorum. Excudebat Iohannes Vogel, Acad. Typogr. Anno M DC XL VIII.

Da diese Grammatik sich wohl nur noch in den Händen Weniger befinden dürfte und da zur

*) Ich verdanke dasselbe dem Herrn Propst und Consistorial-Assessor Carlblom zu Ruds, der mir schon mehrere seltene ehstnische Bücher mitgetheilt hat und dessen Güte und Bereitwilligkeit mein Unternehmen zu unterstützen ich daher für Pflicht halte, hier dankbar zu erwähnen.

Berichtigung der redestehenden Sache es nicht unwichtig ist mit Gutsclaffs Meinung bekannt zu sein; so hoffe ich den Freunden der ehstnischen Sprache einen Dienst zu erweisen, wenn ich wörtlich hier einrücke, was der Verf. über den Artikel in seinem Buche sagt.

Syntaxis Articuli.

Regula 1.

Articulus Esthonorum articulô Germanorum non est metiendus, hic enim abundat, ille deficit. Vel, non usurpatur articulus in Idiomate Esthonicô toties, quoties usurpatur in Germanico. e. g.

1. In appellationibus rerum, articulus Esthonicus usq; perperam praeponitur. Dicit enim Estho nostras potius, ta om Nammat, Weiß, Kirwes, Pub ꝛ. quam; ta om usq; Nammat, usq; Weiß, usq; Pub, usq; Kirws. Item potius dicit: Wötta Nammato, Weiße, Pub, Kirwe; quam, wötta ütte Nammato, ütte Weiße, ütte Pub, ütte Kirwe. Littoralis tamen Dialectus videtur hic plurimum articulo uti.

2. In designatione termini localis cujusvis, non usurpatur articulus Esthonicus se e. c. Estho dicit: asia Larre, minne Kirko, minne Möka,

minne Möjel. Non dicit asia se Larre, minne se Kirko, ꝛ.

Regula 2.

Articulus Esthonicus non usurpatur, ubi significatio ejus realis aptè et commodè non potest applicari.

Significationem realem dico, quâ rem suam significat, ut, vocula usq; notat numerum seu unitatem; vocula se demonstrat. Et ita est illud Nomen, hoc est Pronomen. Sic opponitur significatio realis significationi verbali, quam habent articuli.

Proinde non est articulus usq; usurpandus, nisi quando eum commodè per unitatem possum explicare; Nec articulus se, nisi quando commodè unum quiddam per eum possum demonstrare. Tunc autem non posse commodè applicari significationem realem voculae usq; puto, quando vel per naturam, vel per molem, vel per consuetudinem plura ejus generis simul ita esse vel existere nequeunt, neq; per sensum existunt.

Sic nec articulus se usurpandus, nisi quando per Demonstrationem eum commodè possum applicare. Ideoq; sit res certa, suis circumstantiis determinata et nota cui articulus

se praeponatur. Incertis et vagis vocibus non praeponitur.

Regula 3.

Materia ex qua, et instrumenta per quae quid fit, Origo item, et causae Unde, respuunt articulum, ut: Se Innimeune om Mullast tettnt; Se Neuwast om Willast, Linnast, Kullast, Höbbest ic. tettnt; Temma löhb minno Wiße kah, Wähse kah, Puh kah, ic. Temma leickab Weiße kah.

Regula 4.

Termini motus respuunt articulum, ut: Minna läha Kirko, minna tulle Kirkuß. Minna läha Jssalle, minna tulle Jssalt, ic.

Regula 5.

Denominationes à virtutibus, vel vitiis vel undecunq;, articulum promiscuè agnoscunt vel respuunt, ut: Temma om hä Mëhs, Herriß, Warras, müsta Mëhs, ic. vel temma om üß hä Mëhs, üß Herriß, üß Warras, ic.

Denominationes Metaphoricae plerumq; habent articulum, quod puto notam esse metaphorae, ut: La Innimeune om üß Löppras, üß Zigga, ic. Homo ille est brutum, porcus. Circumscribunt vel signant Metaphoram plerumq; vocula öigle, ut: üß öigle Löppras, üß öigle Zigga, ic.

d. H.

VIII. Neue Wörter und Redensarten.

Dritter Beitrag

zu Supels ehfinischem Wörterbuche, enthaltend die Bedeutung der ehfinischen Wörter, welche im ersten Hefte der Beiträge in der zweiten Frage S. 125. ausgegeben worden sind.

Abmima, nach etwas schnappen, begierig einschlucken.

Juttad, von jut gen. jutta, Riemen am Ochsen-Joch; auch Band, Riemen zu Pferdegeschirren. (Ist im Nevalischen und Dörptschen Dialecte gewöhnlich).

Karradega, von karra die entblößte Ruthe oder das Zeugungs-glied der männlichen Thiere. (Ochsenziemen).

Kürus, bucklicht, von kür der Buckel, Höcker. Lagg in, das Jauchzen, Freuden-schrei.

Latris, scheint von later oder latter, gen. latri herzustammen, und die sogenannte Lateere (oder Stelle für ein Pferd im Stalle) zu bezeichnen.

Läge leib, ekelhaftes oder ausgespienes Brod; ekelhafte Speise.

Läigis, von läikima, beunruhigt oder be-
klemmt sein (ist in Harrien gewöhnlich.)

Loof, das Maas.

Mets-körwitsad Coloquinten, Wald- oder
wilde Kürbise. (Kommt nur selten in der
Bibel vor.)

Pu pinnud, von pind, gen. pinno, der
Splitter, Dreschlegels-Klappel; auch eine
Reihe aufgethürmtes Brennholz.

Püti, von püüd, gen. püti, der Fang, Er-
werb, u. d. g.

Röggga, dicker Schleim (den man heraus hustet.)

Rooste ud do, Mehlthau, Brandkorn. (Be-
schädigung des Getreides.)

Silma langud, die Augen-Wimper.

Süddamik, beherzt, kühn. Auch bezeichnet
es das Herz oder Juvendige im Pergelholze
u. d. g.

Torbik, ein viereckiges Körbchen von weissen
Birken-Rinden.

Wäriinne gleich, ähnlich, von gleichem Wer-
the oder Alter, u. d. g.

Wilja körwetuz Versengung des Getreides,
(ist im Revalschen und Dörptschen Dialecte
gewöhnlich.)

Winfia heisst ein verkehrter, ruckloser (Mensch.)

Dieses Wort kommt in der ehstnischen, so wie
hebr. Bibel nur einmal vor.

Wohm ind — — (ein ganz unbekanntes Wort.)

u.

Vierter Beitrag

zu Hupels ehstnischen Wörterbuche,
welcher enthält

einige Bemerkungen über den ersten Beitrag von
ehstnischen Wörtern u. s. w. (s. Beiträge. Erstes
Heft. S. 24. VII.)

von A. H. Schmidt.

Prediger des Woldeschen Kirchspiels in der Pro-
vinz Desel.

Gewiss verdient der Herr Kreis-Schul-In-
specter D. von Luce allen Dank für seine Bemü-
hungen durch jenen Beitrag die ehstnische Spra-
che zu bereichern und dadurch ebenfalls dem ehst-
nischen Publicum zu nugen. Allein man darf
nicht unbemerkt lassen, daß fast jedes Kirchspiel
in Desel seinen eigenen Dialect hat, und daß
dies besonders der Fall ist in Schworben und den
Kirchspielen Mustel und Rielkond. Da der

Herr Wf. jener Sammlung von Wörtern u. Redensarten, ehemals mehrere Jahre im Kielkondischen Kirchspiele auf den Gütern Lohentagge und Hoheneichen gewohnt hat; so sind auch wahrscheinlich einige dieser Wörter und Redensarten nach dem im dasigen Kirchspiele gewöhnlichen Dialecte von ihm angeführt worden. Denn einige derselben sind in den Kirchspielen Mohn, Johannis, Wolde, Peude, Karris, Pia, Carmel und Kergel theils gar nicht gebräuchlich, theils werden sie anders ausgesprochen.

Es sei mir daher erlaubt den Dialect und die Aussprache einiger dieser Wörter, wie beides in den vorhin genannten acht Kirchspielen gebräuchlich ist, zu bemerken.

Außerdem sind einige Fehler beim Abdrucke jenes Beitrages eingeschlichen, die ich anzeigen, so wie auch noch ein Paar auf dieser Insel allgemein bekannte Wörter hinzufügen werde.

H.

Ärra heitma hinge, sterben. In den vorhingenannten Kirchspielen sagt man nicht hinge ärra heitma, sondern hinge heitma. Dieser Ausdruck wird übrigens gebraucht von einem so eben Sterbenden, oder von einem, der so eben gestorben ist.

Ärrä. — Man sagt auch: ärrä aiama, ein Geschäft treiben, verrichten.

Ärrä laastama sagt man nicht in diesen Kirchspielen, sondern bloß laastama od. laastama. Dieses Wort wird nur vom Nöthden gebraucht.

Ärrä kängema, frepiren. Se ellaja on ärrä kängend.

— petma (pötmä) enna si, heißt eigentlich sich verborgen halten, sich verbergen. (Psalm 10. v. 8.) Verriegen aber heißt bloß petma.

Aggad ist ein Druckfehler, es muß heißen aggad.

Ätt. Ättud ist in diesen Kirchspielen nicht gebräuchlich. Der Kampfhahn, Kraushals heißt atk ael. — In Dagden heißt at die Mütze, welche die Weiber daselbst tragen, und die wie ein Helm gestaltet ist.

E.

Eelminder, Kirchenvorsteher, wird eigentlich Wöölmländer ausgesprochen. Der Bauer Kirchenvorsteher wird auch rotmeister genannt.

S.

Sirsid. — In den vorhin genannten Kirchspielen irred, Nicker — und töiwad, Zaunstacken. Zaunhol; überhaupt heißt aiapu.

Hulguß auch hulkaja.

R.

Kap, auch irimat.

Kelemurdminne, auch Kelemurb, gen.
kellemurre.

Kuffel, öfterer kaf.

Kummule, kummolo ist ein Druckfehler und
muß heißen kummuli.

L.

Lanki — auch miß lanki! was der Tausend,
was zum Henker!

Leime — auch der Brodtrog, und dann setzt
man oft leiba oder löwma hinzu. Leiba
od. löwma leime.

Loe, eigentlich loel. Die See wird dabei in
der vielfachen Zahl gesetzt; merred loel od.
merred on loel.

Lugoma, d. luguma, eigentlich lingoma
od. lingo lastma.

M.

Maggadissed ist ein Druckfehler, muß hei-
ßen maggadussed.

Merre aul, d. aulik, eigentlich aulid.

Mesikad, wird ausgesprochen mösika d.

Metskas heißt in den vorhin genannten Kirch-

spielen nicht der Neuntöter, sondern der
Pfingstvogel.

Minne lanki — Druckfehler, muß heißen
minne lanki od. lankis!

Mußsutama muß nach der Aussprache ge-
schrieben werden musutama.

N.

Näggema. — Böiey näi, man wird ja wohl
sehen. Ist bloß im Schworbischen und Kiel-
fondischen Kirchspiele gebräuchlich.

Naene. Anna naest, unsl. deutet auf den
Beischlaf.

Naggetassed ist in diesen Kirchspielen ganz
unbekannt; dafür sagt man nardlassed.

Nömmik, ebenfalls unbekannt und vielleicht ein
Druckfehler.

P.

Paed muß nach der Aussprache paet geschrie-
ben werden, indem paed fließen, (Steine)
bedeutet.

Pahlas. Praepahlas, öfterer kipsisse pah-
hel. Kipsis on pahlas, der Braten ist
am Spieß.

Pead ossima. Keppi pea nicht Noeknopf,
sondern Stöcknopf.

Poi rohhi, auch pojud.

Poombâr, auch pumbâr, praatbâr od. raat-
per.

Prulima, auch pruima od. ruima.

Pruliminne, auch pruiniane od. rui-
minne.

R.

Rubbid. Leet rubbid. — Nicht letid,
sondern letrid. — Schutzpocken übersehen ei-
nige durch hoid misse rubbid, andere hoid-
ja rubbid, welches durchaus falsch ist, an-
dere durch abbi rubbid. Am verständlich-
sten wäre wohl warri rubbid.

S.

Saab lummi muß heißen saab lund.

Suggema. Haigels suggema ist bloß im
Kielfondischen Kirchspiele und vielleicht auch im
Schworbischen gebräuchlich.

T.

Tane, vorhin. Tane homiko, heute morgen,
oder vorhin am heutigen Morgen.

Tossune ist vielleicht nur im Kielfondischen
Kirchspiele gebräuchlich. In den hiesigen Ge-
genden, auf dieser Seite der Stadt Arensburg,
hört man das Wort nie.

Tuhka kot ist verdruckt, muß heißen tuhha
kot oder nach der hiesigen Aussprache, nämlich
im Wolbeschen Kirchspiele, tuhha koet.

U.

Ubbi heißt eigentlich nur die Stange, mit der
ein Boot vom Lande oder von einer Sandbank
u. s. w. abgestoßen wird.

W.

Warri rubbid s. rubbid.

Bemerkungen zu den Namen der Kir-
chen und Güter auf den Inseln Desel
und Mohn.

(s. 1stes Heft S. 48.)

Elme m. wird nach der Aussprache Helme m.
geschrieben.

Gotlandi und Gantsi m. muß heißen Kot-
landi und Kantsi m.

Haiska, nach der Aussprache Haeška m. liegt
im Wolbeschen Kirchspiele.

Karrol m. Karrol, ist ein Druckfehler; muß
heißen Karrale m. Karral. Denn auf
ganz Desel existirt kein Hof, der Karrol heißt.
Kaarmoisä, Carmis, muß heißen Kaarmi-
se m.

Laisi m. nach der Aussprache Leisi m.

Löna m. muß heißen Löne m., liegt im Wol-
beschen Kirchspiele.

Metskuffa m. ist ein Druckfehler, muß heißen Metskulla m.

Mehhemois muß heißen Mäemois, weil es auf einem Hügel liegt. Es wird auch im Deutschen Mäemois geschrieben. Dieses Gut befindet sich auch im Wolbeschen Kirchspiele.

Orrisara m. ist ein Druckfehler, muß heißen Orrisare m.

Sakla, nach der Aussprache Saklla m. liegt im Wolbeschen Kirchspiele.

Melöwela m. Meulöbel, so wohl ehstnisch als deutsch falsch geschrieben. Denn im Ehstnischen heißt dieses Gut Melöwe m. und im Deutschen Meulöwel, welches im Wolbeschen Kirchspiele liegt.

Wannalöwela m. muß heißen Wannalöwe m., Melöwel, ebenfalls im Wolbeschen Kirchspiele.

Wärsna m. eigentlich Wersna m. Wärsen, existirt jetzt nicht mehr als Gut, sondern ist mit Bauern besetzt worden, die zum Gute Sall im Piaschen Kirchspiele gehören, obgleich ehemals der Hof Wärsen zum Wolbeschen Kirchspiele gerechnet wurde.

Fünfter Beitrag

zu Hupels ehstnischem Wörterbuche,

vom

Pastor Hoffmann zu St. Johannis auf Desel.

Urwandus, eine Oeffnung im Eise, die entsteht, wenn im Frühlinge das Eis in der See sich hebt und das Wasser schon stark zwischen demselben hervorzuscheinen anfängt.

Ello hing, Pl. ello hinged, das Vieh. Dieses Wort wird auf Desel häufiger gebraucht als ellajad.

Jesus, Jesub.

Komrad s. ponkrad.

Marras s. meider.

Meider, gleichbedeutend mit marras, sonderbar. Se on üks meider as si, das ist eine eigene oder sonderbare Sache.

Pirrekene, üks pirrekene, ein klein wenig.

Ponkrad od. Komrad, Erdschollen, so wie sie beim Pflügen, wenn der Acker trocken ist entstehen.

Rinnad, merred und ilmad. Diese Wörter werden im Ehstnischen in mancher Bedeutung nur pluraliter gebraucht, ob sie gleich im

Deutschen nur singulariter vorkommen. 3. B. Mo rinnad on haiged, meine Brust ist krank. Merred on touknu, und merred on maas, die See ist gestiegen, und die See ist gefallen. Tännini on ikka head ilmad olnu, bis jetzt ist immer gutes Wetter gewesen*).

Säh, das französische tenez, nehm. Es ist auch im Plural gebräuchlich, da man nehmlich sähke sagt. Der Ehste braucht dieses Wort sehr oft. Wenn er jemanden etwas giebt, der seines Gleichen ist, so sagt er: säh! Giebt er aber jemand etwas, den er teie nennt, so sagt er: sähke!

Soot, das Knie bei Pferden u. s. w. Das Pferd war bis an den Knieen im Roth, obbo ne olli sotist sadik se es. Diese Redensart hört man oft, daß aber der nom. von sotist — soot ist und das Knie am Hinterfuße bedeutet, ist — Vermuthung.

*) Ähnliche Redensarten habe ich auch im Pernauischen gehört, z. B. Kangi rinnad on lahti, die Riakenschnur ist los. Kinnad mattawad kinni, die Brust geht zu, ist sehr stark belegt.

ullo aeg*), müßige Zeit, Musse, eine Zeit wo man nicht viel oder nichts zu thun hat, und also sich mit Kleinigkeiten beschäftigen kann.

Wim, der Krankheitsstoff, die erste Ursache oder Veranlassung zu einer Krankheit. Se wim olli ammo jubba temma se es, der Stoff zu dieser Krankheit lag schon lange in seinem Körper.

*) Dieses Wort macht uns mit einer Sitte des Ehsten bekannt. Hat er nichts zu thun, so sieht er unter seinem ullo (Abdach) schaut in die Welt und thut entweder nichts, od. beschäftigt sich mit Kleinigkeiten.

IX. Uebersetzungen.

II.

Lieber aus dem neuesten Rigaischen
Gesangbuche, und einige ältere und neuere
ehstnische Lieder, welche umgeändert zu
werden bedürfen.

1.

Aus dem neuesten Rig. Gesangbuche.
(No. 548.)

Oa mul ma-mehhel! Sinno käest, mo Jummal!
mindki seäti tõest. Mo holeks lodi sinnust maad,
ja minno hoolet sa õnnistad. Au olgo sul!

2. Au olgo sul! Mõõd kaanimaks ja ikka wilja-
lissemaks saab minno õige hõlega Ma-ilma heaks
monni ma, mo heaks ka!

3. Kõl nään kui tõ- ja tallo-mees ka waewa
palle higgi sees; kui agga, mis mo kõhhus, teen,
kõl leiba rahhoga siis sõõn. Mis tahhan weel?

4. Mind rõmustades tänuab ma, mis hästi
wottan harrida; ja minno ello-maia sees on
Jummal minno seltsimees ta armoga.

5. Ehk alw ehk suur on innime, waew tulleb
kätte keikile: Sel agga, kenneft Jummalal on
hea meel, ta warjo al on rahho, rõõm.

6. Sa Ma ja taewas tunnistad mull selgest
ükses Jummalat, kes päwa loond, kuud, tähhed
ka, merd, metsad, põllud wiljaga tõ palgaks mull'.

7. Tõõb tehhes rõmustab mo meel siis ennast,
kui ma leikan teäl. Kui ma-mees ollen keikile
sin tootjaks: Keiser isse, se ka sõõb mo käest.

8. Du mul! Ka mind sai Jummalast sin il-
mas seätud. Eiggimast õh olle terwe, hea ma!
Sind harrin minna rõmoga. Sind Jummal on
jo loond mo eest; mo waewa täsub ta so seest.
Au Jummalal!

Eben daher.

(No. 547.)

1. Mind, minno Jummal! pannid sa tõ-kõor-
ma Ma peäl kandma. Mo kätte tõ so abbiga
mull' leiba peab andma.

2. Seft tännan minna wägga sind, et sinnust
seks mind seäti; sa kinnitasid tõle mind, hoolet sin-
nust mo eest peti.

3. Ehk ollen kõi sin kuulmatta, tõ siiski mitto
aitab: tõ palgaks ennast rahhoga mull', Jummal!
so arm näitab.

4. Ei pallu ma siis warrandust, ei sowi olla tõ-
ta; waid anna mull' uut kinnitust tõ kallal kermeks
jāda!

5. Mis fesi, kui teistel surem õn, kui alw ja waene minna? Ka mind, kui mo meel rahhul on, kül õnnistad siis sinna.

6. Mind aita tehha truiste mo tõdd ni kui ma tean; siis hingamisi, kui kääsis tõ, ma hõbbiks, patuks pean.

7. Kui tõle kutsus kõi ka mind, mo õhkanist siis kule! Kui õhto atal tannan sind, ka õfel appi tulle!

8. Ja kui saand üksford wannaks ma, kui ollen rammust ilma; kül siis sa lasted leida ka, mis tarwis weel, mo silma.

9. Ka minnul' annad sinna teäl so taewa rõmo nãhha; ka waggal' wäsel asfet seäl sa wõtsid wale, mis tehha.

10. Eesi olle terve tullemast, mo wiimne tunnikenne! Eesi olle terve ruttamast, sa taewa hingamine!

2.

Ans dem alten ehstnischen Gesangbuche.

(No. 75.)

1. Ka se peäl' ilka mõtlegem, et Kristus taewa lainud, ja tedda järgesi pallugem, kes sedda head meil' teinud, et tahhaks olla abbimees, meid kaitsta keige hädda sees, ja patto waewast peästa.

2. — — — — —

3. Kes kurjad himmud armastab, ning wottab sedda tehha, misga ta Jesust kurwastab, — —

4. Eiis meie taewa lähhame, kui head armastame, ning patto tee peält lahkume, ja ennast parandame, ja armastame teine teist. Eiis sellel hea meel on meist, kes tulles kõhut moisima.

5. Ka sin jo läwad õnsamaks keik nende ello päwad, kes sinno melest armsamaks, oh Jesus! nenda jäwad. Meed ellus, surmas lootwad teäl, et neil on asse walmis seäl, kuhho sa ele lainud.

6. Müüd Jesus olgo libetud, kes mei' eesi surma näinud, ning surrust ülesärratud ka taewa jälle lainud! Kui meie temmal' ellame, siis hukka meiegiei lä, waid same temma jure.

(No. 85.)

1. Mu, kitus olgo iggawest sell' aino Jummalale, et temma surest heldusfest meid awwitanud jälle. Oh et hea meel woiks Jummalal ka meist olla taewa al! Eiis olleks keikil rahho.

2. Sind, Jäsa, meie tãnname ning kibame so abbi. Sa pead illes targaste keik omma armo läbbi. So wäggi se on otsata; mis tahhad, peab sündima, ja keik teed sinna hästi.

3. Oh Jesus õnnisteggia, kes Jäst tulli taewast! Meid tahtsid sinna leppita ja peästa patto waewast. Müüd pallume keik süddamest sind, omma õiget abbimeesi: Oh anna meile armo!

8.

4. Oh pühha Waim, Waim Jummalast! Sa rõnustaja taewast! Meid hoia kurja teggemast, et Jeesus patto waewast meid peästis omma surmaga. Oh olle ifka meiega! Siis läme meie õnsaks.

3.

Aus Luffe's Gesangbuche.

Neval, bei Lindfors 1796.

(No. 123.)

1. Kes wõttab truust ni, kui Jummal käärib, tehha, se agga ifka saab suurt hinge rahho nāhha. Kūl dālal wallo on kess temma rõmō sees; kūl agga õigedel ka hāddas rõdm on kās.

2. Sest, kes on õige, se ni õigust tehha nouab, kui temma õppind on, ni kui ta teab, jonab; ja et ta hāddas ni kui õnnes nenda teeb, siis temmal' jārgeste ka hinge rahho jād.

3. (2.) Ta ellust iggāuks nāāb agga headusēd ka siis, kui tullewad ta peäle willersused: Ta teab, et nendega kūl Jummal katsub meid; ja kes on ustawad, kūl jälle aitab neid.

4. (3.) Ehk kūl ma ilma hūid ei pōlga se, kes wagga, ta sedda ommeti ei noua liast tagga; sest se ni usfinast, kui tulleb, jälle lāāb. Ta peab siis ennam hoolt se eest, mis ifka jād.

5. (3.) Et ifka puhtamaks ta hingeke woiks

sada, seks wõttab temma meelt pāāw pāāwalt parandada; seks hoolt ta peab sest, et jādaw warandus, et usk siin temmal on ja selge armastus.

6. (4.) Kui Jummal rõhkestē peatoidust temmal jaggab; siis sega aitab ta teist, kes siin nālgas āggab. Ei temma ellades ei taple waesega, waid annab temmale, mis tarwis, rõmoga.

7. (5.) Kui liggimesse peāl' ial wasset rāgitakse, ehk ilma asjata sūid temmast õffitalse; siis ta eestkõsijaks on, teeb rāhjaks teotust. Ka nenda temmale ta nāitab armastust.

8. (6.) Ei sõima wasto ta, kui legi tedda sõimab; ta wihhaseks ei sa, kui legi tedda laimab; ta õnnistab ka heid; kes tedda wanduwad, ja palub nende eest, kes kurja sowiwad.

9. (7.) Mi ello reisi peāl kūl temmale keif pāwad kui juhatajad siit so taewa pole lāwad, oh Õnnisteggia! kes õlled temma tāt, a kenne õpetus ta te ja walguš on ja kallim warrandus.

10. (8.) Oh Jeesus! āita siis ka meid so tāt mist tehha, et hāist teggudest usk olleks ifka nāhha. Meid hoia telega kūl ussust kiitlemast, ja fiiski teoga sind ārrasalgamast!

(No. 213.)

1. (5.) Oh Jummal! anna āllewelt mul' sedda tarkust, sedda meelt, mis sowib teistel' head.

Siis ladeduusest peasen ma, ja tannan sind sest rõmoga, kui toidan omma peat.

2. (3.) Sa jaggad igga ühhele küll ommad andid targaste. Sest woifsin rahhul jada. Et monni siin saab rohkeste, ja mul on agga nattoke; ni wõtsid sinna seada.

3. Kui keif siin rikkad ollesid, kas nemmad siis küll leiatsid weel kuskil polesti abbi? Eks siis ei tulles tõeste siin ilma iggaühhele nälg kätte selle labbi?

4. (6.) Kas rikaks teeb meid omma joud? Kes leiab seks küll ifka noud? Keif jaggab Jummal wälja, mis tarwis iggaühhele. Se keif on temma armo tõ. Tru meel ei karda nalga.

5. (7.) Kes paljo sanud, peab ka sest arro paljo teggema; küll selles on ka waewa. Kel piisut on, peab sellega ka omma arro piddama. Kes tru, le pärib täewa.

4.

Aus der 1793 bei Iversen und Fehmer in Neval herangezkommenen Sammlung ehstnisch-er neuerer Lieder.

(No. 93.)

Verglichen mit No. 483 des neuesten Rigaischen, und No. 202 des Liffeschen Gesangbuches.

1. Jummal on meil' keikile süddamese kirjotanud: „Mäita liggimessele, et tä sull' on arm-

saks sanud!“ Kui sa tedda armastad, armastad sa Jummalat.

2. ühhe ma peäl ellame, ühhest Jäsaft meid keif lodi; meid keif teine teisele ühhe ihho liikmiks seati; üks Arm on, mis nouab meist: „Armastage teine teist!“

3. Uggu on üks meiega wimaiks omma ihho polesti; sest se peab surema. Ja siis hinge truist holesi walmis on üks õnnistus, holetusest õnnetus.

4. Tarkus, au ja warrandus, mis siin üks ja teine sanud, waggi, rammo, tuggewus, ehk mis Jummal muudo annud; sedda innime sai seks, et ta head ka teistel' teeks.

5. Mitmel pudub, mis on meil, se meid ühte kolko peab. Ommast joust olgem neil abbiks ni kui südda teab. Menda armastusega woiks keif Ma-ilm figgida.

6. Anti paljo monnele, küll ta siis ka paljo jounab. Kui siin ennam sinno ka, Jummal siis ka ennam nouab. Ellades ei käftud ta, mis on meile woimatta.

7. Hea meel on Jummalal, saab ta ial sedda nähha, et ka keige alwemal' häddas head sa wõttad tehha. Ma peäl wahhest põlgitud saab, tedda Jummal armastab.

8. Te mo siiddant pallawak's selgest armastus,
 fest, Jummal! Siis ka alwem waene saak's tunda
 fest, mis ma teen temmal', et mo mele tulleb se:
 Ea on ka mo liggime!

Frey.

B.

Freude walt aus meinem Herzen ic.

(f. Wagnis liturg. Journal I. Band III. Stück
 pag. 331.)

1.

Jummal! sind ma fidan rõõmsast,
 Oh! kui helde olled sa.
 Kurwastust sa kånad armsast,
 Annad joudo, lotust ka.
 Keif mis ial ollen, nouan,
 Saan so armo tåinsfest,
 Sinno rohkest heldusfest.
 Kuidas tånnada sind jouan?
 Waewa põrad, parrandad,
 Rõmustad ning õnnistad!

2.

Kui sa kaskid kohhe lõpwad
 Murrepõwad ilma peäl.
 Rõõmsaste siis filmad nõwad
 Et mo põlli kallis teäl.

Liaste kui murretfesin
 Kui mind waewas kurwastus,
 Hinges olli abhastus,
 Lotusfest kui tagganesin,
 Mind sa tõtsid tõõstida,
 Uest' rõmo walmista!

3.

Keif mo põlwe sinna sead,
 Minno sammud finnitad.
 Keif mo waewa ärratead,
 Waggad hinged juhhatad.
 Hallastaja! kui sa jättad
 Minno ello kaitsmatta,
 Hukka lähhan keelmatta!
 Sa mul waesel appi tõttad!
 Õnnis ollen et mind sa,
 Jodad kalli rõmoga!

4.

Oh siis sinno peäle lodan,
 Kes sa keif teed targaste!
 Kuida taewast abbi otan,
 Kui ust lõppeks foggone!
 Kes ei wassi kannates,
 Kes mo rõmust rõmo nõad,
 Keif head ikka mulle teed!

Truust sulle tootades,
Pakkun sihdant sinnule,
Wõtta wästo heldeste!

5.

Kõppego keik murre sanna,
Surustus ning uhke meel!
Helde Jäsa, armo anna,
Waggaduskes hoia weel.
Kui sa rõmoga mind täidad,
Anna tarkust kassinust!
Julgust sada, kannatust,
Kui sa wallo teed mul näitad!
Senni kui weel ellan ma
Kidan sind ka otsata!

H. — r.

E.

Paul rõmo ülle.*)

1.

Rõõm, sa Jummalatte sebbe,
Taewa tüitar olled sa,

*) In dem ehstnischen Kalender für 1814. ist auch eine und zwar sehr wohl gelungene Uebersetzung des Schillerschen Liedes „An die Freude“ befindlich.

Ann. d. H.

Sinno jure tõttab südda
Taewa templit näggema;
Sinna ühhendad näsis jälle
Mis se pruuk on lahjutand,
Sandid wotwad wärsti meles
Kus so tiiw on warjotand.

Terre! terre millionid!

Keik ma-ilma teid terretab.

Taewas kõrges, wennad, saab

Jäsa andma õnnistussid.

2.

Kel se õn on korda lainud
Sõbra sõbber olla teäl;
Kes üht heldet naest on sanud,
Diskago seks temma meel.
Ming kes ka siin ühhe hinge
Leidnud endal ilma peäl,
Ja, kel se ei olle, mingo
Meie seltsist nutma seäl.

Keik, mis ma peäl ial ellab,

Andko ennast armole.

Jäsa aui järgese,

Taewa pole temma sadab.

3.

Rõõms jowad keik need lomad

Sure ilma rindadest,

Keik kes head, ja ka kurdad,
 Leitakse ta jälgedest.
 Ja meil' andis suud ja wina,
 Ja iht sõbra surmani;
 Üksil' ka peab hea meelt wima,
 Kerubiim läab taewani.

Mahha! mahha millionid!
 Kuled omma lojat, ilm?
 Taewa tõsta omma film',
 Taewas on ta ellokronid.

4.

Rõmo nimmetakse Sedda,
 Mis keik panneb ellama;
 Keikist on ta ikka leida,
 Keik peab temmast õiskama.
 Lilled iddudest ta kutsub,
 Lantusest päikesid;
 Ilma-maad ta wälja puhhub,
 Näggematta targal siit.

Rõõmsasti, kui ta pāwad, lend'wad
 Lābbi taewa illo: au.
 Tēhke, wennad! loja nou,
 Rõmoga, kui wahwad woitwad.

5.

Tõõsõdusse tulle peeglist
 Naerotab ta targa peäl,

Waggadusse mäele wiisist
 Kannatajat sadab weel.
 Pühha usso mae otsas
 Temma lippud liguwad;
 Ja ka furno kirste seas
 Ingli seltsi sadab ta. —

Kannatage, millionid!
 Kannatage taewale!
 Minge üles kõrgele,
 Kus üks Jummal annab andid.

6.

Jummalale head es tehta,
 Nulil Temma sarnadus.
 Murre, waesus tulgo ette,
 Rõõm neil' annab rõõmustust.
 Wihhawaen nüüd mahhajägo,
 Undeks andmist waenlasel',
 Temma filmist argo weergo
 Rahhetsejad piisfarad.

Wõllaramat kaski kiskem,
 Lep'gem keige ilmaga;
 Waatke, wennad, taewa ka,
 Si, kui Jõssa, kōhbat moiskem.

7

Wina marja kuldsest werrest

Rõmud üles hüppawad;
 Lähwad taskaks õalad kergest,
 Ürrad julgust wottawad!
 Wennad! tõe ruttu üles,
 Rõmo karrik antakse;
 Lemmaga siis taewa süles
 Seal waimul laulatakse!

Kebda täht'e kerud kiitwad,
 Kebda inglid laulawad;
 Lemmal rõõmsast õiskawad!
 Seal, kus tähhed kõrged piirwad!

8.

Kindel südda willetsus'ses,
 Abbi süta antjale;
 Usk ja truus wandumises,
 Lõbde iggamehhele.
 Meeste meel au-pärge ees!
 Wennad, wiimse õhkani,
 Tehke head siin ello sees,
 Kurja heitke põrgoni.

Nüüd end ühhendagem, lauljad,
 Wand'ge teigest süddamest,
 Siin ning seal, ka iggawest
 Truust teine teisel, wennad.

9.

Ürrapeasimist abhelatkest;
 Kurjale ka armo-meelt;
 Rõõmsat lotust surma wõdest
 Armo kange kõhto peält.
 Ellago ka meie surnud!
 Wennad! keik nüüd üttelgo:
 Pattustel on andeks antud,
 Põrgo ärra kaddugo!

Lahkumisse waitfel tunnil!
 Magguš unni hana sees!
 Wennad! ka seal kõhto ees
 On meil Jummal armolinne.

J. W. Everth.

X. Ursprünglich ehstnisch geschriebene
Russische, Lieder etc.

1) Lied wider die Verwahrlosung
der Scheintodten.

1. Et pangem neidki tähhele, kes lahkuda siit
wõtwad! Et waatkem hästi järrele, kes nemmad
tõest meid jätwad! Kui monni surnud nähkakse,
kes teab siiski selgeste, kas on ta tõest ka surnud?

2. Oh hädda, kui saab hingega pool surnud
ihho mattud! Ta olleks woinud ellada, kui pol-
leks mullast kattud. Ehk ellaks monni nüüdki
weel, kui polleks ello õht ja keel ni warsti pau-
tud luffo.

3. Kui olleks aega monnele ta surma nähhes
antud; ja polleks tedda ärkiste kui surnud mah-
hapantud: küll olleks ta weel ärkanud, neid õnnis-
tades tännanud, kes tedda mattes tapnud.

4. Oh arwa temma ässemel nüüd ennast, inni-
menne! Kui surma näggo sul, ja weel ei lah-
kund hingekenne; ja enneaego kattakse sind laua-
ga, ning mattakse siis mullas hopis finni.

5. Mis nou sul olleks firsto sees, kui meel
siis ärkab üles? ja ükski polle abbimees; sest

et sa hana süles? Sa pöörled ennast walloga; sa
muido katsud peäseada; sa heidad meelt ja hinge.

6. Oh mõtle, mõtle, innime, mis hädda siis
sul olleks! Ja wata teiste järrele, et hädda neil
ei tulleks, kui näikse hing jo kele peäl, mis siiski
ihhus üllal teäl. Oh ärra siis neid matta!

7. Et olgo, et hing ihhoga ka saaksid mullast
kattud; hing ei woi siiski temmaga ei ial sada
mattud; waid temma peäseb ommeti, ja siis
ta kaebab allati so holetusse peäle.

8. Siis pangem neidki tähhele, kes lahkuda
siit wõtwad; ja waatkem hästi järrele, kes nem-
mad tõest meid jätwad! Kui monni surnud näh-
kakse, kes teab siiski selgeste, kas on ta tõest ka
surnud?

Frey.

2) Gottesackerpredigt,
gehalten im Juni 1813.

Vorerinnerung.

Als ich die Hallist-Karkusche Predigerstelle
erhielt, fand ich die Einrichtung vor, daß der
Prediger alljährlich an einem Sonntage nach
gehaltenem Gottesdienste mit der Gemeinde
auf den Gottesacker gieng, da ein Lied sang,

das B. U. betete und über die Todten den Segen sprach.

Es lag zu nahe, als daß ich diese Felerlichkeit nicht auch durch eigenes Wort hätte erhöhen sollen, und so ist es denn gekommen, daß an dem Tage, an welchem die Gottesackerpredigt gehalten wird, sowohl die Hallist, als auch die Karkussche Gemeinde sich äußerst zahlreich einfindet, und daß ich auf diese Weise in meinen beiden Kirchspielen im Jahre einmal eine Feier begehe, die, so viel mir bekannt, in keinem andern Kirchspiele üblich ist und durch die sowohl der Prediger als auch seine Gemeinde, schon wegen ihrer Ungewöhnlichkeit, innig ergriffen und erhoben wird.

Aber in diesem Jahre erhielt diese Gottesverehrung in Hallist noch ein besonderes Interesse. Der Gottesacker hatte einen neuen Zaun bekommen, es war ein Knochenhaus erbaut und die Ruhestelle der Todten mit Bäumen bepflanzt worden. Daher sprach ich diesesmal von der Pflicht unsere Verstorbenen anständig zu beerdigen. Ich wage es diese Rede, ihrem Hauptinhalte nach, hier öffentlich bekannt zu machen, mit der Bitte an meine verehrten Herren Amtsbrüder, ihre Bemerkungen über dieselbe mir nicht vorzuenthalten.

ten und solche entweder in diesen Beiträgen oder in Briefen mir gütigst mitzutheilen.

Ich kann hier nicht unterlassen zu bemerken, daß ich in Deutschland, selbst in den kleinsten und unbedeutendsten Dörfern, keine so schlechten Begräbnißörter gesehen habe als gemeiniglich die unsrigen sind. Ich kenne hier Gottesäcker, die nicht einmal einen Zaun haben, und da an vielen Orten auch keine Kirchhofswächter angestellt sind, so werden die Leichen so sorglos beerdigt, daß sie nicht selten eine leichte Beute der Wölfe werden. Sind doch selbst unsere deutschen Begräbnisse hier und da so im Verfall, daß man mit Unwillen über die Nachlässigkeit derer, die dafür zu sorgen haben, das Auge davon abwendet.

Wie nun aber ein solcher Mangel an Achtung für die Todten nichts weniger als ein Beweis von Cultur ist, so kann es auch nicht fehlen, daß, wenn wir nicht endlich einmal anfangen für bessere Gottesäcker zu sorgen, in dem rohen Menschen keine Ahndung von dem Höhern im Menschen erwacht. Sieht er ja selbst noch im Tode zwischen sich und dem Thiere keinen Unterschied.

Wie beschämen uns in dieser Hinsicht die Griechen und Römer! Wo sie ihre Todten bei-

sehten, in Tempeln oder, was besonders Sitte war, an öffentlichen Wegen, überall sorgten sie, daß das Andenken derselben erhalten und verbreitet wurde. Wer ein Grab entweihete, wurde von der Rache der Götter verfolgt, und bei den Römern war die Strafe für ein solches Verbrechen entweder eine Geldbuße, oder der Verlust einer Hand, Verurtheilung in die Bergwerke, Verbannung, ja selbst der Tod.

Gallist im Juli 1813.

Berg.

Karwa melega mälletame meie küt siin kiriko-aias neid, kedda Jummal enne meid siit maailmast on ärra korristanud ja wessitse filmadega õnnistame meie nende luid, mis nüüd siin hingawad: agga meie tulletame ka keik kedda head omma mele, mis meie armsad surnud omma ello ajal teggid ja meie südda saab rõõmsaks tähhele panes, et se mitte ofas ep olle, sest keik, mis hea on, ei olle jo mitte ladduw, waid ta jääb iggawesse. Meie olleme rihti-innimesesed ja sepärrast ei karda meie mitte hauda ja surma sest et meie teame, et surm meid keigest häddast ärra peästab ja et ta nago kui Jummal ingel meid iggawesse ello sisse wiib. Kedda tahhame allati meles pidada, et meilegi woime õnsaste ärra lahkuda, kui

Jummal meid siit maailmast ärrakorristab. Amen.

Rõõmsa süddamega ütlen minna tänna kiriko-aiasütlust, sest meie matmispe-paik on nüüd walmis, hea ja kõrge aed on ümber, wärrawad on ees, lukamber on ka ehitatud ja keikis paikus on siin nõred puid istutatud, nenda et meie kirko-aed nüüd tõega aiaks kutsutakse.

Et meie sedda wisi selle eesti hästi olleme hoolt kannud, et meie surnud woimad siin rahholikkude mägga, siis olleme tõeste selle maenitsusse järrele teinud, mis Siraki Larkusse ramatus, (38, 16.) antakse: Mässi omma sürno ihho kinni hinda kui kobbuse on ja murretse temma mattuksed, ja ma tahhan nüüd õppetada,

Mis pärrast meie peame omma d sur-
nud austa matma?

1. sepärrast et aus mattus wiimane on, mis meie omma kalli sõbradele weel woime anda ja tehha.

Josep oli Jummal armu läbbi seal Egiptusse-maal sureks isandaks sanud, agga omme tigi ei unnustanud ta mitte omma wanni isä ärra, ta kutsus tedda ja õnnad wennad surel nälja ajal Kanaani-maale Egiptusse male ennese jure ja auustas omma wanni isä ta ello offani nenda kui lapsela sünnib. Kui Jakob siis surremisest

peäle sai, siis pallus ta Jofepit, et ta tedda mitte Egiptusse male piddi mahha matma, waid ta tab-tis omma wannematte jures maggada Kanaani-maal, ja Jofep teggi nenda kui hea laps sedda, mis ta wanna isä omma surma tunnil olli pallu-nud, ja wiis tedda Kanaani-male ja mattis tedda seäl aufaste mahha ta wannematte jure. Se ol-li jo se wimane, misga ta wois omma tännalikko süddant näitada. (1. Mosekse ram. 50). Sed-dasamma teggid Jofep Arimatias ja Nikodemus Jესusse ihhoga. Sest kui nende isfand ja õppe-taja olli ärrasurnud, siis mähksid nemmad ta ihho linnašte riette siisse kalliste rohtudega ja pannid tedda hauda. (Joann. 19.) Ja nenda peame mei-egi ommad surnud mahha matma, sest auus mat-minne on jo se wimane, mis meie neile weel woi-me anda ja tehha.

Sinno isä ja so emma on sind sure hõlega sureks kaswatanud, nemmad on sinno pärrast pal-jo waewa näinud. Nemmad surrewad ärra. Sin-na ei olle weel mitte sedda head, mis nemmad sin-nule on teinud, ärra tassunud; sinno abbi es olli neil weel mitte tarwis, waid nemmad on sind ilka aitanud, nemmad on ilka sind rõmus-tand, nemmad on sinnule ilka head teinud. Nemmad surrewad ärra ja mis sa woid neile weel anda kuid ausa matmist?

Tõeste, se polle hea ja tännalik laps, kes omma isä ehk emma matmistse jures ennaast täis joob ja hullo peaga surno kehha sia kirko-aeda toob. Laps kes omma isä ehk emma süddamest on ar-mastanud, on kurb ommas süddamest, kui Jum-mal neid ärra wõttab, ja wesstse filmadega mur-retseb ta nende matmist. Se on jo muudo se wimane, mis ta neile nende armo eest weel wõib tehha. Ho-lega teeb temma siis kirsko, mis sees ta armas isä ehk emma peab hingama; senni kui ta kallis sur-nud weel maia sees on, peab keif rahbul ollema, illuse wiisiga toob ta tedda omma hingamisse pai-ka, haud, mis ta temmale teeb, on süggaw, et ta rahho sees wõib maggada, süddamest lau-lab, süddamest pallub temma ta hana jures Jumma-lat, et temma ta armsa surno peäle tabhaks armo heida ja temma hinge ülkendada seäl taewas.

Jummal wõttab sinno last sinust ärra. Ehk olli temma sinno ainus laps. Oh sa olleksid rõmoga keif, mis sul on, ärra annud, olleks temma muudo eksuse jäänud. Ugga ta surreb ärra, Jummal kor-ristab tedda ennese jure. Muid on sinno rõõm otsas. Sa lei woi omma lapsele ühtegi head ennam tehha. Temma on nüüd omma talwase isä jures, ja sinno abbi, sinno waew-sinno murre ei olle temmal mitte ennam tarwis. Ugga sa annud temmale weel wimast, mis sa temmale woid

anda, ausa matmist, sa kannad keik hoolt et temma illusa wisiga omma maggamisse lambrisse saab pantud.

2. Jah, murretsseme meie nenda omma surutte muttulsed, siis jääb ka nende wäljaspidine nägga meie meles kalliks ja meie mällestame neid allati rõõmsa süddamega.

Kes omma ello ajal meie melest armsad olivad, need ellawad ikka meie süddameks, kui nemmad ka peaksid aumogi mullas ollema, ja meie armsa surnutte mällestus tulles saggedaste meie mele taggasi. Meie mällestame ikka, kuida nemmad, kunni nemmad ellasid meie eesi hoolt kandsid, meie pärrast waewa näggid, meie pärrast tööd teggid, meie abbiks tullid, meie mällestame ikka, kuida nemmad meid armastasid, meid õppetasid, meid maenitsetid, meid hädda ajal trööstisid. Igga kui meie tahhame et meie kalli sõbrade ja suggulaste mällestus meie melest allati peab armas ollema, siis mattem neid ausaste ja illusaste mahha; sest nenda kui nende wimatseb kannad ja tõnred ja teggud keegeunamiste meie mele sisse jäwad, nendasammoti ei woi meie ka nende wimast nägga ärra unnustada ning wisi pärrast ja ausaste neid mahha mattes meie hoiamis endile ka nende wäljaspidist nägga meie melest armsaks.

Sa armastasid omma lapsõest, sure hõlega matasid sa tedda mahha ja sa nääd tedda siis ikka temma wimatse näoga, kui ta sinno mele tulles; näitse et ta omma tiikõesse wodi peäl maggab, et ta puhta riette sisse mähkitud naerab, et ta südda rõmus on selle liikõesse pärrast, mis sa temma kätte andsid, et ta sind pallub: Emma! ärra nutta mitte et ma ollen ärra surnud, ma ollen nüüd paljo õnsam kui ma olleksin sanud ma peäl, ma ollen nüüd omma taewase isä jures, ma mängin nüüd pühha Inglise ja kui sinno ello aeg ka otsas on, siis sa saad mind jälle nähha ja siis ei lahuta surm meid mitte ennam teist teisest ärra.

3. Igga surnud innimenne on pühha aisi ja ka selle pärrast peame meie tedda ausaste matma.

Se olleks wägga kerge meeliinne, kes woiks naerda ning nälja heita, kui ta surno nääd. Oli se, kelle käd nemmad on rinde peäle pannud, wanna ellatand innimenne, käl panneme meie siis tähhele, et ta monda tööd omma ello ajal on teinud, et ta saggedaste paljo waewa on näinud, et ta paljo on murretsend. Nüüd on temma rahho sanud, surma kae kõrwal on temma õhtule täinud, ta hingab nüüd ommasi tööst ja maggab, ja nenda kui meie sedda innimest rahholikkult lassime magada, kes hommikust õhtust sadik raskest tööd on

teinud; nendasammoti peame meiegi ommad sur-
nud rahhoga nende hingamisest paita panna, sest
nemmad on jo omma ello tööd teinud ja ärra wäs-
sind. Ehk olli se, kes ärra surnud, wahhest ka su-
res hädas ja willetsuskes. Agga nüüd on surm
tedda keigest hädast ärra peastnud. Ta palle on
ni walge! ta wallo, ta murre, ta haigus on ta
palle ni walgeks teinud! Nüüd on ta rahho sanud!
nüüd on temma ommad känd koks pannud ja tän-
nab Jummalat, et ta hädas ostsas on; nüüd on
ta süda rõmus, et ta seal on, kus ükski hädas
meid ennam ei waewata. Agga isseärnanis on
surnud laps pühha asst; ta on ilma süta, ilma
pattota siit ilmast ärra lahkuud, ta ei olle ial kur-
ja süddame tunnistusse wallo tunnud, puhta süd-
damega on temma Jummale jure sanud ja ta pal-
lub seal taewas meie eest, et meiegi peame head
teggema, et meiegi woime üsaks sada nenda kui
ta isst nüüd õnnis on.

Jah tõeste! surnud innimenne, olgo temma,
kes ta tahhab olla, ärratab meie süddamest
pühhaid mõttestid. Olli se, kes ärra surri, hea in-
nimenne, siis mõtleb sa tedda nühhes pu-sargi
sees magawad ommas süddames: Nüüd ta on
Jummala jures, nüüd ta leikab sest, mis ta siin
ma peäl on mahha teinud. Ta on omma abbika-
saga ilka rahholikkust ellanud, ta on ommad lap-

sed keige hea pole juhhatanud, ta on omma jouda
mõda omma liggimessele head teind, ta on ilka
kasnuaste ja puhtaste ellanud, ta on allati Jum-
malat kartanud ning õnne ning hädas ajal keige
patto eest ennast hoidnud. Nüüd on temma Jum-
male ees ja ta helde kohtomoißija moistab armo-
likkul wiisil ta peäle kohhut ja ütleb temma wasto:
Sinna tru ja hea sullane! tulle ja pärri iggawest
õnnistust! — Agga olli se, kes ärra surnud, kur-
ri innimenne, kes ommas maiaß allati riidles ja
taples, kes omma laste eest ähtegi hoolt ei kannud,
kes omma liggimessele ilka kurja teggi pettes ja
warrastades, kes omma kowwa süddamega ühtegi
armo temma peäle ei heitnud, ehk ta küll tedda
näggi hädas sees ollewad ja ehk ta küll olleks woi-
nud tedda aitada; kes ilka ennast täis jõi, allati
prassimisest ellas, omma maia piddamisest polest
holetu olli, ja et ta Jummalat ei kartanud keif
kurja teggi ja agga omma kurja himmade ja mõs-
tede järrele ellas — nâme meie sehhofest innimest
kirsto sees, siis tunneme 'meie ka pühha hirmo
ommas süddames tähhele pannes, et se innimenne
nüüd ka Jummalat ees on, kes öiete kohhut mõis-
tab meie tulletades mis pühha kirri ütleb: Kes
meie Jssanda Jesuße Kristusse armo õppetusse
fanna ei tule, need peawad nühelust kannatama,
iggawest hukkatust, ärra heidetud Jssanda pallest

ja temma wae aunst. (Eesf. 1, 8. 9.) Agga tunneme meie nisuggust pühha hirmo furno näh-
hes, siis peab jo meie kōhhus ollema tedda wisi
pärassi mahha matta.

4. Sedda ennam assi meie mele
pärast on, sedda ennam meie sedda ho-
ja me. Sestki näikse et meie omma kalli surnut-
te matmisest hästi peame holima.

Sa ostad ennesele Piibli ramato. Kui wāh-
ha aega on, siis sa loed selle sees ja se ramat läh-
hāb sulle pāāw pāwale kallimaks. Agga seeb se on,
et sa sedda allati jälle paigale pannud ja ifka illu-
saste hojad. Woi sul on kallis ja illus rie. Tōes-
te, kui sa sedda selgast mahha wōttad, sa pannud
sedda iggal korral teige hōlega warsti jälle paiga-
le. Kui paljo ennam peame meie omma armsa
ja kalli sõbrade ihhud, nenda kui sūnnib, paigale
pannema ja mahha matma.

Tōssi kül et surnud kehha meile ihtegi head
ennam ei woi tehha. Ta silmad, misga ta omma
ello ajal ni armsaste meid otfis, ei nā meid mit-
te ennam; ta su, mis lahke wifigi allati meiega
rākis, meid hea pole jūhhatas, meid õppetās,
meid trōdōstis, ei ütles meile sannagi ennam; ta
kōrwad, mis warsti kuulsid, kui meie omma hād-
da ja murret temmale kaebasime, on kurtid; ta
kāsfi ei sillea meid mitte egnam, ei hālka meid

mitte ennam imber kaeta, keif on kilm, keif on
otfas, sest hing on ihhust āra lainud: agga om-
metegi peab surnud ihho meile weel kallis ollema,
sest ta on meie armsa sõbra ihho, mis nenda kui
wannu rie on mis meie armas sõbber on kan-
nud, ja meie tahhame sepārast tedda illusaste pai-
gale ja wisi pärast mahha panna. — Meie pea-
me sedda teggema ka sellepārast, et

5. surnud kehha naga seme terrake
on, mis külwatakse.

Meie hinged on waimud, need ei woi mitte
surra, need ellawad iggaweste. Agga pühha kir-
ja õppetuse järrele peawad ka meie ihhud wiim-
sel pāwal illesārratud ja siis muutetud sama, sest
Paulus ütles 1. Kor. 15, 42-44. Radduwas põl-
wes külwatakse ihho, hukka minnematta põlweks
ārratakse sedda illes. Muta külwatakse, auga ār-
ratakse illes; udrusses külwatakse, wāes ārra-
takse illes. iks lihhalik ihho külwatakse, iks
waimolik ihho ārratakse illes. — Ta tahhab üt-
telda: Kui meie isand Jēsus wiimse pāwal tul-
leb ellawatte ning surnutte peale kōhnut moisima,
siis ta ārratab enne keif, kes haudade sees mag-
gawad, illes; agga nende ihhud sawad siis mūtē-
tud, sest se ihho, mis neil oli siin ma peäl, oli
kaddum, auta, nōdder, surrelik, agga se ihho,

mis meie siis peame sama, on hukka minnematta, auus, sest et ta on waimolik.

Et suur Jummal iski meie luist sedda suurt luggu peab, et ta neid tahhab wiimsel päwal illes ärratada ja muta, kui paljo ennam peame meie se eest hoolt kandma, et meie neid illusaste handa panname. Meie luud on Jummal seme!

6. Wimati peame meie ommad surnud ka selle pärrast ausaste mahha matma, et mei egi ta hame et nemmad meid ka ausaste mahha matwad.

Kes woiks sowida, et temma suggulased ja sõbrad temma matmisse jures ennast täis jowad ja hullatawad nenda kui lade peäl? Kes woiks sowida, et sead, huntid ja muud ellajad temma hauda peawad tuhnima ning illeskiskma? Kes woiks sowida et temma luid laiale pillatakse? Tõeste, sedda ei tahha ükski! Ugga kui meie sedda mitte ei tahha, siis ei pea meiegi mitte holetumad ollema, kui meie ommad armsad surnud handa panneme. Meie tahhame rahholikkult omma handade sees hingada senni kui meie isfand Jesus meid illes ärratab, kandkem sepärrast hoolt et meie sõbradki rahholikkult omma handade sees woiwad maggada senni kui nemmad surnust jälle illestouwad.

Uadke siis surmale temma saak, andke uskidele, mis nende pärralt on. Meie hinged ei sa mitte põrmuks, meie hinged ei magga mitte hauda sees. Surm ei woi siis meile ühtegi kurja egga kahjo tehha. Wiimsel päwal ärratab Jummal meie ihhud jälle illes! Ugga walmistagem ennast keige holega surma wasto! Meie ello aeg on meie mahhateggemisse aeg, siin ma peäl meie peame head semet mahha teggema, seäl tullewas ilmas meie peame leikama; seäl meie peame omma palka kätte sama keige hea eest, mis meie omma ello ajal olleme teinud, seäl meie peame iggaweste õnsaks sama.

Kui lõppewad siin meie päwad,

Siis iggawenne ello ka.

Siis, Jummal! sinno ommad woiwad

Meis õnnis luggu nendele.

Siis se, kes wagga, head teeb,

Seäl ta so läbbi õnsaks saab.

3) Ebstnische Briefe. *)

I.

Terre meie auhinne õppetaja!

Minno su ja mo südda tännab teid wagga lõppematta, ja mo meel armastab teid wagga.

*) Dieje Briefe sind von Ebsten geschrieben, an den Herrn Pastor D., der auf mein wiederholtes Bitten endlich darenin willigte, daß sie hier abgedruckt würden. Es ist in ihnen nichts verändert worden, außer die Orthographie, die häufig falsch war.

Minna mõtlen alati teie õppetuse peale; need rõmustawad mo sübdant, ja need kallid jutlused, mis teie igga pühha meie kututate. Sel risti, kogudusel on ka wägga suur hea meel ja suur rõõm teie peäl. Keif kiitwad ja auustawad teid wägga meie kallid õpetaja, mo sübdame sõbber, hingede juhataja, n. t. s. Kirjotage mul üks rasmat taggasi. —

Armoli! Kallis kiriko herra!

Tänno olgo teile keige kalli õppetuse eest, mis teie igga pühhapäwal kirikus õpetate. Keige ennamiste tannan minna teid selle wägga kalli jutluse eest, mis teie minnewal pühhal piddasite kui teie räkisite misuggune mees se ristia Joanes olli, ja kuida temma kui üks tõssine prohwet keige rahwal on olnud ja ei olle luggu piddanud ei allamatte ei ka kunninga wahhel n. t. s.

Terre terre armas õpetaja!

Minna läffitan teile paljo tubhat ja künne tubhat terwist, et teie ni kallist Jeesuse Kristuse ülestoussimist kututasite.

Minno armas õpetaja, minna pallun teie

käest, kas teil on sedda ramatut, kes selle ristis usso taewa alt mahha on mõtnud*). Kui teil on, ma püan sedda keigest wäest tunda ning näha ja kätte sada. Ma läffitan weel paljo terwist minno ja minno wenna polest.

Selle ramato ollen ma kirjotand esimesel Kristuse ülestoussimise pühhal 1812 aastal.

Minnul ei olle illust pappert egga head sulge. Need kirjad on wägga rummalad; kül on häbbi teie kätte sada.

Ja minna ollen
M. M.

Bibliotheca
universalis
Dorpatensis

4.

Armas ja kallis õpetaja!

Kui wägga rõõmsaks lähhab minno südda, kui minna nään kui armolinne ja lahke teie ollete. Misuggust kiriko herrat ei olle meie weel mitte leidnud, kui teie. Eest minna nägin siis teie armastust ja teie lõbbusad wiisid kui minna teie maias käisin, ja kui teie minnule ka sedda

*) Was für ein Buch der Verfasser meint, hat man nicht erfahren können.

Kallist ramatub andsite. Olge tertve aus firrif
herra ja uštam öppetaja; minna tännan teid sšib-
dameš.

Kui meie isšand Jeesus taewa lāšs, siš tem-
ma lāškitas ommaš jūngriš leige ma- ilma siše
armo-öppetust kulutama. Menda on temma nāšid
meie jure juhatanud iše hea ja targa jūngri,
šedda temma on omma wāega ehitanud ja omma
waimoga taitnud. Temma laško siš ilka nišug-
guseš öppetajad weel ebdešpiddi meie jureš olla,
et n. t. f.

Minna ollen

W. W.

XI. Orthographie.

Anmerkung

zu dem im 1sten Hefte S. 107 u. f. befindlichen
Versuche bestimmte Regeln für die ehst-
nische Orthographie festzusetzen.

Von den dort angegebenen Regeln, die auch,
wenigstens eines Theils, in verschiedenen ehstni-
schen Büchern, sonderlich in der Bibel, sind be-
folgt worden, scheinen ein Paar einer Einschrän-
kung zu bedürfen. Zuerst die Regel S. 110, daß
die von eigenen Namen abgeleiteten Eigenschafts-
wörter mit kleinen Anfangsbuchstaben sollen ge-
schrieben werden, ist wohl zu allgemein ausgedrückt.
Denn bei dem noch ungebildeten Ehsten, erfordert
die Deutlichkeit, als ein erstes Grundgesetz der
Rechtschreibung, weit sorgsamere Beihülfe als
bei aufgeklärteren Völkern. Die von eigenen Na-
men abgeleiteten Eigenschaftswörter sind dem Eh-
sten gemeinlich fremd; aber ein großer Anfangs-
buchstabe erinnert ihn, daß er auf ein fremdes
Wort stößt, und macht ihn aufmerksamer. Selbst
Adelung (in seiner deutschen Sprachlehre, 4te
Ausf. Berlin 1801. S. 487) empfiehlt gewiß nicht
ohne Grund, daß man die von eigenen Namen
abgeleiteten Adjective, in der deutschen Sprache

mit großen Anfangsbuchstaben schreiben soll. Wie viel mehr in der ehfinischen.

Eben so unrecht wird im oben namhaft gemachten Versuche S. 112 das Bindezeichen zwischen zusammengesetzten Wörtern, gerade zu verworfen. Freilich können dasselbe viele solche Wörter entbehren, sonderlich die kürzern und überhaupt die allgemein bekannten; aber bei manchen andern leistet es einen wahren Nutzen, wie in etlichen andern Sprachen, so noch mehr in der ehfinischen, deren Bücher vielen ungeübten Lesern in die Hände kommen. So gar Adelung in der erwähnten deutschen Sprachlehre, bedient sich oft des Bindestrichs, z. B. Vier-Bouteille S. 49, Kaiserin-Königin und kaiserlich-königlich S. 51; ja er empfiehlt ihn nicht nur bei Ausdrücken, die aus mehreren Wörtern zusammen gesetzt werden z. B. Ober-Land-Jägermeister S. 51. sondern giebt auch S. 512 noch Fälle an, wo um der Verständlichkeit und Deutlichkeit willen, das Bindezeichen soll beibehalten werden. Aber wer braucht wohl mehrere Hülfsmittel der Deutlichkeit und Verständlichkeit als unser Ehfe? Bei ihm kann jenes Zeichen 1) das Lesen merklich erleichtern. Selbst geübtere Deutsche stutzen zuweilen bei einem langen Worte. 2) Es hindert eine falsche Aussprache, sonderlich wo die Buchstaben un-

XI. Orthographie.

Anmerkung

zu dem im 1sten Hefte S. 107 u. f. befindlichen Versuche bestimmte Regeln für die ehfinische Orthographie festzusetzen.

Von den dort angegebenen Regeln, die auch, wenigstens eines Theils, in verschiedenen ehfinischen Büchern, sonderlich in der Bibel, sind befolgt worden, scheinen ein Paar einer Einschränkung zu bedürfen. Zuerst die Regel S. 110, daß die von eigenen Namen abgeleiteten Eigenschaftswörter mit kleinen Anfangsbuchstaben sollen geschrieben werden, ist wohl zu allgemein ausgedrückt. Denn bei dem noch ungebildeten Ehfen, erfordert die Deutlichkeit, als ein erstes Grundgesetz der Rechtschreibung, weit sorgsamere Beihülfe als bei aufgeklärteren Völkern. Die von eigenen Namen abgeleiteten Eigenschaftswörter sind dem Ehfen gemeinlich fremd; aber ein großer Anfangsbuchstabe erinnert ihn, daß er auf ein fremdes Wort stößt, und macht ihn aufmerksamer. Selbst Adelung (in seiner deutschen Sprachlehre, 4te Aufl. Berlin 1801. S. 487) empfiehlt gewiß nicht ohne Grund, daß man die von eigenen Namen abgeleiteten Adjective, in der deutschen Sprache

mit großen Anfangsbuchstaben schreiben soll. Wie viel mehr in der ehstnischen.

Eben so unrecht wird im oben namhaft gemachten Versuche S. 112 das Bindezeichen zwischen zusammengesetzten Wörtern, gerade zu verworfen. Freilich können dasselbe viele solche Wörter entbehren, sonderlich die kürzern und überhaupt die allgemein bekannten; aber bei manchen andern leistet es einen wahren Nutzen, wie in etlichen andern Sprachen, so noch mehr in der ehstnischen, deren Bücher vielen ungeübten Lesern in die Hände kommen. So gar Abklärung in der erwähnten deutschen Sprachlehre, bedient sich oft des Bindestrichs, z. B. Vier-Bouteille S. 49, Kaiserin-Königin und kaiserlich-königlich S. 51; ja er empfiehlt ihn nicht nur bei Ausdrücken, die aus mehreren Wörtern zusammen gesetzt werden z. B. Ober-Land-Jägermeister S. 51. sondern giebt auch S. 512 noch Fälle an, wo um der Verständlichkeit und Deutlichkeit willen, das Bindezeichen soll beibehalten werden. Aber wer braucht wohl mehrere Hülfsmittel der Deutlichkeit und Verständlichkeit als unser Ehst? Bei ihm kann jenes Zeichen 1) das Lesen merklich erleichtern. Selbst geübtere Deutsche fügen zuweilen bei einem langen Worte. 2) Es hindert eine falsche Aussprache, sonderlich wo die Buchstaben un-

richtig an einander gehängt werden könnten. 3) Es befördert die richtige Setzung des Tons: denn obgleich alle ehstnische Wörter den Ton auf der ersten Sylbe haben, so behält doch in zusammengesetzten Wörtern jedes seinen eigenen Ton, obgleich einen kürzern. Dieß wird der Ehst schwerlich ohne Fingerzeig beobachten, oder er müßte ein sehr geübter Leser sein. Die Uebersetzer der ehstnischen Bibel beobachteten eine weise Mäßigung: nur Schade, daß sie nicht immer einerlei Grundsätze befolgten. Des Bindezeichens bedienten sie sich, wo es die Deutlichkeit zu erfordern schien. Sie schrieben z. B. tappa-oh-wr id Osea (Hosca) 9, 4; Egiptus-se-ma ebend. B. 6; lin no-päädja ebend. B. 9; ebba-jum matak ebend. Kap. 8. B. 4. wi ha-mees Matth. 5, 25 (welches ohne Bindestrich leicht könnte falsch ausgesprochen werden, aber in B. 43. doch ohne denselben vorkommt.) Das oft vorkommende ma-il-ma möchte ohne jenen Strich wohl gar ma il-ma ausgesprochen werden, und eben so falsch das Wort nöd dra-us sulis-fed Matth. 8, 26. Vielleicht könnte man noch hierzu setzen, daß der Bindestrich ein Mittel darreicht, die Wörterbücher nicht unnütz zu vergrößern. Nämlich wenn z. B. in dem deutsch-ehstnischen Theile eines ehstnischen Wörterbuches die Wörter:

Kirchendach, Kirchenmauer, Kirchenlage, Kirchenfenster, Kirchenthür, Kirchenstuhl u. d. g. ohne Bindestrich stehen, so müssen die christlichen Ausdrücke, nebst ihren zu wissen nöthigen Beugungen hinzugefügt; aber in so fern es anwendbar ist, auch bei Haus, Stube, Keller, Badstube u. d. g. wiederholt werden: woraus eine unnütze Verschwendung des theuern Papiers unvermeidlich entsteht. Wenn man hingegen Kirchen-Dach u. s. w. schreibt, so fallen die überflüssigen Wiederholungen von selbst weg: denn wer das Wörterbuch gebraucht, den lehrt der Bindestrich, daß er jenes zusammengesetzte Wort, so wie alle ähnliche, an zwei verschiedenen Stellen aufsuchen muß. So hätte manches Wörterbuch, unter andern das von de la Veaux herausgegebene französisch-deutsche, ohne Nachtheil, an mehreren Stellen, zum Vortheile der Käufer,füglich abgekürzt werden können.

4.

XII. Fragen.

I.

Was für ein Unterschied ist zwischen den Abspectiven auf ne und liſ, z. B. anlinne und au-
liſ, taewane und taewaliſ, armolinne und
armoliſ u. v. a.?

2.

Wörter deren Bedeutung unbekant.

Partega Jes. Sir. 29, 26. Wirtſikaſ,
30, 8. Mata, 31, 1. 2. 23. Uſiaſſine koht,
31, 30. Lautab, 34, 2. Uſiſu, 38, 33. Reita,
38, 41. Solmeſ, Actor. 8, 23. Pargi die-
keſſiſt. 14, 13. Nöüd 27, 9. Pahma-reed,
1 Chron. 21, 23. Kanekoia (munſter), 28,
11. Udarkonit, 29, 7. Lautud, 9, 15. 16.
Tggese, 24, 7. Silma-tagguſed, Hoh.
Lied Salom. 4, 3. Laid. 1 Moſ. 14, 5. Kuld
waibad, 1 Matſ. 6, 2. Wie iſt der Nominativ
von koſlmeſt, Furth. 1 Moſ. 32, 23. Weſſi-
poeb, Hiob 38, 30. Maſſara-tähhed 38,
32. Waule, 39, 10. Korkia, 40, 26. Urren-
dad, 42, 2. Lapſe died, Baruch 6, 29. Klieſid, 6,
43. Kōrwelſſama, Jes. 64, 9. Kogud. Poſſi-
le S. 55. 3. 8. v. u. Tuſkama. ABD ehl
luggemiſſe-ramat von D. W. Maſing. Ar-
tolinnaſ 1795. S. 4. Inneto, S. 8. Lai-
mab S. 18. Tuſſaſ. S. 29. Nuſkur, S. 39.
Muſhut, S. 31. Tamme kaſwatama. S.
31. Warma poiſikenne S. 31. Kalkoken-
ne, Pſalm 35, 16.

3.

Wann ſetzt man in verneinenden Sätzen miſ-
ſe voran?

Kann man sagen: öige kölwato? (s. Postille S. 55. Z. 5.) Wird öige nicht bloß zu solchen Adjectiven gesetzt, die etwas lob- und ruhmwürdiges ausdrücken? z. B. öige priist, tössi, u. a. Im Deutschen sagt man zwar, recht schlecht und recht gut, ob aber auch im Ebstnischen? d. S.

XIII. Anzeigen, Anfragen, Nachrichten u. d. gl.

Pränumerationsanzeige.

Ebstnische Gebete, Formulare und Reden bei Amtshandlungen. Erster Theil.

Und mit dem ebstnischen Titel:

Pakwette, ristimisse, kihlamisse ja laulatamisse, pihti ja pühha laua maenitsusse, haigede trööstimisse ja suruutte matmisse

S a n n a d.

Eskimenne jaggo. Monnettest öppetajattest, keß ma-rahwale ni kui ennestele head sowiwad, illeskirjotud, ja trüklida antud Perno kihhelfkon-na öppetajast, nimmega: Johan! Henrik Rosenpläuter.

Unter vorstehendem Titel soll eine Sammlung ebstnischer Reden und Gebete auf Pränumeration

erscheinen. Der Pränumerationspreis ist 6 Rubl. B. R. oder 1½ Rubel S. R. Bis zum 1sten August 1814 wird Pränumeration angenommen. Sobald die Druckkosten gedeckt sind, wird der Druck beginnen.

Nicht überflüssig dürfte es sein hier zu erwähnen, daß man in dieser Schrift auch eine Uebersetzung aller in der Allerhöchst bestätigten allgemeinen liturgischen Verordnung enthaltenen Gebete 2c. 2c. von dem Herrn Pastor und Consistorial-Assessor von Frey zu Via finden wird, und daß der angegebene ebstn. Titel keinesweges alle Rubriken namhaft macht, welche das Buch enthalten wird. Um den ohnehin langen Titel nicht noch länger zu machen, hat man nur das Nöthigste genannt.

Von mehreren Predigern habe ich bereits Gebete und Reden zu diesem Buche erhalten. So wie ich diese mit dem wärmsten Danke angenommen habe; so werde ich mich auch denen für höchst verpflichtet halten, die mir noch künftig dergleichen zusenden sollten. Pernau den 15ten December 1813.

Joh. Heinr. Rosenpläuter.

Anzeige.

Der Gesundheitskatechismus von Faust ist unstreitig ein Buch, das unserm Ebsten von großem Nutzen sein würde, wenn man es ihm, gehörig in seine Sprache übergetragen, und mit den nöthigen Zusätzen und Weglassungen, in die Hände geben könnte.

Der Herr Pastor M. H. Schmidt zu Wolde auf Oesfel, der ein gründlicher Kenner der ehstischen Sprache ist, arbeitet jetzt an einer Uebersetzung dieses Buches, die er nicht abgeneigt ist durch den Druck gemeinnützig zu machen, wenn man die Druckkosten hergeben will. Gewiß finden sich Menschenfreunde denen es Freude macht durch eine kleine Gabe dieses gute Werk mit befördern zu helfen, und gewiß thut man keine Fehlbitte, wenn man sich an die Herren Prediger wendet und sie ersucht das Dargebrachte in Empfang zu nehmen. Die Größe der Summe wird die Größe der Auflage bestimmen. Hoffentlich wird kein Kirchspiel ganz leer ausgehen. Da Unterzeichneter den Druck des ehst. Gesundheitskatechismus besorgen wird; so zeigt er schließlich hier noch an, daß er die zum Drucke gegebenen Gelder gegen Quittung, bis zum 1sten Juni 1814 empfangen wird. Welchen Erfolg diese Anzeige gehabt hat, wird in dem nächsten Stücke dieser Beiträge mitgetheilt werden. Perna den 15ten Decbr. 1813. J. H. Rosenplänter.

Dank und Bitte.

Indem ich den Herren, welche so gütig gewesen sind Subscription und Pränumeration auf das zweite Heft der Beiträge zur genauern Kenntniß der ehstischen Sprache anzunehmen, meinen besten Dank hierdurch abstatte; bitte ich Sie zugleich, sich doch auch für das dritte und die folgenden Hefte dieser Mühe zu unterziehen. In Perna nimmt, wie bisher, Subscription und Pränumeration an, der

Herausgeber.

erscheinen. Der Pränumerationsspreis ist 6 Rubl. B. R. oder 12 Rubel S. M. Bis zum 1sten August 1814 wird Pränumeration angenommen. Sobald die Druckkosten gedeckt sind, wird der Druck beginnen.

Nicht überflüssig dürfte es sein hier zu erwähnen, daß man in dieser Schrift auch eine Uebersetzung aller in der Allerhöchsth. bestätigten allgemeinen liturgischen Verordnung enthaltenen Gebete 1c. 1c. von dem Herrn Pastor und Consistorial-Assessor von Frey zu Pia finden wird, und daß der angegebene ehst. Titel keinesweges alle Rubriken nahmhast macht, welche das Buch enthalten wird. Um den ohnehin langen Titel nicht noch länger zu machen, hat man nur das Nöthigste genannt.

Von mehreren Predigern habe ich bereits Gebete und Reden zu diesem Buche erhalten. So wie ich diese mit dem wärmsten Danke angenommen habe; so werde ich mich auch denen für höchst verpflichtet halten, die mir noch künftig dergleichen zusenden sollten. Perna den 15ten December 1813.

Joh. Heinr. Rosenplänter.

Anzeige.

Der Gesundheitskatechismus von Faust ist unstreitig ein Buch, das unserm Ehsten von großem Nutzen sein würde, wenn man es ihm, gehörig in seine Sprache übergetragen, und mit den nöthigen Zusätzen und Weglassungen, in die Hände geben könnte.

Der Herr Pastor A. H. Schmidt zu Wolde auf Desel, der ein gründlicher Kenner der ehfinischen Sprache ist, arbeitet jetzt an einer Uebersetzung dieses Buches, die er nicht abgeneigt ist durch den Druck gemeinnützig zu machen, wenn — man die Druckkosten hergeben will. Gewiß finden sich Menschenfreunde denen es Freude macht durch eine kleine Gabe dieses gute Werk mit befördern zu helfen, und gewiß thut man keine Fehlthat, wenn man sich an die Herren Prediger wendet und sie ersucht das Dargebrachte in Empfang zu nehmen. Die Größe der Summe wird die Größe der Auflage bestimmen. Hoffentlich wird kein Kirchspiel ganz leer ausgehen. Da Unterzeichneter den Druck des ehfin. Gesundheitskatechismus besorgen wird; so zeigt er schließlich hier noch an, daß er die zum Drucke gegebenen Gelder gegen Quittung, bis zum 1sten Juni 1814 empfangen wird. Welchen Erfolg diese Anzeige gehabt hat, wird in dem nächsten Stücke dieser Beiträge mitgetheilt werden. Pernaun den 15ten Decbr. 1813. J. H. Rosenplänter.

Dank und Bitte.

Indem ich den Herren, welche so gütig gewesen sind Subscription und Pränumeration auf das zweite Heft der Beiträge zur genauern Kenntniß der ehfinischen Sprache anzunehmen, meinen besten Dank hierdurch abstatte; bitte ich Sie zugleich, sich doch auch für das dritte und die folgenden Hefte dieser Mühe zu unterziehen. In Pernaun nimmt, wie bisher, Subscription und Pränumeration an, der

Herausgeber,

Inhalt des zweiten Heftes.

1) Abhandlungen.

a) Ueber die Nothwendigkeit sich eine genaue Kenntniß der ehfinischen Sprache zu verschaffen, v. H. S. 1.

b) Ueber die ehfinische Poesie v. Frey. — 15.

2) Recensirte Schriften.

a) Sarema jutto ramat. Zeine jaggo. u. s. w. — 44.

b) Dinnis on se innimenne, kelle süddames Kristus usso läbbi ellab u. s. w. — 49.

3) Poesien der Ehsten.

a) Beim Kornschnitt überhaupt. — 71.

b) Beim Roggenschnitt. — 71.

c) Ein Talkuslied. — 72.

d) Beim Kühemelken. — 73.

4) Sprichwörter.

a) von Desel. — 75.

b) aus dem Pernauschen. — 75.

5) Etymologie. Vielleicht hat der Ehste auch ein Präsens Coniunctivi? — 76.

6) Syntax.

a) Ueber den Gen. und Accusativ. — 78.

b) Wann das Pronomen om ma stehen muß. — 78.

7) Germanismen.

a) Pea in der Bedeutung von Haupt. — 81.

b) Ufs Statt des unbestimmten Artikels. — 82.

- 8) Neue Wörter und Redensarten.
- a) Dritter Beitrag zu Hupels ehstnischem Wörterbuche. — 97.
 - b) Vierter Beitrag v. A. H. Schmidt. — 99.
 - c) Fünfter — v. Hoffmann. — 107.
- 9) Uebersetzungen.
- a) Geistliche Lieder von Frey. — 110.
 - b) Aus Wagnik liturg. Journal: Freude wallt aus meinem Herzen. — 118.
 - c) Das Schillersche Lied: An die Freude, von Evert. — 120.
- 10) Ursprünglich ehstnisch geschriebene Aufsätze, Lieder ic.
- a) Lied über die Verwahrlosung der Scheintodten, v. Frey. — 126.
 - b) Gottesackerpredigt v. Berg. — 127.
 - c) Ehstnische Briefe. — 141.
- 11) Orthographie. — 145.
- 12) Fragen. — 149.
- 13) Anzeigen, Anfragen. ic. — 151.

